

HANS THOMA

I.

GEMÄLDE IN FRANKFURT AM MAIN

HERAUSGEGEBEN

VON

HENRY THODE



FRANKFURT A/M.

VERLAG VON HEINRICH KELLER

1900.



~~M~~
THO

~~K911~~

Hochschule f. bild. Kunst
Dresden

1900
5

~~4681~~

DEM MEISTER

ZUM

60. GEBURTSTAG

Seit Albrecht Dürer hat die deutsche Kunstgeschichte wohl keinen Maler aufzuweisen, der an Reichthum der Phantasie und an Universalität künstlerischen Schauens Hans Thoma gleichkommt. So viele Verehrer dieser in dem letzten Jahrzehnt gewonnen hat, so dürfte die Mannigfaltigkeit seines Schaffens aber doch nur Wenigen bekannt sein. Weiteren Kreisen einen Überblick über dasselbe und damit die Erkenntniss der ganzen Bedeutung seiner Kunst zu verschaffen, ist diese Publikation bestimmt, welche in möglichster Vollständigkeit seine Schöpfungen in einfachen, aber guten Reproduktionen vor Augen führen soll. Es empfahl sich im Hinblick auf ein gewissenhaftes und sicheres Vorgehen, die Anordnung des reichen Stoffes nach dem augenblicklichen Aufbewahrungsort der Werke zu treffen und zunächst die Gemälde zu veröffentlichen. Damit war auch von vorneherein entschieden, mit welcher örtlichen Gruppe der Anfang gemacht werden musste: die vorliegenden zwei Bände enthalten die Bilder, welche sich in der langjährigen Heimath der Thätigkeit des Meisters, in Frankfurt am Main, befinden.

Eine so ungenügende Vorstellung farblose Reproduktionen von Gemälden und besonders von solchen geben, deren Bedeutung, wie es bei Hans Thoma's Werken der Fall, ganz wesentlich in Farbe und Licht beruht, so muss doch schon der durch unsere erste Sammlung ermöglichte, wenn auch noch bei weitem nicht allseitige Einblick in sein Schaffen den Betrachter in Erstaunen versetzen und zu tiefen Erwägungen veranlassen. Es wird demselben zum Bewusstsein kommen, dass diese grosse Kunst noch immer nur sehr bedingtem und halbem Verständniss begegnet, eben aus dem Grunde, weil sie noch viel zu wenig bekannt ist, und dass ihre volle Würdigung erst von kommenden Zeiten zu erwarten ist. Wie deren Urtheil lauten wird, erscheint dem Herausgeber dieser Veröffentlichung nicht zweifelhaft. Die bedingte Anerkennung wird jener rückhaltlosen Bewunderung weichen, welche die Werke des Genies für sich verlangen: in dem Meister wird einer jener Künstler, denen eine neue Anschauung der Welt verdankt wird, erkannt und verehrt werden. In solcher Auffassung aber dürfte auch schon heutzutage der einzige Standpunkt gegeben sein, von welchem aus das wahre Verhältnis zu Hans Thoma's Kunst gewonnen wird.

Wie jedem Genie gegenüber darf es sich auch hier nicht um Kritik, welche man seinen Schöpfungen entgegenbrächte, handeln, sondern allein um das redliche Bemühen, in dieselben sich durch reine Gefühlsauffassung zu versenken und die Gaben zu empfangen, welche dem Empfänglichen überreich gespendet werden. Nicht auf das, was wir mit unserem durch Tradition und Erfahrung gewonnenen Formen- und Farbengefühl zu sehen und fühlen wünschen, sondern auf das, was diese Kunst uns bringt, kommt es an.

Hier liegt die tiefe Kluft, die wir zu überspringen haben: vom Altgewohnten, tief Eingewurzelten, von Theorien und Principien hinüber zu solchem ganz Neuen, das wir nicht in irgend eine Theorie fassen können, weil es erst der Ausgangspunkt für kommende künstlerische Principien sein wird. Nur dem von aller Reflektion befreiten Gefühl, nimmer dem Verstande, gelingt der Uebergang in diese andere Welt. Es ist der alte, ewig sich erneuernde Vorgang: »keine Regel wollte da passen«! Ja, könnte man da aber einwenden: wohl ist es eine historische Wahrheit, dies hartnäckige Verkennen eines nicht im grossen Zusammenhange einer künstlerischen Entwicklung stehenden, sondern vereinzelt auftretenden Genies, aber wer vermag zu sagen, welches Neue denn ein Geniales ist, da beständig so viel Neues entsteht, das eine Zeit lang blendet und dann schnell vergeht! Darauf wäre zu antworten: eine offenkundige allgemeingültige Beglaubigung bringt das Genie nicht mit sich. Wäre dem so, dann würde es nie verkannt werden können, aber der mit der Geschichte



künstlerischen Schaffens Vertraute hat neben seiner fraglosen Ueberzeugung, welche durch den blossen, die Seele ganz erfüllenden Eindruck der Schöpfungen hervorgebracht wurde, einige in gewissem Sinne äusserliche, das Verhältniss des Genies zu den Zeitgenossen betreffende Data, auf welche er verweisen kann.

Das erste ist: unermüdlicher Fleiss und Gewissenhaftigkeit, die durch den Mangel öffentlicher Anerkennung, durch Noth und Angriffe in keiner Weise sich hemmen lassen: ein Beweis dafür, dass das Schaffen aus innerem, unüberwindlichem Drange hervorgeht.

Das zweite ist: der leidenschaftlich erbitterte Kampf der Allgemeinheit, sowohl der Künstler als des Publikums, gegen den schöpferisch Thätigen, ein Kampf, der mit sehr verschiedenen Waffen geführt wird, zuerst in der Regel mit Verlachen, dann mit Verschweigen, hierauf mit direktem Tadel, endlich — wenn der neue Name sich doch verbreitet, — mit halbem Anerkennen und Einreihung dieser »Individualität« in die Gruppe anderer scheinbar verwandter inferiorer Geister.

Das dritte ist: der unbedingte dauernde Glaube Einzelner an den Künstler, der ebensowenig wie sein Schaffen von Anfeindungen erschüttert werden kann.

Wo alle drei Data eintreffen, kann man auf Grund geschichtlicher Kenntniss aus blosser Verstandeserwägung mit fast absoluter Bestimmtheit sagen, dass es sich um eine genialische Erscheinung handelt — ob um ein Genie (womit hier noch ein Höheres bezeichnet werden soll), das können freilich nur die Schöpfungen selbst verkünden.

Die Hervorbringungen des Genies, als einer die Welt in neuer Weise anschauenden und in neuen künstlerischen Formen ausdrückenden Kraft, müssen, zum ersten Male wahrgenommen, überraschend und befremdend wirken, weil sie nicht dem herrschenden Geschmacke entsprechen, sondern erst eine neue Geschmacksrichtung begründen. Das Talent giebt das, was allgemein gefällt, das Genie das Ungefällige, Unverständliche. Daraus erklärt es sich, dass die gegen genialische Werke zuerst gemachten Einwürfe immer die gleichen sind: Unverständlichkeit, Unschönheit, Inkorrekttheit, Formlosigkeit! Im Wahne, selber im Besitze eines untrüglichen und allein gültigen Maassstabes für das Künstlerische zu sein, verurtheilt die unproduktive Allgemeinheit mit selbstzufriedener Anmaassung die Leistungen des produktiven Geistes. Traurig genug, aber doch verzeihlich, da man von ihr jene weitumfassende künstlerische Bildung nicht verlangen kann, welche die Kenntniss davon in sich schliesst, dass das Künstlerische nicht in einem bestimmten Formenideal liegt, sondern in einer Gefühlskraft, welche je nach den Zeitbedingungen und der individuellen Anlage einen höchst verschiedenartigen Ausdruck in Formen gewinnen kann. Sogenannte »Korrekttheit«, »Schönheit«, »Wahrheit« können durchaus unkünstlerisch sein — hierin liegt auch nicht das geringste Kriterium für Kunstwerke, wie sehr ersichtlich wird, wenn es bezüglich dieser Momente zu einer Diskussion kommt, welche sehr schnell die subjektive Willkür und Haltlosigkeit der Ansichten erweist.

Ganz andere Elemente sind es, auf welche es bei der Betrachtung einer Kunstschöpfung, bei einer Prüfung derselben auf ihren Werth ankommt. Das Erste und Wichtigste, auf das man zu achten hat, ist die Frage, ob das Werk ein einheitliches ist, denn das Schaffen einer Einheit ist Kern und Wesen künstlerischer Produktion. Einheitlichkeit in der Darstellung eines einzelnen Körpers, sei es ein Mensch, ein Thier oder eine Pflanze, also Einheitlichkeit im Organisch-Individuellen, Einheitlichkeit in der Verbindung einzelner Individuen zu Gruppen, Einheitlichkeit in dem Raume, Einheitlichkeit im Lichte!

Als zweites kommt die Erhebung des Individuellen zu einem Typischen, sei es nach der Seite des allgemein Menschlichen, sei es nach jener des Charakteristischen hin, in Betracht. Das dritte wäre die Vollendung, welche in der gleichmässigen, liebevollen Durchführung aller Theile zu einem Ganzen beruht und die materielle Wirkung des Technischen, die in durchaus unkünstlerischer Weise heute mit Vorliebe gesucht wird, aufhebt. So lange äusserliche Geschicklichkeit sich dem Betrachter aufdrängt, kann es nicht zu einem reinen künstlerischen Gefühlseindruck kommen, weil die technische Fertigkeit als etwas Absichtliches auftritt, welches vom Verstand ausgehend an den Verstand appellirt.

In diesen drei Faktoren der Einheitlichkeit, Typisirung und Vollendung und zwar in ihrer Vereinigung liegt der absolute künstlerische Werth eines Werkes, der über alle in Bezug auf Formenauffassung, Schönheitsvorstellung und stoffliches Interesse sich geltend machenden Wandlungen des Geschmackes erhaben ist.

Befragen wir uns nun aber, in die Anschauung eines Thoma'schen Bildes versenkt, welches die charakteristischen Eigenthümlichkeiten desselben sind, so wird die Beantwortung nicht zweifelhaft sein: eben jene Elemente sind das Entscheidende und den Eindruck Bestimmende. Jedes dieser Werke, so verschieden-

artig eines von dem anderen auch wirkt, ist ein absolut vollendetes Ganzes, in allen seinen Theilen belebt, aus lauter organisch empfundenen Einzelscheinungen in einheitlichem Raume und einheitlichem Lichte zusammengefügt, mit höchstem, aber unauffälligem technischen Vermögen ausgebildet. Als solches ist es aber der reine Ausdruck einer Gefühlsstimmung, welche demjenigen, der künstlerisch sieht, d. h. das Ganze auf-fasst, sich mittheilt. Das Dargestellte selbst aber ist nur insofern von Bedeutung, als es für die Art der Gefühlsbewegung bestimmt ist, d. h. das Gefühl stimmt, nicht in soweit es den Verstand beschäftigt, daher die Thoma'sche wie alle grosse Kunst vorzugsweise allgemein menschliche Vorgänge und Zustände in der Form einfach wirkungsvoller bildnerischer Motive zur Darstellung bringt. Man hüte sich, hier eine geheime Gedanken-symbolik zu suchen, durch welche der Künstler absichtsvoll den Verstand, wie zur Lösung eines Räthsel, reizen wolle. Gerade darin, dass er nicht von einem symbolischen Gedanken ausgeht, unterscheidet Thoma sich als Genie von den meisten der auf dem Gebiete der »Phantasien« thätigen anderen modernen Maler, wie er zugleich von der unkünstlerischen Absicht, durch Absonderliches zu wirken, ganz frei ist. Als ächter Künstler theilt er zunächst nur eine Stimmung mit. Diese jedoch als Gefühlsbewegung regt die Phantasie des Beschauers an und macht diesen selbst dichterisch produktiv, so dass er nun, über das Kunstwerk phantasierend, allgemeine dichterische Ideen demselben entnimmt, in voller Freiheit, sich zu denken, was er will. Diese Inspiration zu künstlerischer geistiger Thätigkeit ist aber nun wiederum nichts anderes, als ein deutliches An-zeichen dafür, dass das Kunstwerk, von dem sie ausgeht, eine genialische Kraft besitzt, — die Hervor-bringungen des Talenten bringen es nur zu einer angenehmen Beschäftigung des Verstandes, nicht zu einer Befruchtung der Phantasie.

Unerschöpflich in ihrer Mittheilsamkeit verlangt die Thoma'sche Kunst, als die Kunst eines Genies, freilich, dass man sich ihr mit aller Kraft eines willigen Gefühles hingiebt, dass man um ihre Gunst sich bewirbt. Mit einem flüchtigen Anschauen, einem schnellen Aburtheilen ist da nichts gethan. Man muss sich in jede einzelne Schöpfung versenken, und binnen Kurzem wird derjenige, welcher die Kraft der Concentration hierzu besitzt, von einem Zauber sich umfassen fühlen, der unausdrückbar ihn beseligt. Wer aber erst soweit gelangt ist, ein inniges, naives Gefühlsverhältniss zu einer Anzahl der Werke erreicht zu haben, wird bald eine offene Empfänglichkeit für Alles, was dieser Geist hervorbringt, gewinnen. Er wird dann den einseitigen Standpunkt, als sei Thoma bloss ein grosser Landschaftsmaler, verlassen und finden, dass die gleiche geniale Kraft in seinen Figuren, ja in Allem, was er giebt, sich äussert. Ja, er wird den scheinbar gewagt kühnen Gebilden, welche zu schaffen das Vorrecht nur der erlauchtesten Schöpfer ist, mit der Ahnung sich nähern, dass gerade sie in kommenden Zeiten, wenn die Formen- und Farbenanschauung Thoma's längst ein Gemein-besitz der Welt geworden ist, als die höchsten und freiesten Aeusserungen derselben gelten werden.

Dass aber die Thoma'schen Werke — um das beredteste Zeugnis für ihren Ursprung aus der Schöpferkraft eines Genies an letzter Stelle zu bringen — thatsächlich eine neue künstlerische Weltanschauung vertreten, jeder Zweifel hieran muss Angesichts einer grösseren Anzahl seiner Gemälde, so meine ich, ver-schwinden. Anders wie alle Maler vor ihm sieht er den blauen Himmel, anders die ziehenden Wolken, anders die wogenden Felder, den dämmerigen Wald, die sonnigen Wiesen, anders die Berge, anders die Quellen, Bäche und Flüsse, anders das Meer, anders die Blumen, Bäume, Thiere und Menschen. Zu anderen Einheiten in Komposition und Farben verbindet er anders gewählte Abschnitte aus dem Naturganzen. Und jedes neue Werk ist eine neue Entdeckung, da er für das eigene Schaffen trotz vierzigjähriger, fast unübersehbar grosser Thätigkeit sich keine Formel, kein Princip gebildet, sondern mit immer gleicher reflektionsloser Empfänglich-keit und Anschauungsfrische der Natur und den eigenen Phantasiebildern von derselben gegenübersteht. Wer sich von ihm leiten lässt, dem fällt es wie ein Schleier von den Augen, und eine neue Erde und ein neuer Himmel erscheint ihm: derselbe Himmel und dieselbe Erde, die man wie eine Traumvision in den Kindheits-tagen erschaut hat, damals als die eigenen Sinne noch frisch empfänglich, das eigene Gefühl noch rein und stark bestimmbar, kurz das eigene Wesen genialisch ursprünglich war.

Auf welchem Wege der Betrachtung man auch immer an diese Kunst herantreten mag — jeder führt zu dem einen gleichen Punkte: nur indem man sie als die Schöpfung eines Genies auffasst, kann man sie begreifen und ihr gerecht werden. Ihre Wesenseigenthümlichkeiten nach Gehalt und Form, wie ihr in dem Verhältniss der Welt zu ihr begründetes Schicksal belehren in unwiderleglicher Weise darüber, dass ein Unerschautes, Ausserordentliches mit ihr ins Leben getreten ist — eine neue künstlerische Offenbarung der Welt, wie sie der Menschheit in seltenen gesegneten Momenten ihrer Geschichte zu Theil wird.

Alle für die Rechtfertigung gesuchter Absonderlichkeiten, aufgeschraubter Mittelmässigkeiten und eingebildeten Doktrinarismus, recht eigens gebildeten modernen Schlagwörter verlieren einer künstlerischen Erscheinung, wie der Thoma's, gegenüber ihre Anwendbarkeit. Weder die »volkstümliche Naivetät«, noch jenes banale, heute auf jede Begabung angewendete »er ist eine Individualität«, besagen irgend etwas! Mögen die »Individualitäten« da, wo unkünstlerischer Geist die Herrschaft führt, weiterspucken — das Charakteristische und ewig Bedeutungsvolle im Schaffen des Genies ist nicht das Erfassen des Besonderen aus der Individualität heraus, sondern vielmehr das Erschauen des Allgemeinen im Besonderen aus einer Kraft heraus, welche man bezeichnen kann als das Vermögen des Individuums, sich im Allgemeinen zu verlieren.

Und auch insofern er uns diese von allen Genies gelehrte und gelebte Wahrheit neu in's Bewusstsein führt, verdient Hans Thoma als ein Wohlthäter verehrt zu werden.

Henry Thode.

HANS THOMA GEMÄLDE

Inhaltsverzeichniss von Band I und II

GEMÄLDE IN FRANKFURT AM MAIN.

Nummer	Bezeichnungen	Entstehungsjahr	Grösse ctm.	Besitzer
1	Bauernhaus in Bernau	1866	62×82	Herr Prof. Hans Thoma
2	Am Sonntagmorgen	1866	56×82	» Prof. Hans Thoma
3	Knabe und Reh	1868	1,08×80	Frau Dr. Otto Eiser
4	Rosen	um 1868	27×43	» Dr. Otto Eiser
5	Der Kahn	1870	72×60	Herr Eduard Kuchler
6	Hühnersiesta	1870	62×75	» Simon Ravenstein
7	Unter dem Flieder	1871	75×62	» Eduard Kuchler
8	Höhe	1871	1,14×1,55	» Prof. Wilhelm Trübner
9	Raufende Buben	1872	1,15×86	» Prof. Hans Thoma
10	Offenes Thal	um 1872	77×1,06	Staedel'sches Kunstinstitut
11	Dorfgeiger	1872	1,02×88	Herr Carl Weinberg
12	Bildnis des Künstlers	Jan. 1873	54×44	Frau Dr. Otto Eiser
13	Vor dem Dorfe	um 1873	88×1,02	Herr Alexander Gerlach
14	Windiger Tag	1873	88×1,03	Herr Prof. Wilhelm Trübner
15	Schwarzwaldgarten	1873	76×97	» Eduard Kuchler
16	Stilleben	um 1873	88×1,02	» Eduard Kuchler
17	Nach der Schule	1873	25×34	» Eduard Kuchler
18	Im Hühnerhof	1873	31×42	Frau Dr. Otto Eiser
19	Die Kinder des Besitzers	1873	1,35×94	Herr Philipp Haag
20	Bildnis von Dr. P. Burnitz	1874	1,32×93	Frau Dr. Peter Burnitz
21	Oberrhein bei Säckingen	1874	62×74	Herr Dr. Georg Hesse
22	Schwarzwaldwiese	1874	62×74	» William Lindley
23	Im Park von Schloss Mainberg bei Schweinfurt	1875	1,51×1,19	» Alexander Gerlach
24	Gewitterlandschaft	1875	86×1,16	» Julius Heyman
25	Bildnis von E. Kuchler	1875	35×25	» Eduard Kuchler
26	Gesang im Grünen	um 1875	1,54×1,14	Frau Mathilde Kuchler
27	Saturn			
28	Frühlingsreigen	1875		Herr Albert Ullmann
29	Mainlandschaft			
30	Die Nacht	1876	74×62	» Hermann Fries
31	Goldene Zeit	1876	1,26×90	» Eduard Kuchler
32	Ackerfeld	1876	49×1,39	» Eduard Kuchler
33	Dickicht	1876	79×1,02	Sir Charles Oppenheimer
34	An der Würm	1876	80×60	Herr Hektor Roessler

Nummer	Bezeichnungen	Entstehungsjahr	Grösse ctm.	Besitzer
35	Das Paradies	1876	1,52×1,13	Herr Simon Ravenstein
36	Charon	1876	1,13×1,52	› Prof. Wilhelm Trübner
37	Wotan und Brünnhilde	1876	75×62	Frau Dr. Otto Eiser
38	Am Fenster	1877	42×32	› Dr. Otto Eiser
39	Bildnis von Dr. Otto Eiser	1877	43×33	› Dr. Otto Eiser
40	Bildnis von Sofie Eiser	1877	43×33	› Dr. Otto Eiser
41	Bildnis von J. H. K. Gerlach	1877	34×27	Herr Alexander Gerlach
42	Weidende Kühe am Bach	1877	88×1,15	› Philipp Haag
43	Sommertag	1877	61×74	Frau Karoline Kessler
44	Bildnis von O. Kuchler	1877	35×26	Herr Eduard Kuchler
45	Italienische Reiseerinnerung	um 1877	18×23	› Simon Ravenstein
46	Amor und Tod	um 1877	22×18	› Prof. Hans Thoma
47	Siegfried und Mime	1877	75×62	Frau Dr. Otto Eiser
48	Grossmutter und Enkel	1878	1,06×78	Herr Consul Otto Braunfels
49	Der Angler	1878	56×61	› Philipp Haag
50	Christus und Nikodemus	1878	68×86	› Karl Kotzenberg
51	Alte Frau mit Kind	1878	45×37	› Simon Ravenstein
52	Rheintöchter und Alberich	1878	75×62	Frau Dr. Otto Eiser
53	Gefilde der Seligen	1879	1,52×1,13	Herr Carl Grunelius
54	Flucht nach Egypten	1879	1,15×1,61	› Eduard Kuchler
55	Aus dem Schwarzwald	1879	1,06×78	› Landrat Wilhelm v. Meister
56	Kirschenblüte	1879	78×73	› August Rasor
57	Am Wasser	1879	18×25	› Wilhelm Steinhausen
58	Puttenwolke	1879	87×1,16	› Carl Weinberg
59	Englische Küste	Sept. 1879	26×46	› Philipp Haag
60	Drei Meerweiber	1879	1,06×77	› Eduard Kuchler
61	Kahnfahrt im Mondenschein	1879	99×75	Frau Victor Müller
62	Genoveva	1879	50×33	› Dr. Otto Eiser
63	Walkürenritt	1879	75×62	› Dr. Otto Eiser
64	Faunfamilie	1880	77×1,05	› Dr. Otto Eiser
65	Schwarzwaldthal	1880	62×75	Herr Martin Flersheim
66	Citronenverkäuferin	1880	70×50	› Alexander Gerlach
67	Knabe am Bach	1880	54×44	› Philipp Haag
68	Falkenstein	1880	32×46	› Ferdinand Hirsch
69	Ziegenherde in der Campagna	1880	44×54	Frau Karoline Kessler
70	Thal bei Siena	1880	44×54	Herr Eduard Kuchler
71	Eva	1880	70×50	Staedel'sches Kunstinstitut
72	Strand bei New-Brigthon	1880	79×1,02	Herr Hektor Roessler
73	Kinderidyll	um 1880	28×20	› Wilhelm Steinhausen
74	Zug der Götter nach Walhall	1880	75×62	Frau Dr. Otto Eiser
75	Puttenmusik	um 1881	55×1,45	› Dr. Otto Eiser
76	Sorrento	1881	78×1,06	› Baronin Luise v. Maydell

Nummer	Bezeichnungen	Entstehungsjahr	Grösse ctm.	Besitzer
77	Strand bei Sorrento	1881	78×1,06	Frau Karoline Kessler
78	La Giardiniera	1881	87×68	Herr Eduard Kuchler
79	Schafherde in der Campagna	1882	55×1,45	Frau Dr. Otto Eiser
80	Oelbäume bei Tivoli	1882	79×1,02	Herr Carl Grunelius
81	Bildnis von S. Kuchler	1882	35×27	» Eduard Kuchler
82	Rheinthal bei Säckingen	1882	77×1,06	» Adolf Grunelius
83	Der braune Bach	1882	27×35	» Alexander Gerlach
84	Regen im Schwarzwald	1882	65×75	Frau Karoline Kessler
85	»Dasselt'ne Vöglein hier, horch! was singt es mir?«	Fresken aus dem »Ring des Nibelungen« 1882		Herr Simon Ravenstein
86	»Was strahlt mir dort entgegen?«			» Simon Ravenstein
87	»Willkommen Gast, in Gibich's Haus!«			» Simon Ravenstein
88	»Kommt rasch: ich schenk' euch den Ring!«			» Simon Ravenstein
89	»Meineid rächt' ich!«			» Simon Ravenstein
90	Am Golf von Spezia	um 1883	55×1,45	Frau Dr. Otto Eiser
91	Flusslandschaft mit Schafherde	1883	61×74	Herr Adolf Gans
92	Am Flussufer	1883	75×95	» Simon Ravenstein
93	Leben in den Wolken	1884	63×51	Frau Dr. Otto Eiser
94	Schwarzwaldhöhe	1884	73×79	Herr Dr. Georg Hesse
95	Unter den Weiden	um 1884	63×75	» Gustav Kotzenberg
96	Wiesenbach	1884	75×63	» Gustav Kotzenberg
97	Ritt auf dem Vogel	1885	36×28	Frau Dr. Otto Eiser
98	Der verlorene Sohn	1885	87×1,11	Herr Carl Weinberg
99	Bildnis der Mutter des Künstlers	Jan. 1886	74×62	» Prof. Hans Thoma
100	Bildnis von Agathe Thoma	Jan. 1886	74×62	» Prof. Hans Thoma
101	Bergauf	1886	80×74	Frau Dr. Otto Eiser
102	Südwärts	1886	50×62	» Karoline Kessler
103	Der Flötenbläser	1886	76×64	» Karoline Kessler
104	Waldwiese	1886	1,13×88	Herr Eduard Kuchler
105	Fischer am Rhein	1886	88×1,13	» Eduard Kuchler
106	Deckengemälde	1886		} Café Bauer nach Aquarellen im Besitze des Herrn Prof. Hans Thoma
107	»	1886		
108	»	1886		
109	»	1886		
110	»	1886		
111	Bacchuszug	1886		
112	An der Nidda	1887	77×1,06	Herr Adolf Grunelius
113	Pferde in der Schwemme	1887	35×60	» Carl Grunelius
114	Musikanten	um 1887		Restaurant zum Kaiser Karl
115	Beschauliches Dasein			»
116	Blumenstrauss	1887	1,06×78	Herr Eduard Kuchler
117	Stilleben	1887	73×99	» Philipp Haag
118	Vor dem Gewitter	1888	1,13×88	» Eduard Kuchler

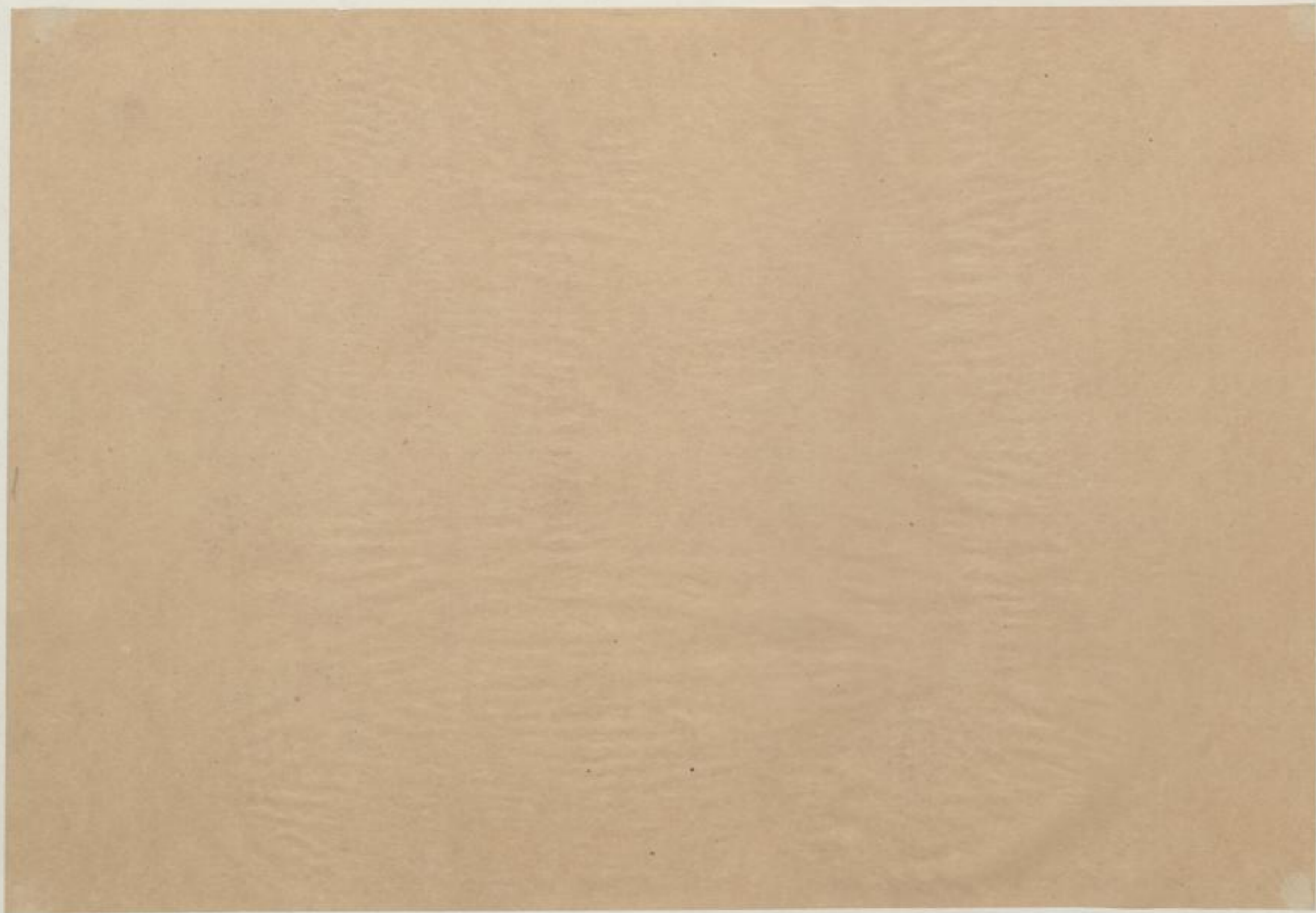
Nummer	Bezeichnungen	Entstehungsjahr	Grösse ctm.	Besitzer
119	Die einsame Mühle	1888	71×94	Herr Eduard Kuchler
120	Tanz in den Wellen	1888	67×52	• Simon Ravenstein
121	Auf dem Heimwege	1888	92×77	• Simon Ravenstein
122	Im Mondenschein	1889	72×51	Frau Karoline Kessler
123	Einsamer Ritt	1889	74×63	• Dr. Otto Eiser
124	Beim Pflügen	1889	74×63	Herr Victor Moessinger
125	Mamolshain	1890	74×92	• Martin Flersheim
126	An der Quelle	1890	64×74	• Gustav Goldschmidt
127	Ruhe auf der Flucht	1890	74×62	Frau Karoline Kessler
128	Stiller Bach	1890	88×1,02	Herr Eduard Kuchler
129	Rhein bei Säckingen	1890	88×1,02	• Eduard Kuchler
130	Schwarzwaldhöhe mit weidenden Kühen	1890	77×1,07	• Eduard Riesser
131	Niddalandschaft	1890	62×76	Frau Pauline Weinberg
132	Bachlandschaft	1891	68×84	Herr Dr. Anton Fresenius
133	Schwarzwaldhaus	1891	76×1,00	• Hermann Fries
134	Aus dem Vogelsgebirge	1892	71×96	• Dr. Carl Fulda
135	Auf der Wiese	1892	92×75	Frau Dr. Salomon Herxheimer
136	Hirtenknabe am blumigen Ufer	1892	75×94	Herr Gustav Kotzenberg
137	Bildnis von Cella Thoma	1892	70×60	• Prof. Hans Thoma
138	Friedliches Thal	1892	94×75	• Adolf Wilhelmi
139	Blauer Tag	1893	76×96	Frau Karoline Kessler
140	Sommertag	1893	78×70	• Dr. Otto Eiser
141	Italienische Landschaft	1893	73×92	Fräulein Rosa Livingston
142	Sommer	1894	99×1,31	Herr Albert Ullmann
143	Gralsburg	1895	68×78	• Julius Heyman
144	Motiv aus dem Schwarzwald	1895	80×75	• Wilhelm Holzmann
145	Frühlingslandschaft	1895	70×90	Frau Marie Meister
146	Oberrhein	1895	60×83	• Pauline Weinberg
147	Blick durchs Fenster	1896	77×62	Herr William Bonn
148	Olivengarten am Gardasee	1897	78×68	• Victor Moessinger
149	Bernau-Oberlehen	1898	68×79	• Sidney Posen
150	Bildnis von Elise Kuchler	1898	97×70	• Eduard Kuchler



Verzeichniss der Besitzer.

- Café Bauer:
106, 107, 108, 109, 110, 111.
- Herr William Bonn:
147.
- Herr Consul Otto Braunfels:
48.
- Frau Dr. Peter Burnitz:
20.
- Frau Dr. Otto Eiser:
3, 4, 12, 18, 37, 38, 39, 40, 47, 52, 62, 63,
64, 74, 75, 79, 90, 93, 97, 101, 123, 140.
- Herr Martin Flersheim:
65, 125.
- Herr Anton Fresenius:
132.
- Herr Hermann Fries:
30, 133.
- Herr Dr. Carl Fulda:
134.
- Herr Adolf Gans:
91.
- Herr Alexander Gerlach:
13, 23, 41, 66, 83.
- Herr Gustav Goldschmidt:
126.
- Herr Adolf Grunelius:
82, 112.
- Herr Carl Grunelius:
53, 80, 113.
- Herr Philipp Haag:
19, 42, 49, 59, 67, 117.
- Frau Dr. Salomon Herxheimer:
135.
- Herr Dr. Georg Hesse:
21, 94.
- Herr Julius Heyman:
24, 143.
- Herr Ferdinand Hirsch:
68.
- Herr Wilhelm Holzmann:
144.
- Restaurant zum Kaiser Karl:
114, 115.
- Frau Karoline Kessler:
43, 69, 77, 84, 102, 103, 122, 127, 139.
- Herr Gustav Kotzenberg:
95, 96, 136.
- Herr Karl Kotzenberg:
50.
- Herr Eduard Kächler:
5, 7, 15, 16, 17, 25, 31, 32, 44, 54, 60, 70,
78, 81, 103, 104, 116, 118, 119, 128, 129,
150.
- Frau Mathilde Kächler:
26.
- Herr William Lindley:
22.
- Fräulein Rosa Livingston:
141.
- Frau Baronin Luise von Maydell (jetzt in Reval):
76.
- Herr Landrat Wilhelm von Meister:
55.
- Frau Marie Meister:
145.
- Herr Victor Moessinger:
124, 148.
- Frau Victor Müller:
61.
- Sir Charles Oppenheimer:
33.
- Herr Sidney Posen:
149.
- Herr August Rasor:
56.
- Herr Simon Ravenstein:
6, 35, 45, 51, 85, 86, 87, 88, 89, 92, 120,
121.
- Herr Eduard Riesser:
130.
- Herr Hektor Roessler:
34, 72.
- Staedel'sches Kunstinstitut:
10, 71.
- Herr Wilhelm Steinhausen:
57, 73.
- Herr Prof. Hans Thoma:
1, 2, 9, 46, 99, 100, 137.
- Herr Prof. Wilhelm Trübner:
8, 14, 36.
- Herr Albert Ullmann:
27, 28, 29, 142.
- Herr Carl Weinberg:
11, 58, 98.
- Frau Pauline Weinberg:
131, 146.
- Herr Adolf Wilhelmi:
138.



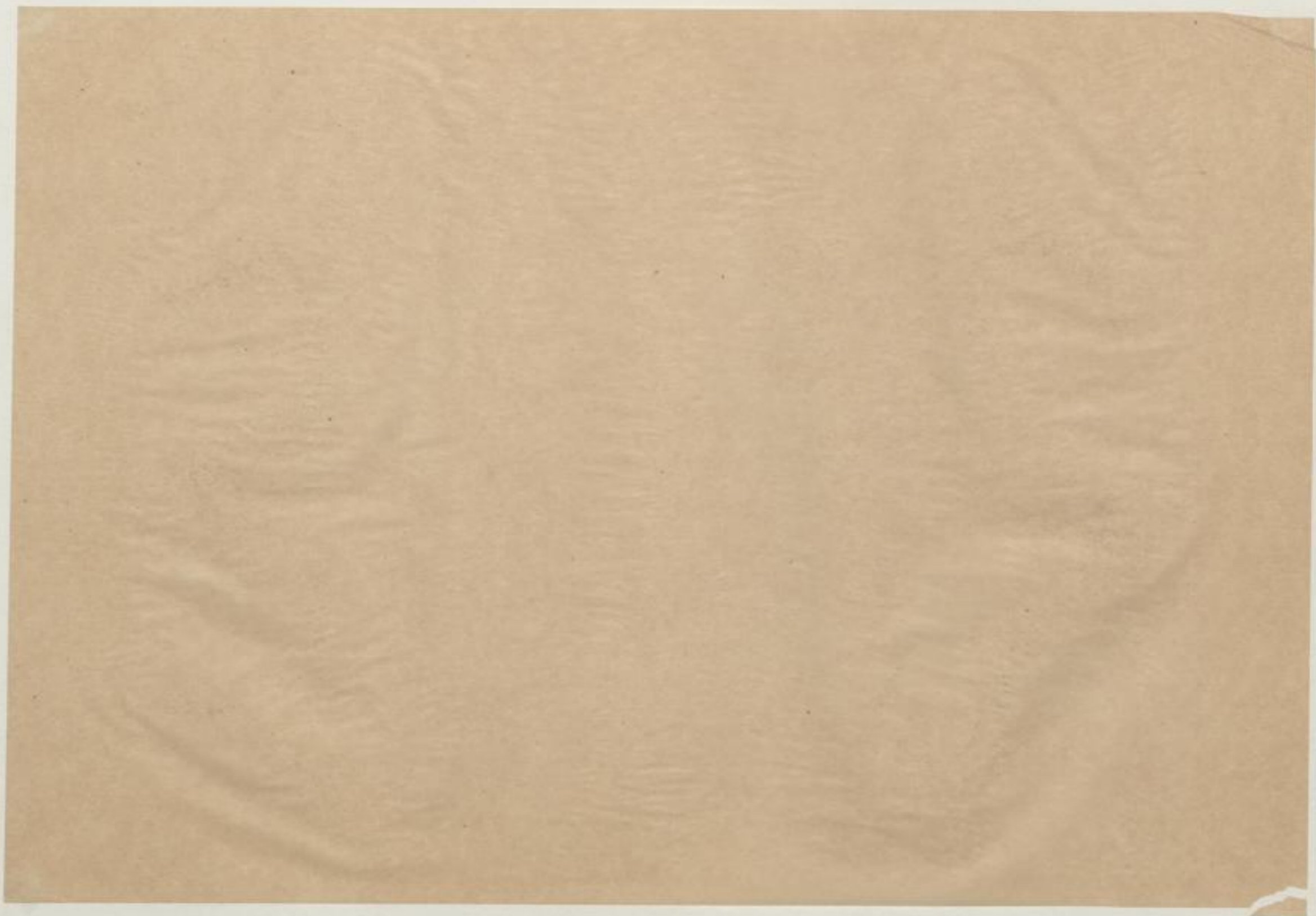


SLUB

Wir führen Wissen.



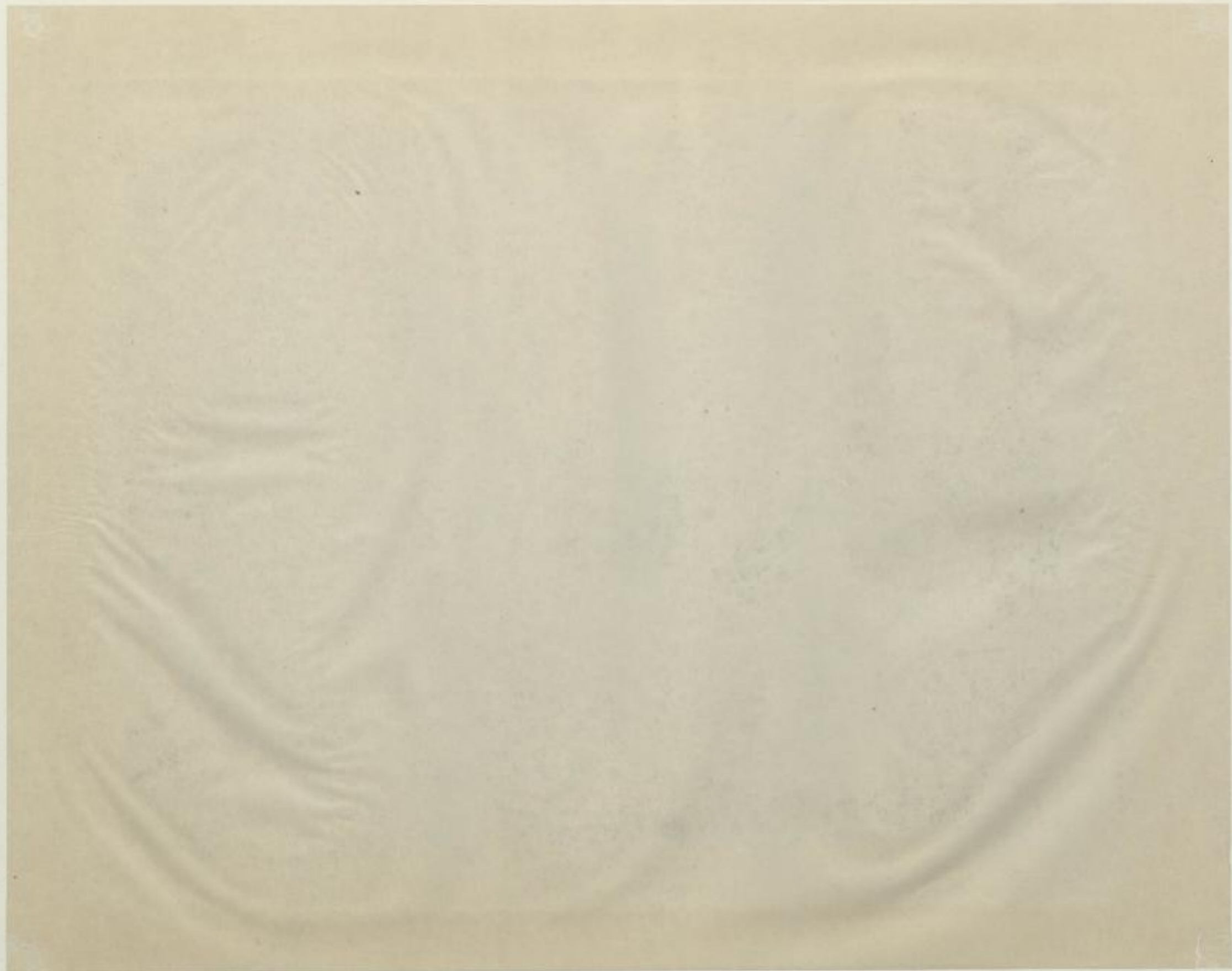














4

VERLAG VON HENNRICH KELLER IN FRANKFURT A. M. 1900.



SLUB

Wir führen Wissen.





SLUB

Wir führen Wissen.







SLUB

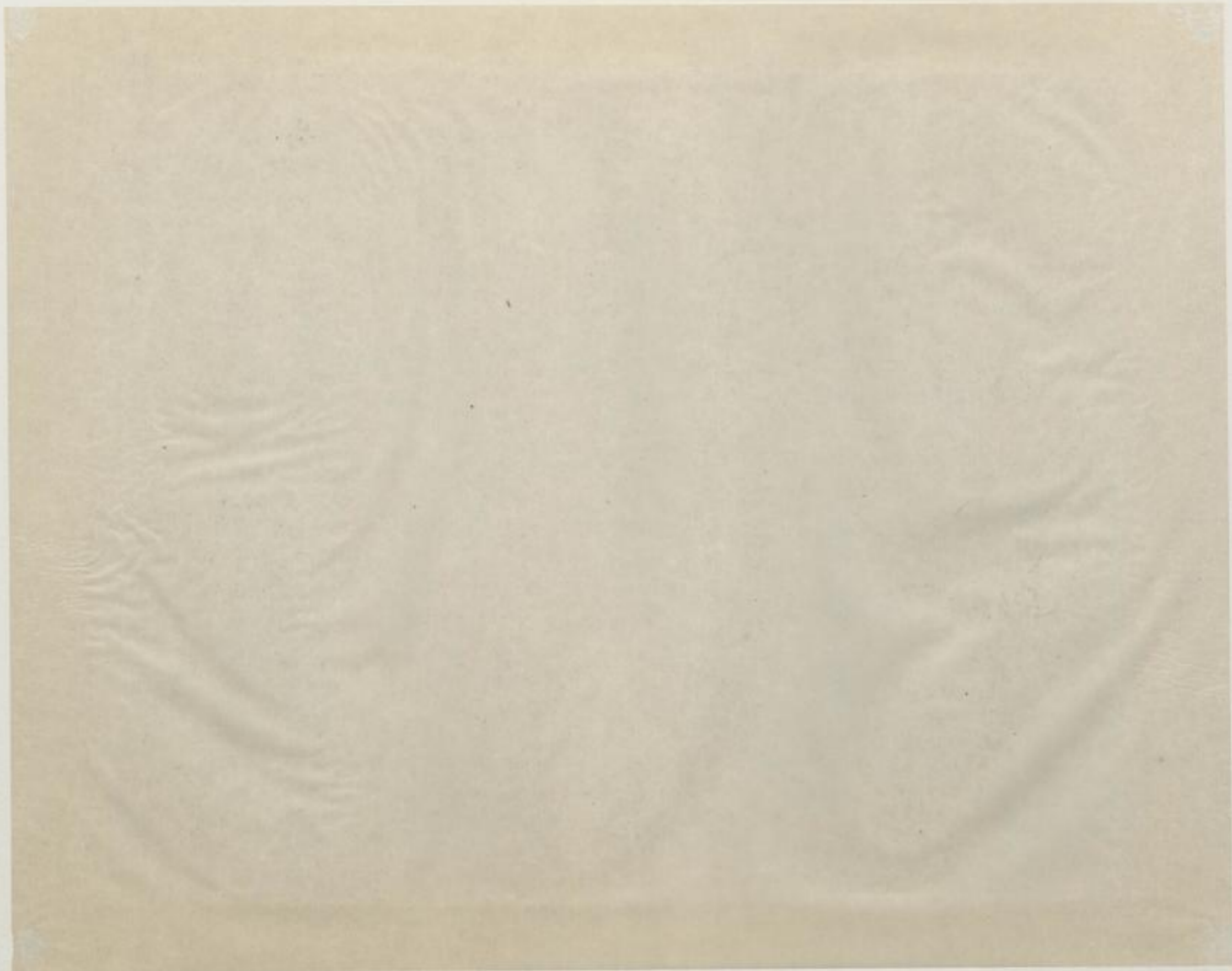
Wir führen Wissen.











SLUB

Wir führen Wissen.











SLUB

Wir führen Wissen.





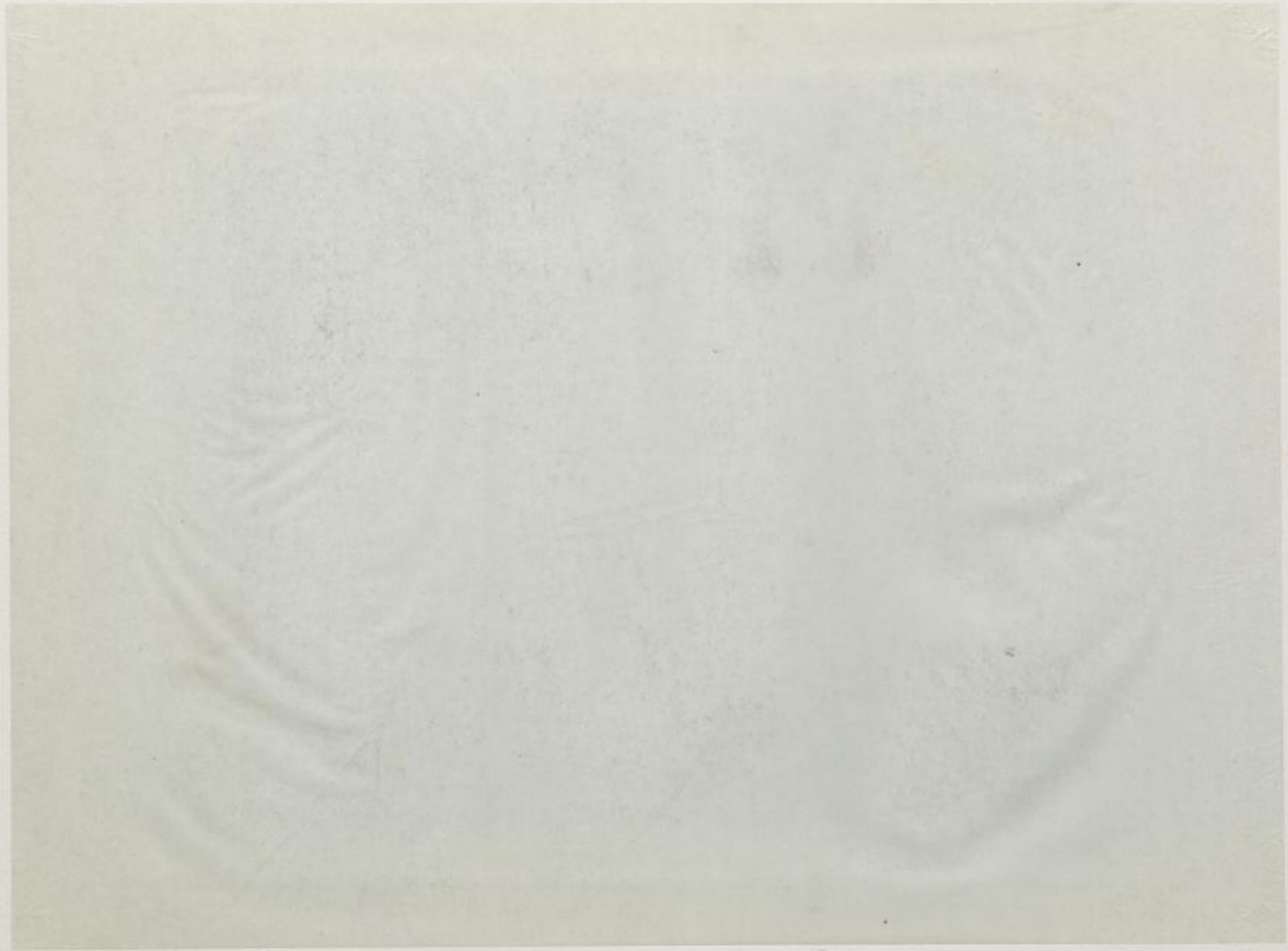


SLUB

Wir führen Wissen.







SLUB

Wir führen Wissen.





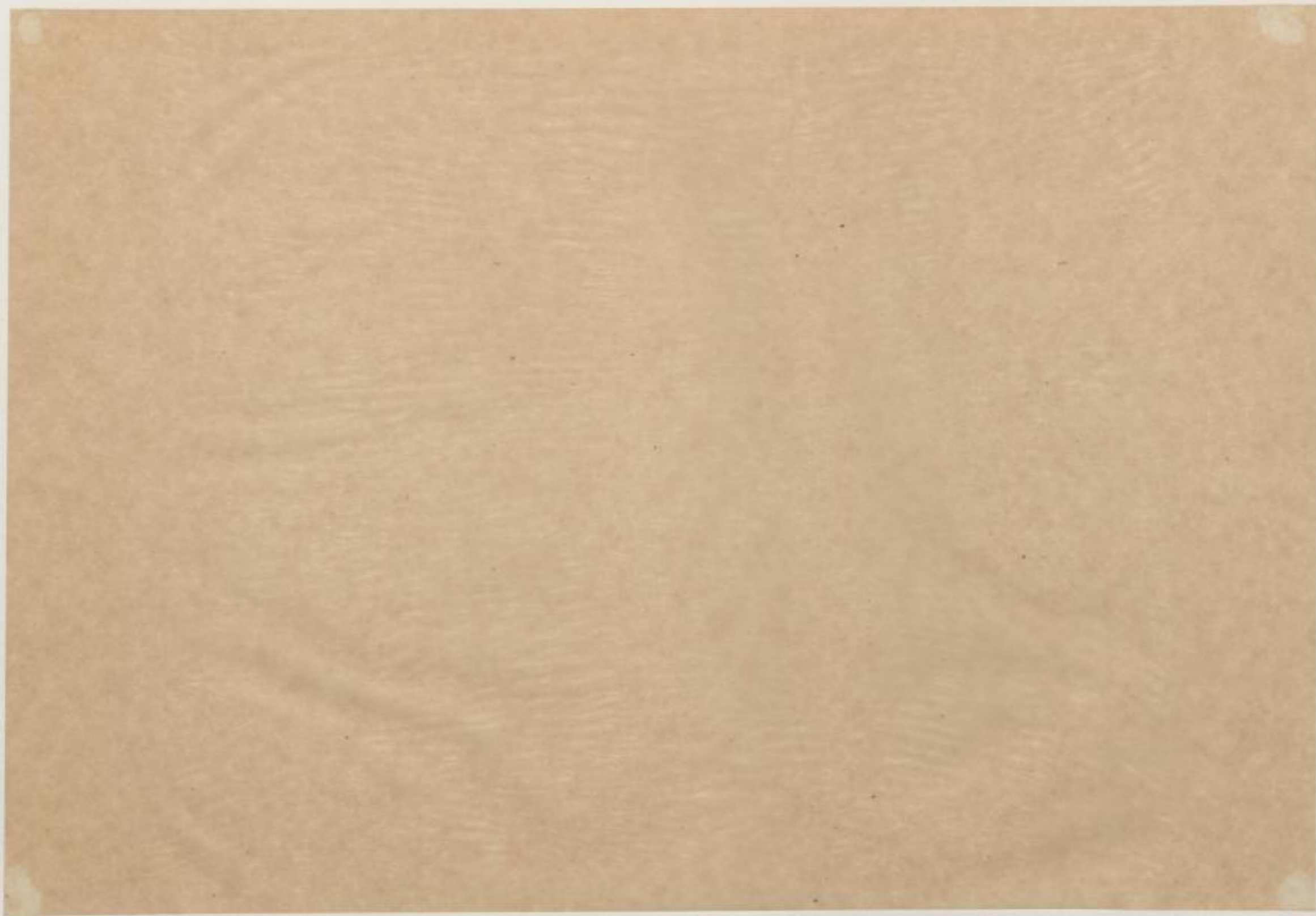


SLUB

Wir führen Wissen.





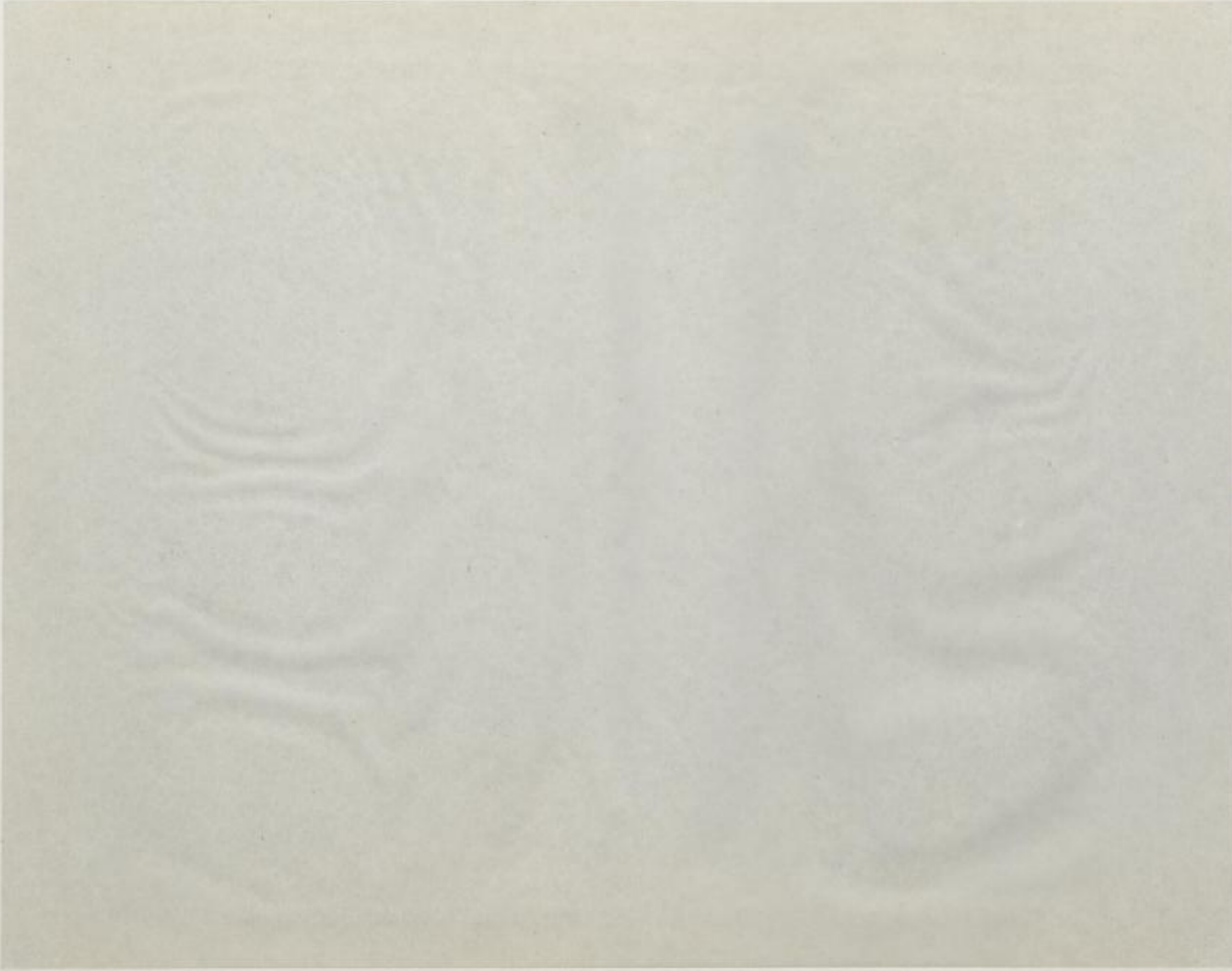


SLUB

Wir führen Wissen.













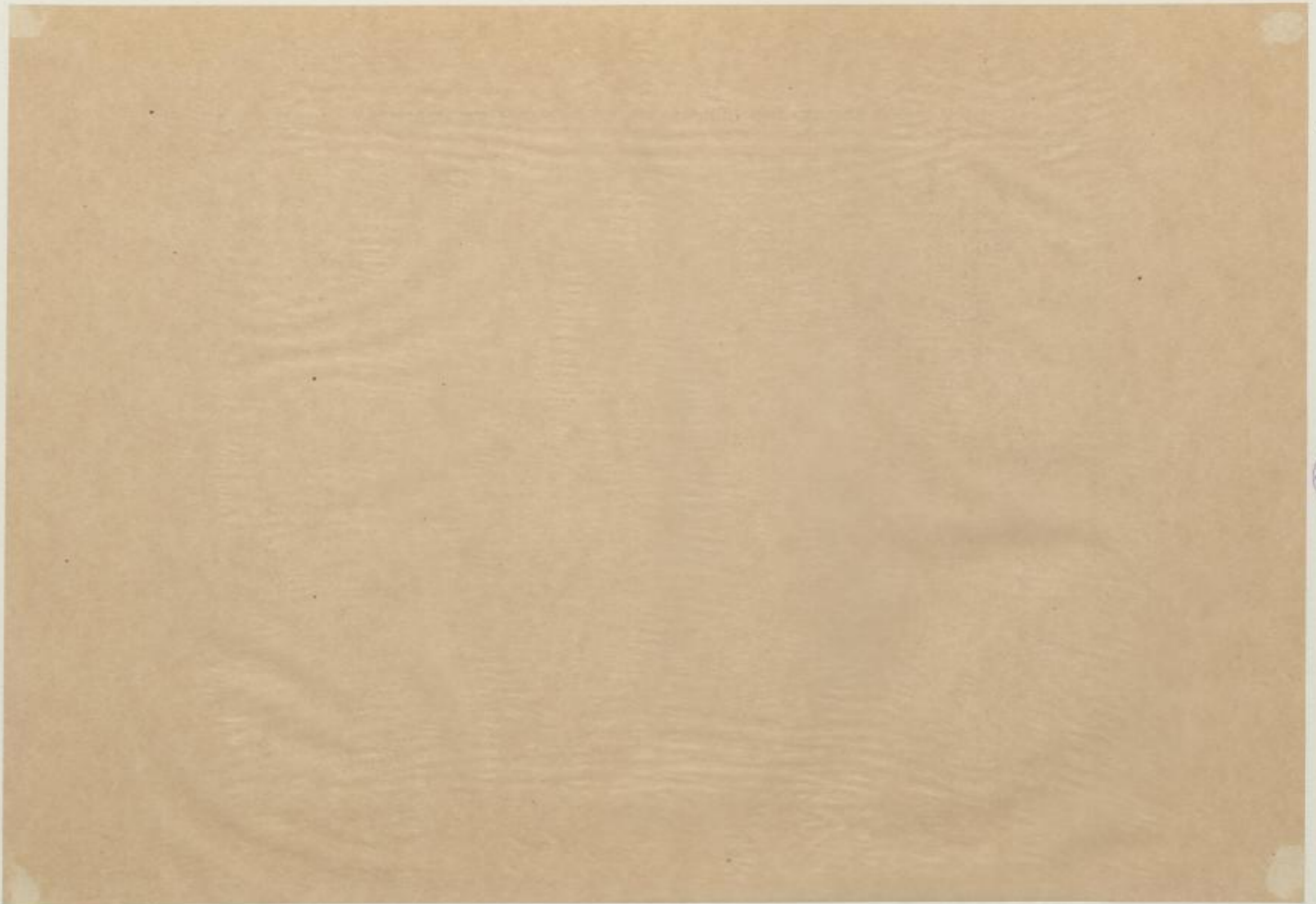


SLUB

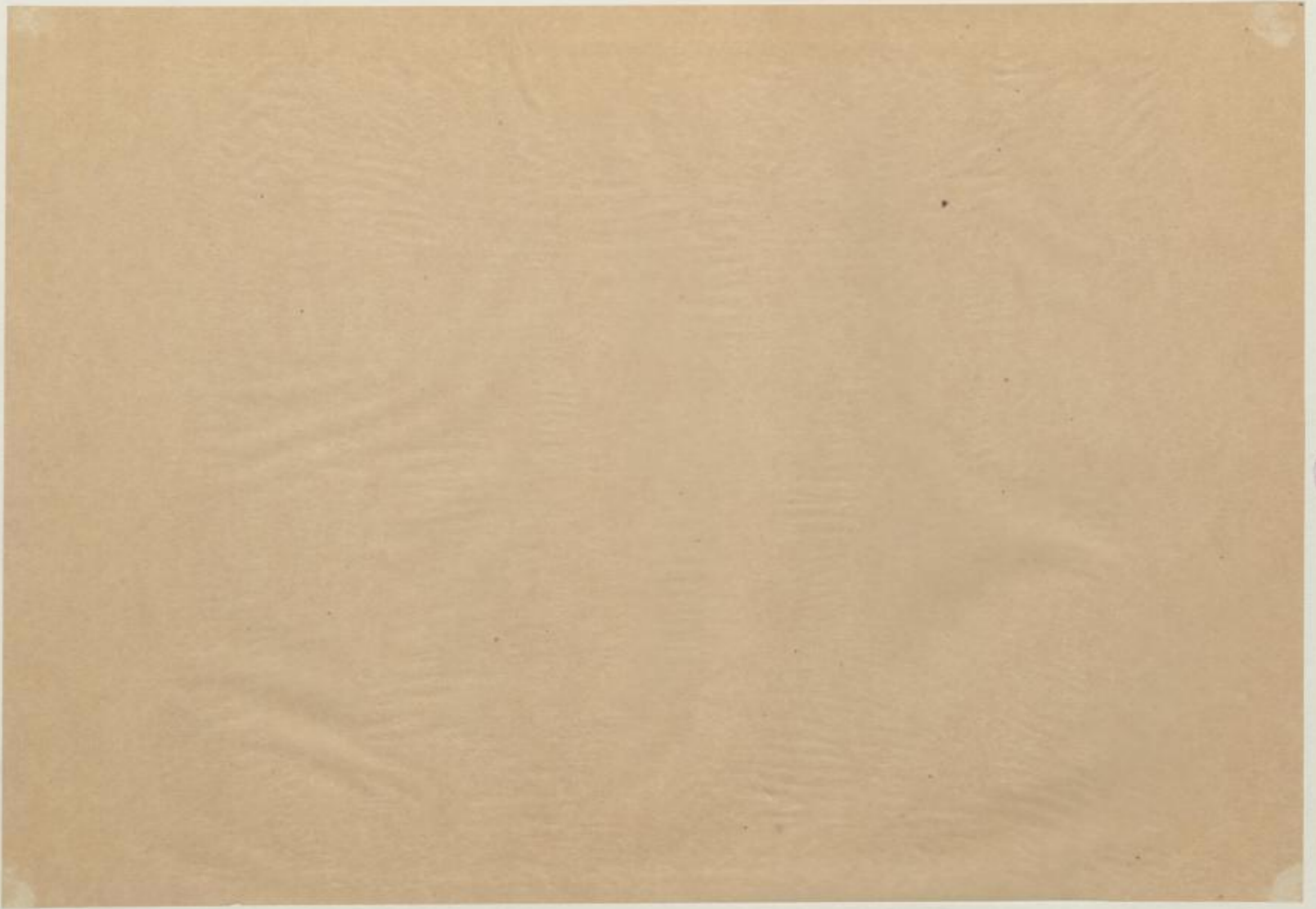
Wir führen Wissen.



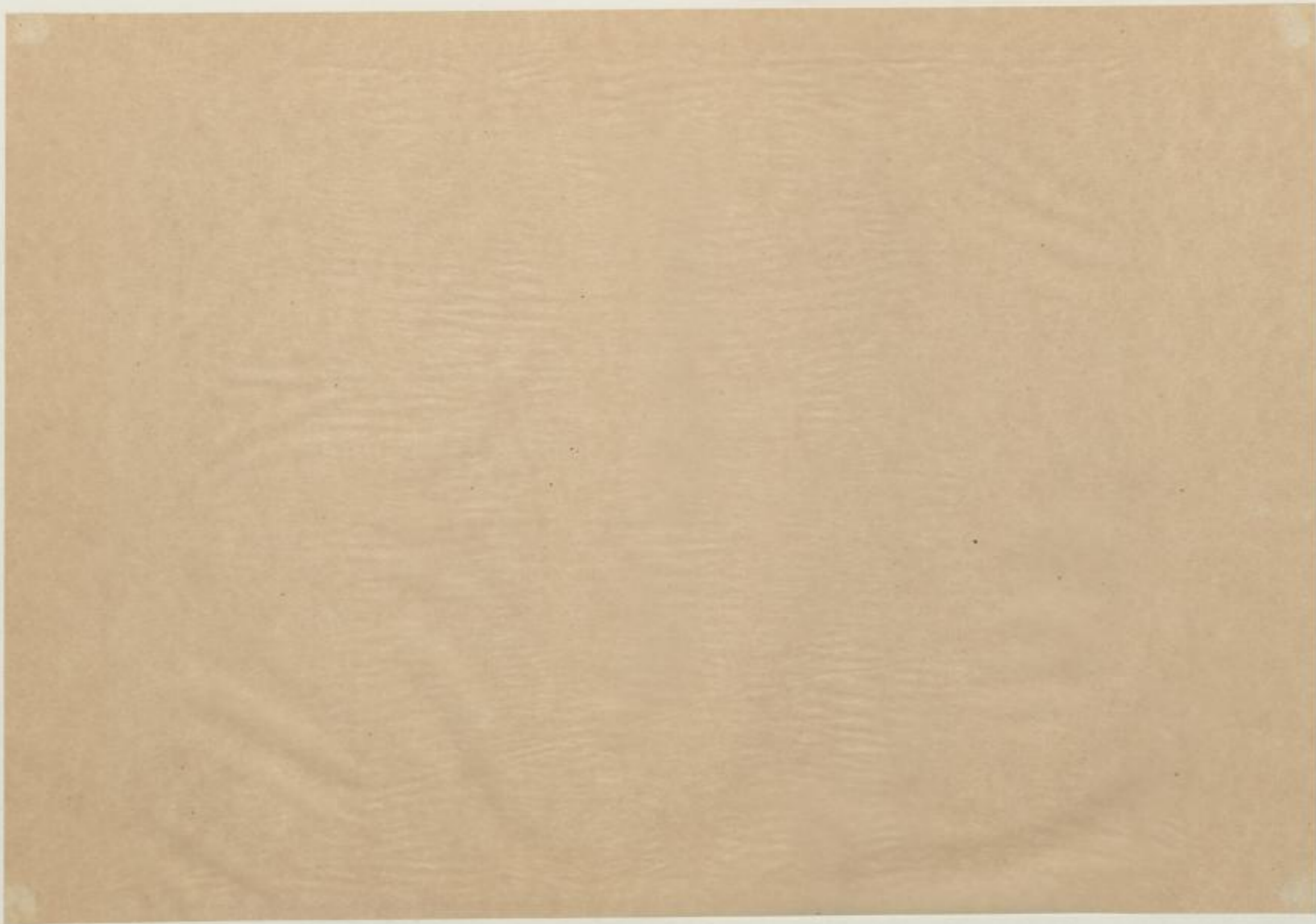




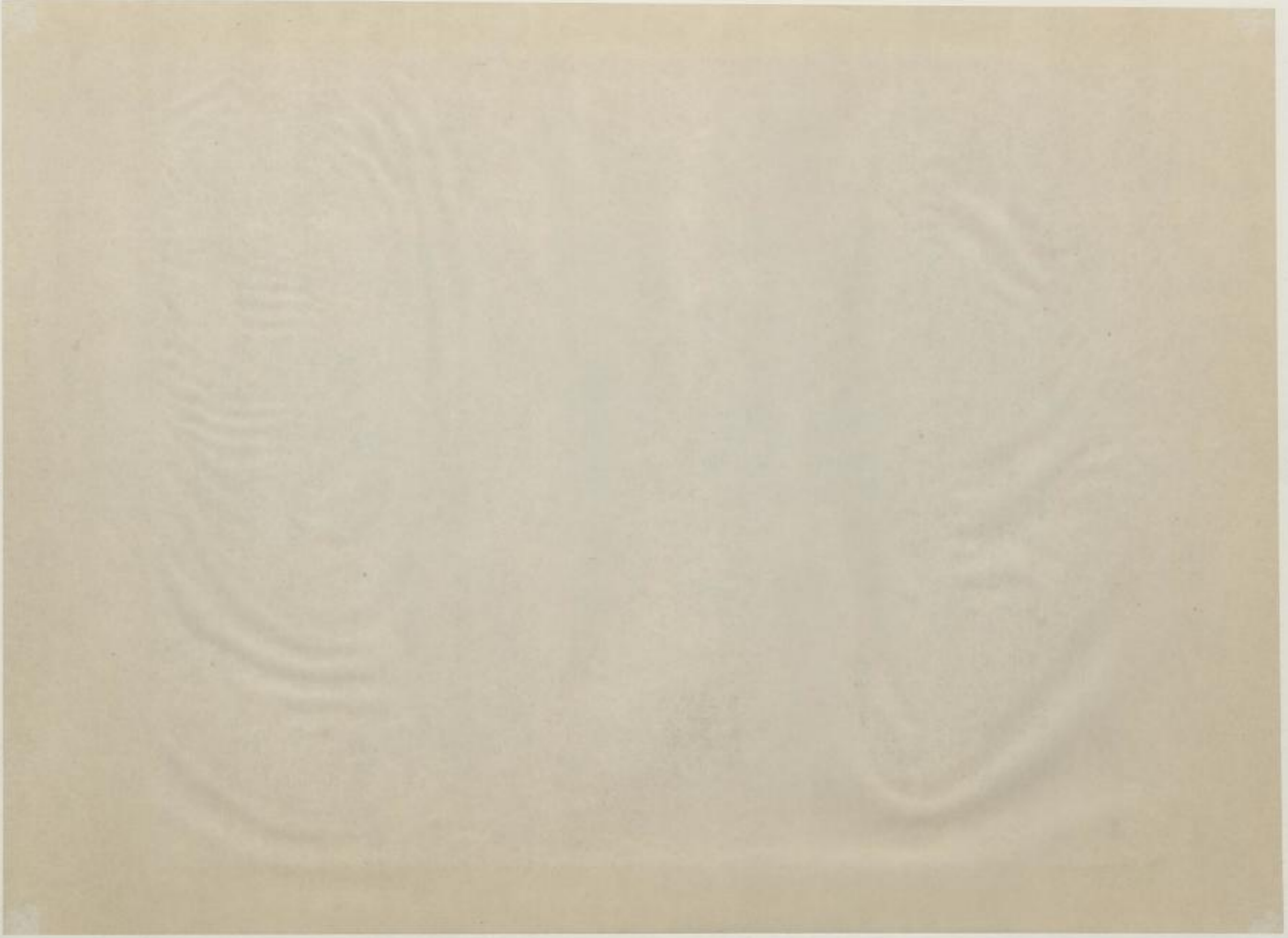








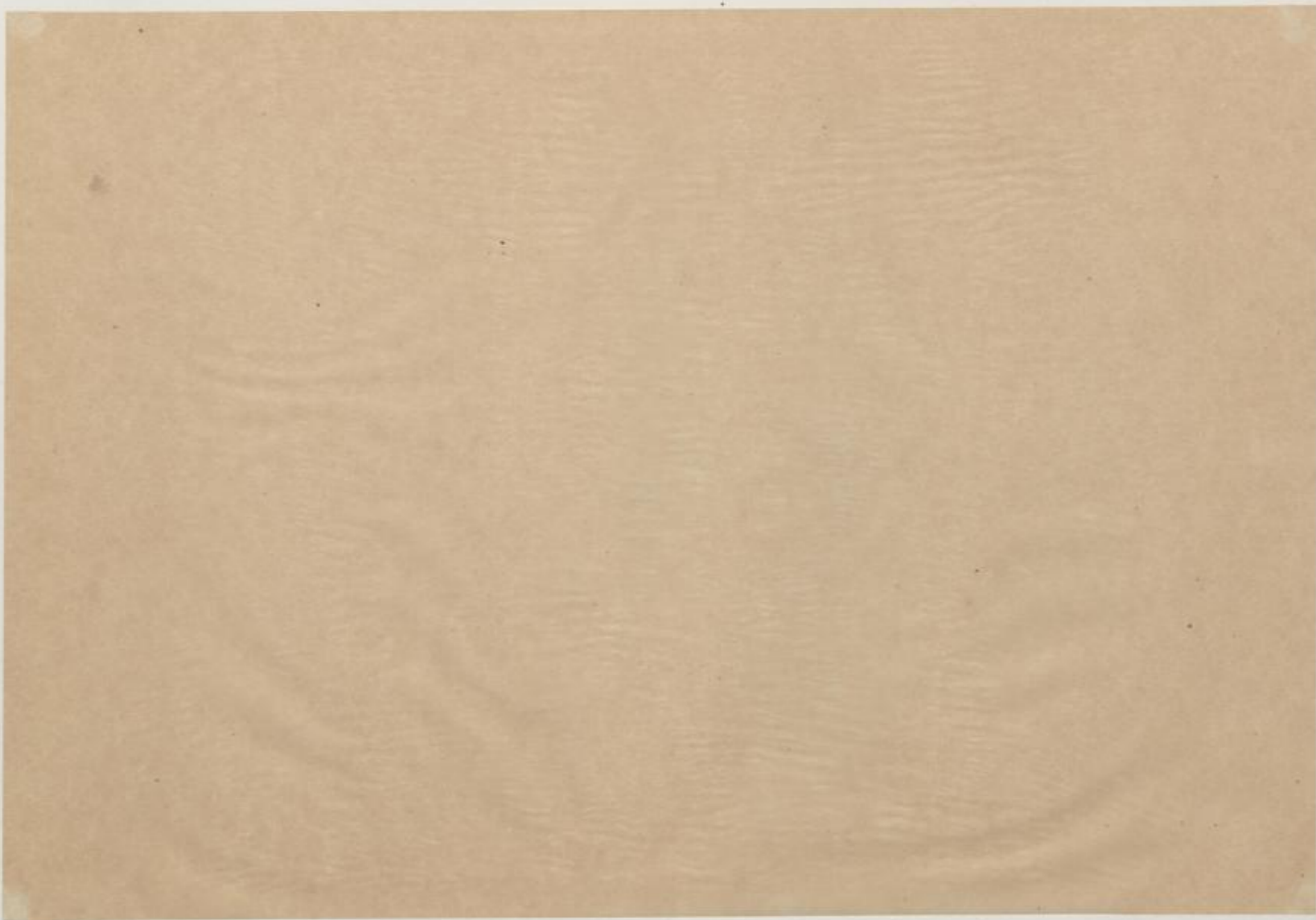




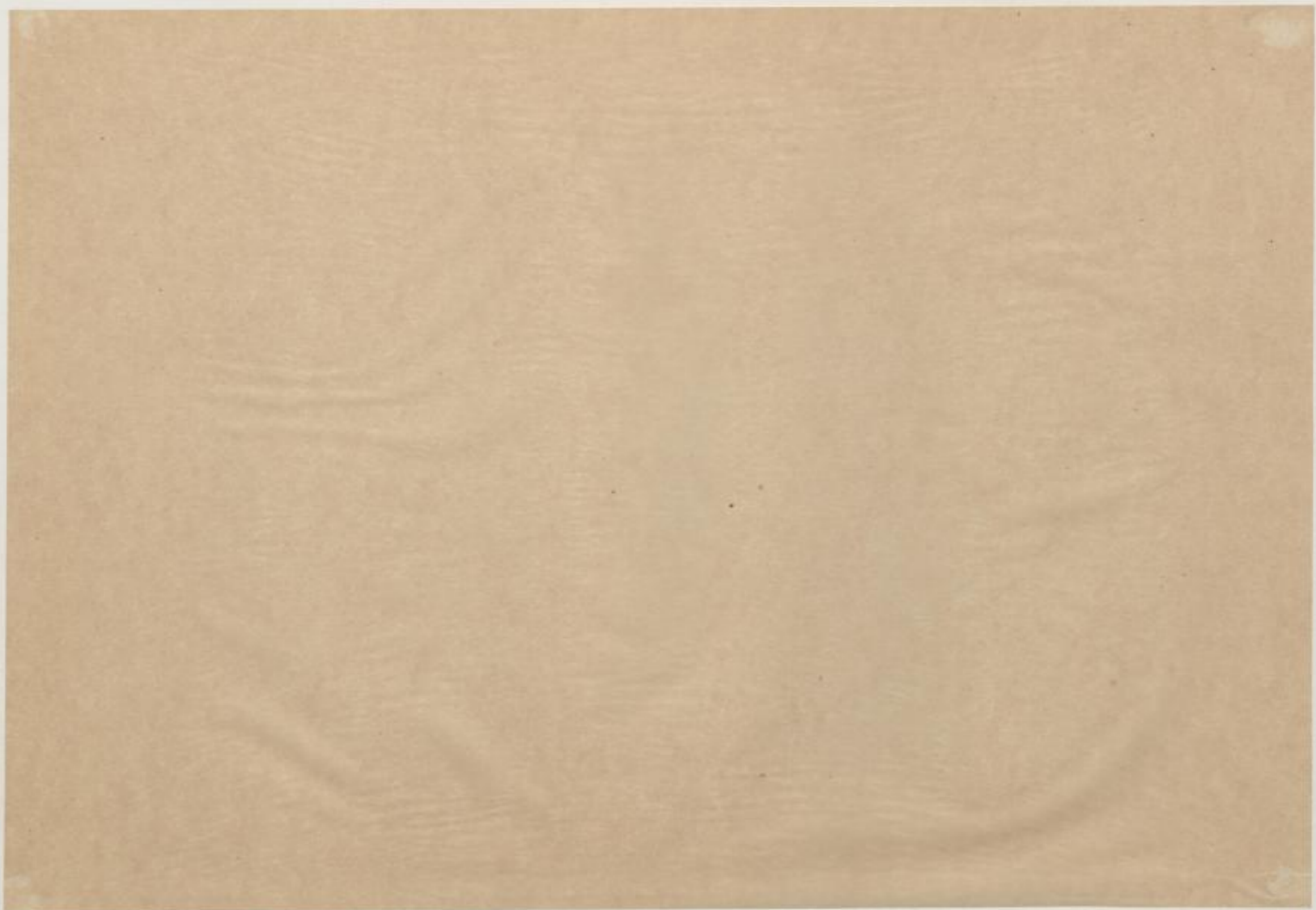
















SLUB

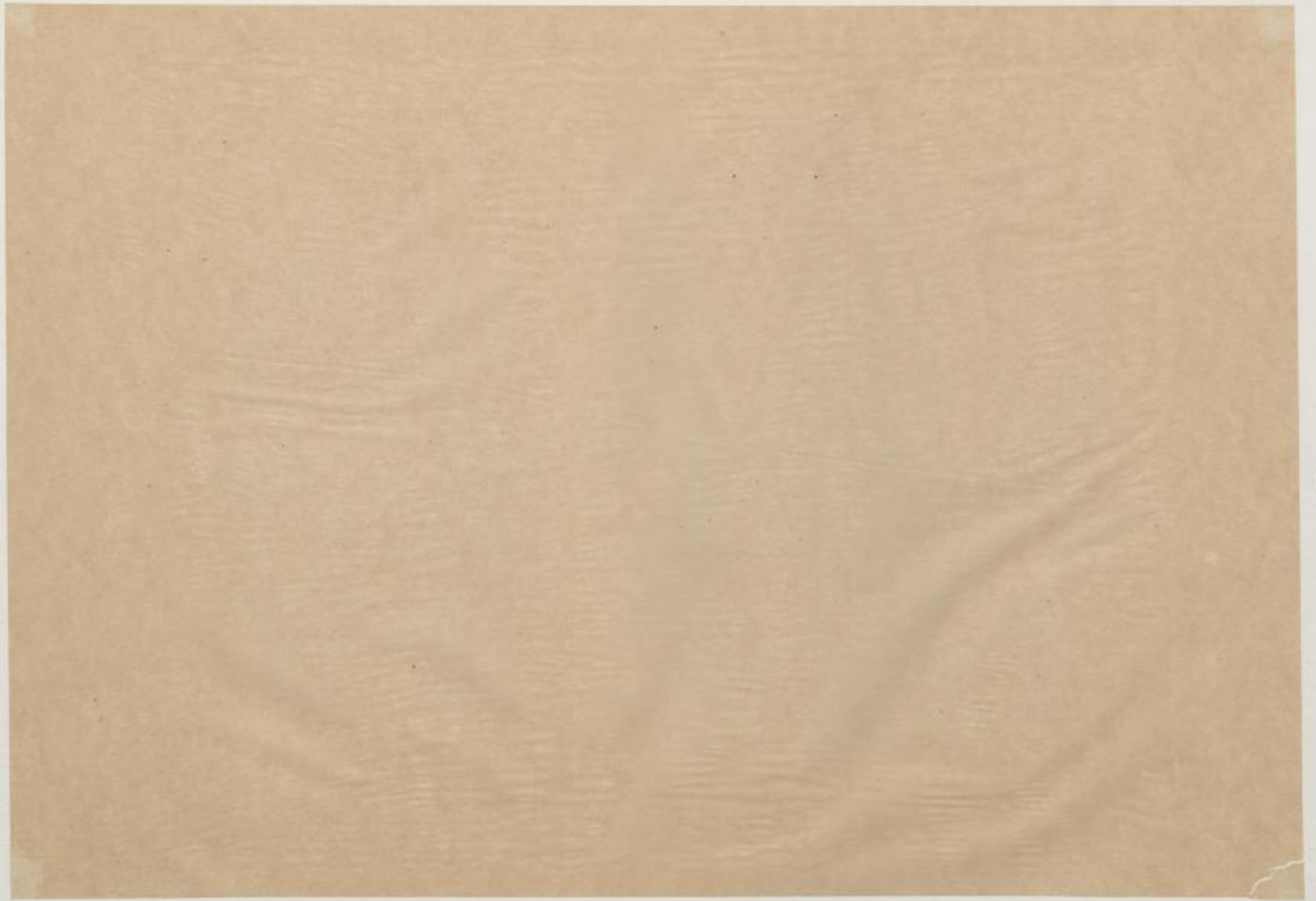
Wir führen Wissen.











SLUB

Wir führen Wissen.

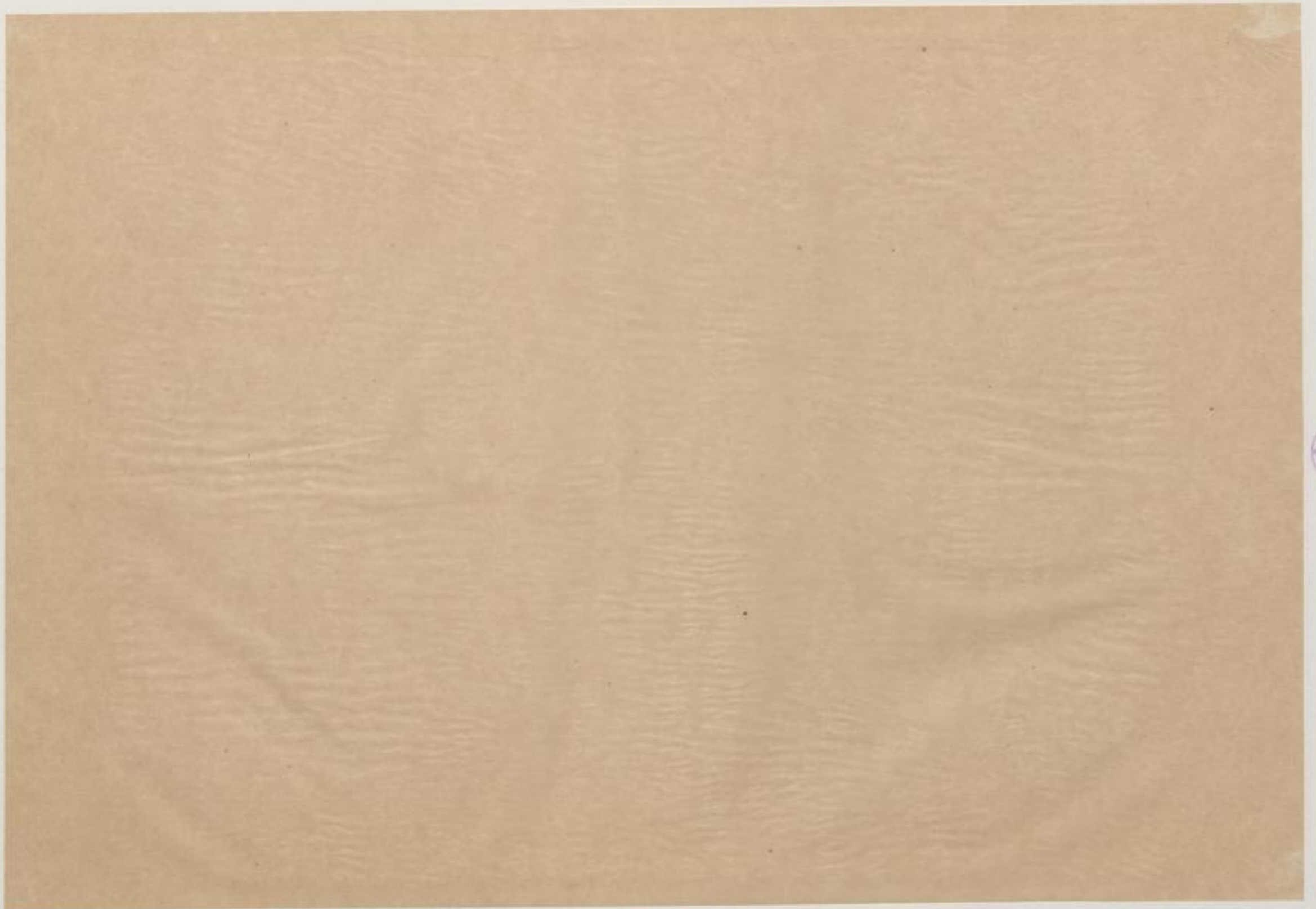


© 2014 SLUB - Leibniz Universität Hannover

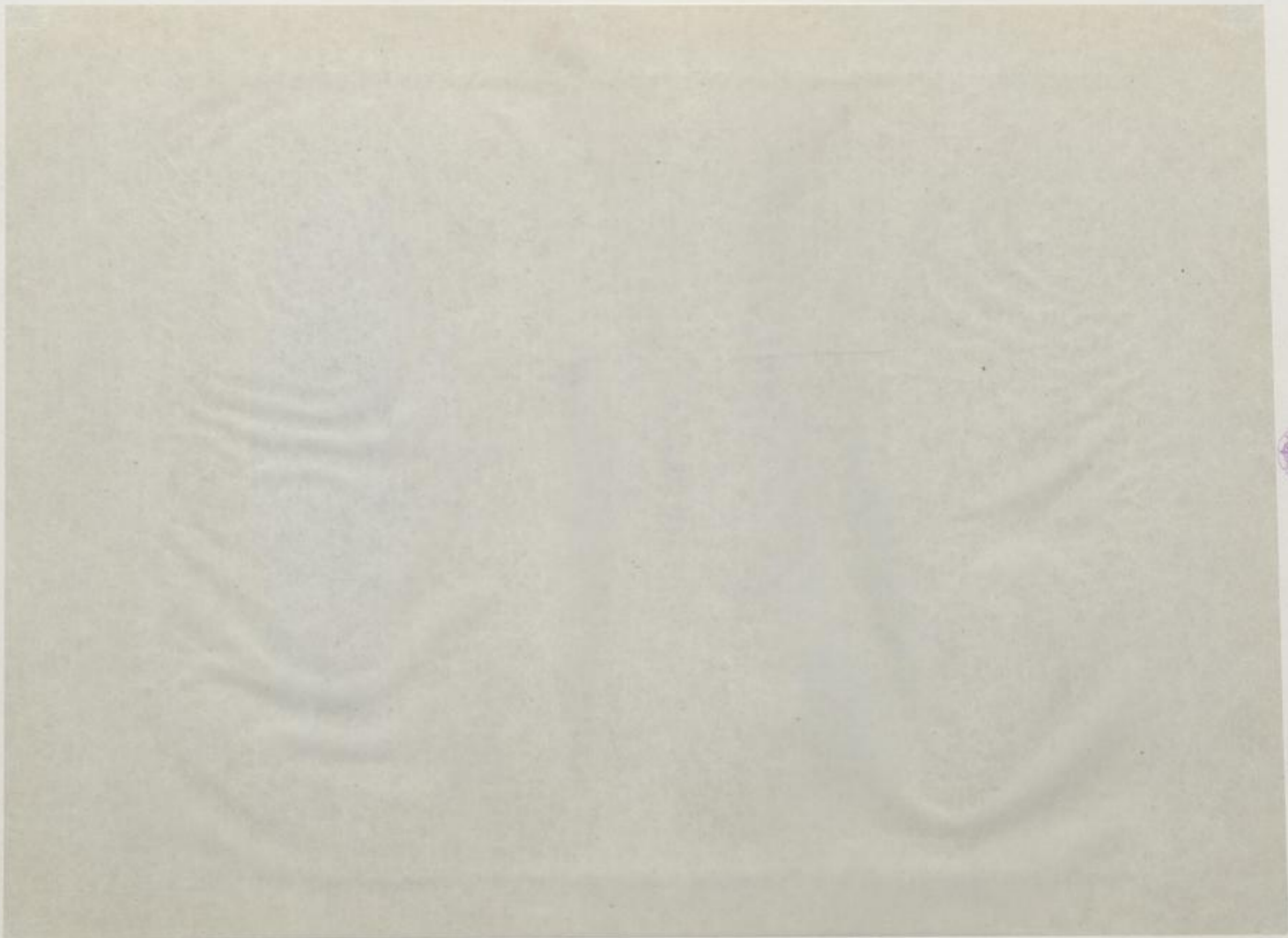




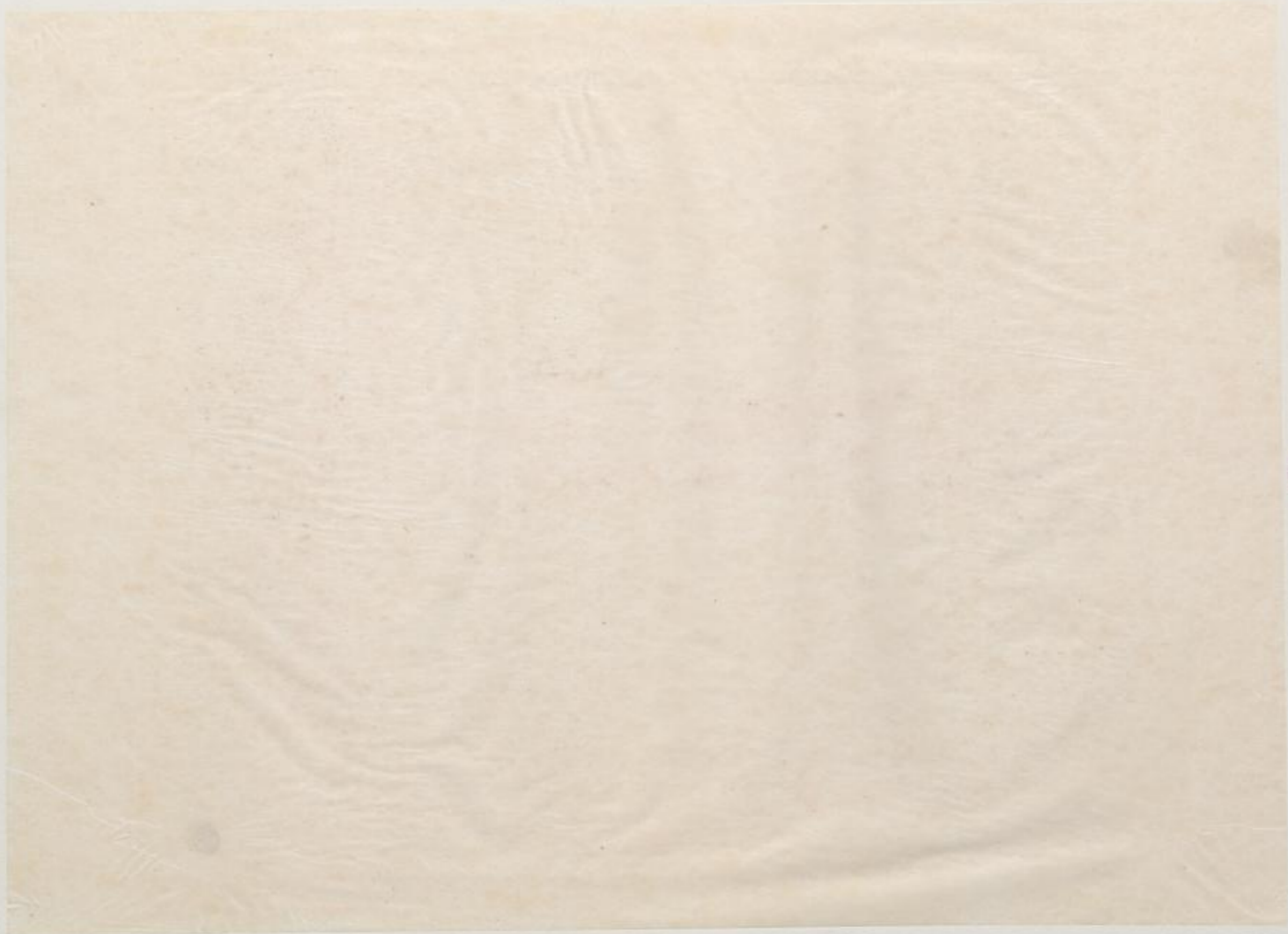




















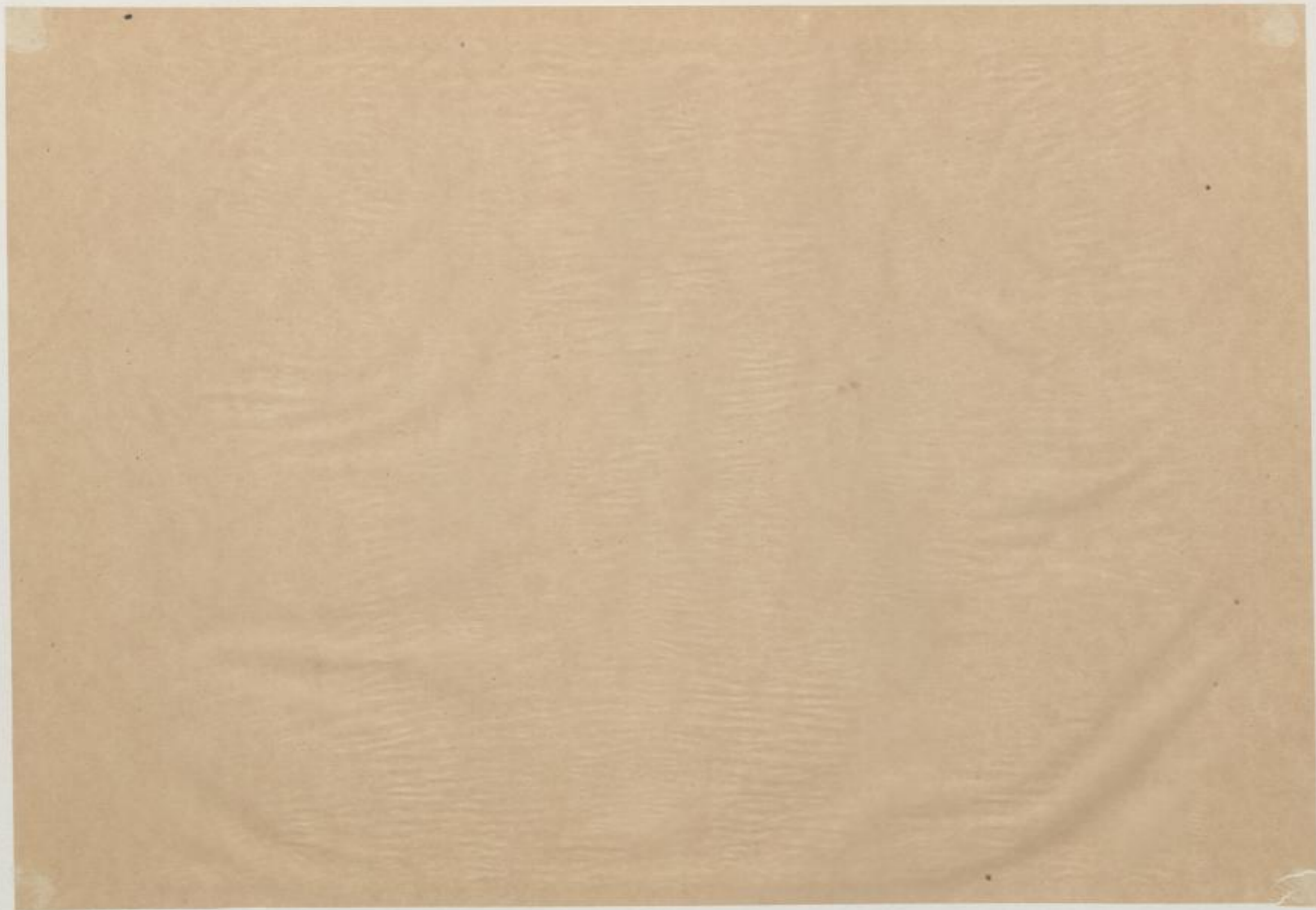
SLUB

Wir führen Wissen.



Technische Universität München

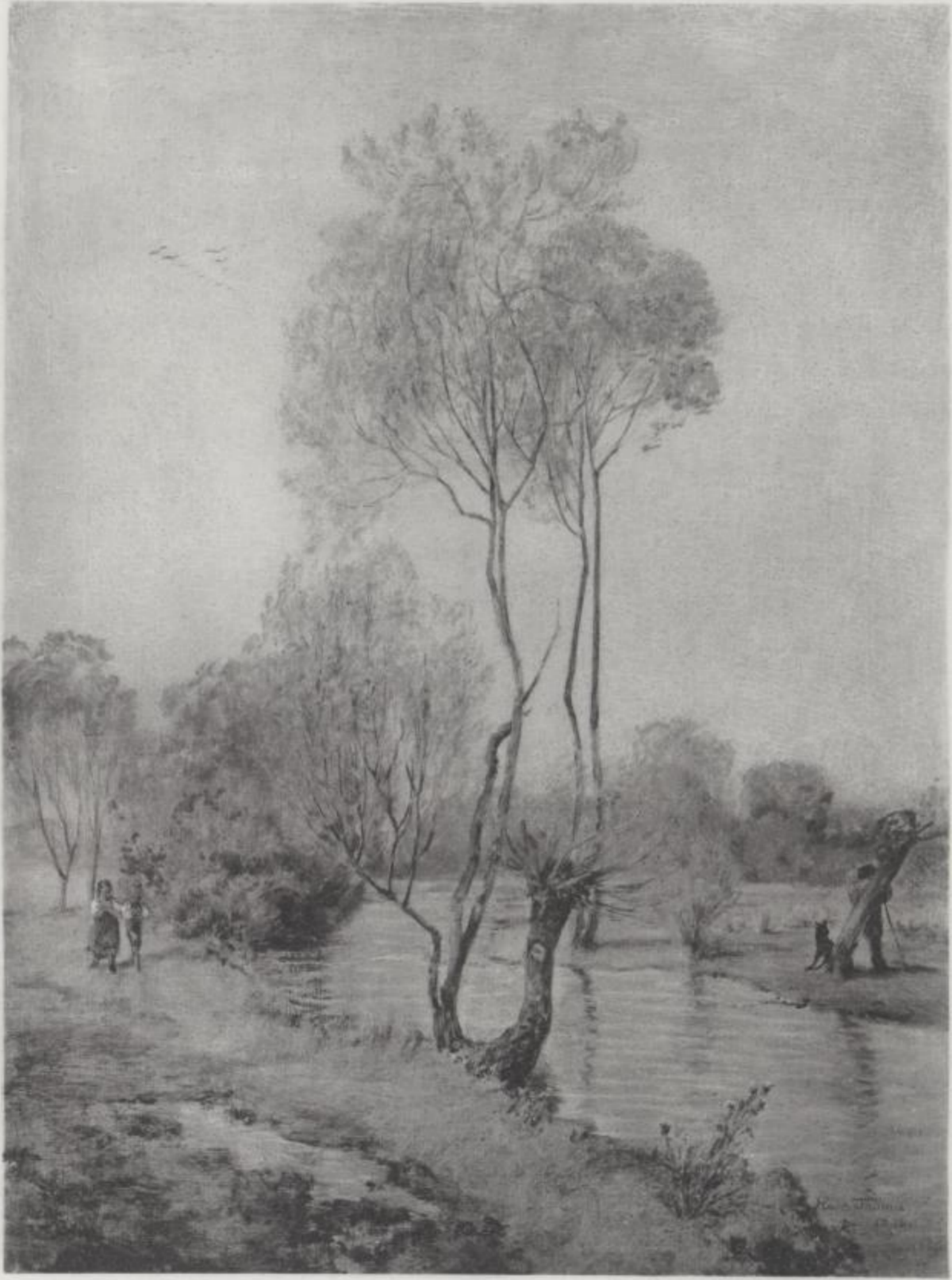




SLUB

Wir führen Wissen.







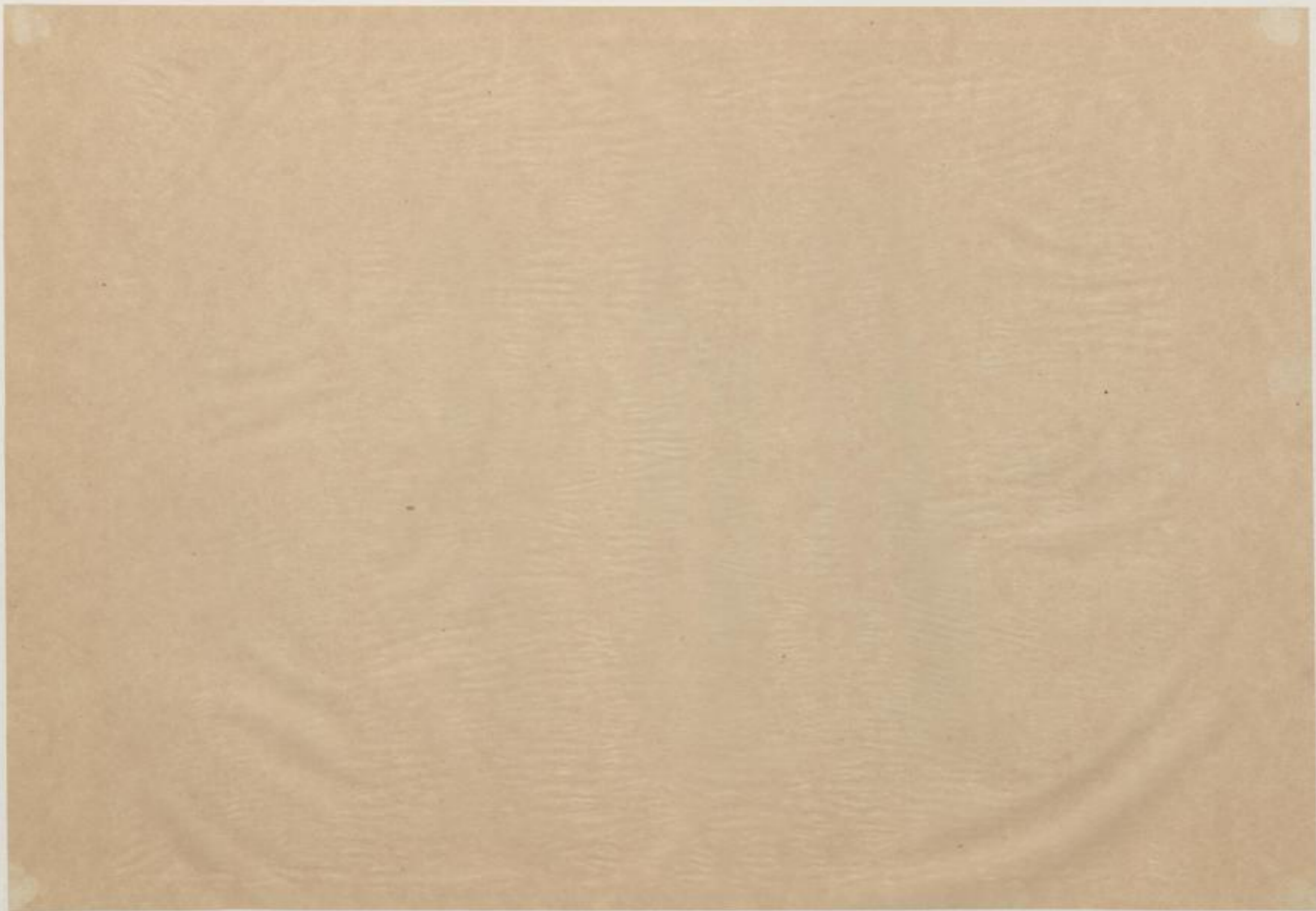
SLUB

Wir führen Wissen.



Methodik der Bibliothekswissenschaften









SLUB

Wir führen Wissen.







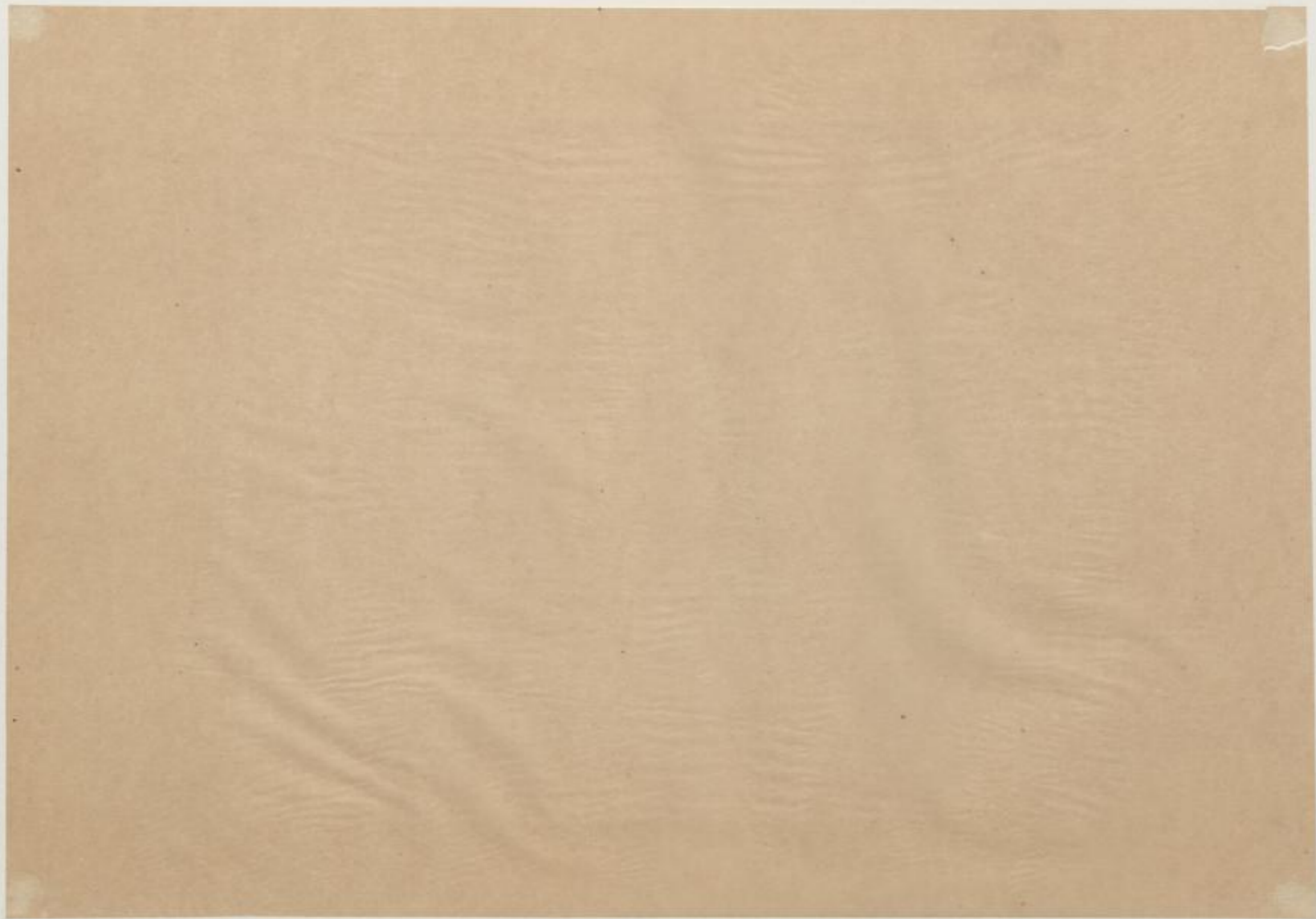






39

VERLAG VON HEINRICH KELLER IN FRANKFURT A. M. 1900.

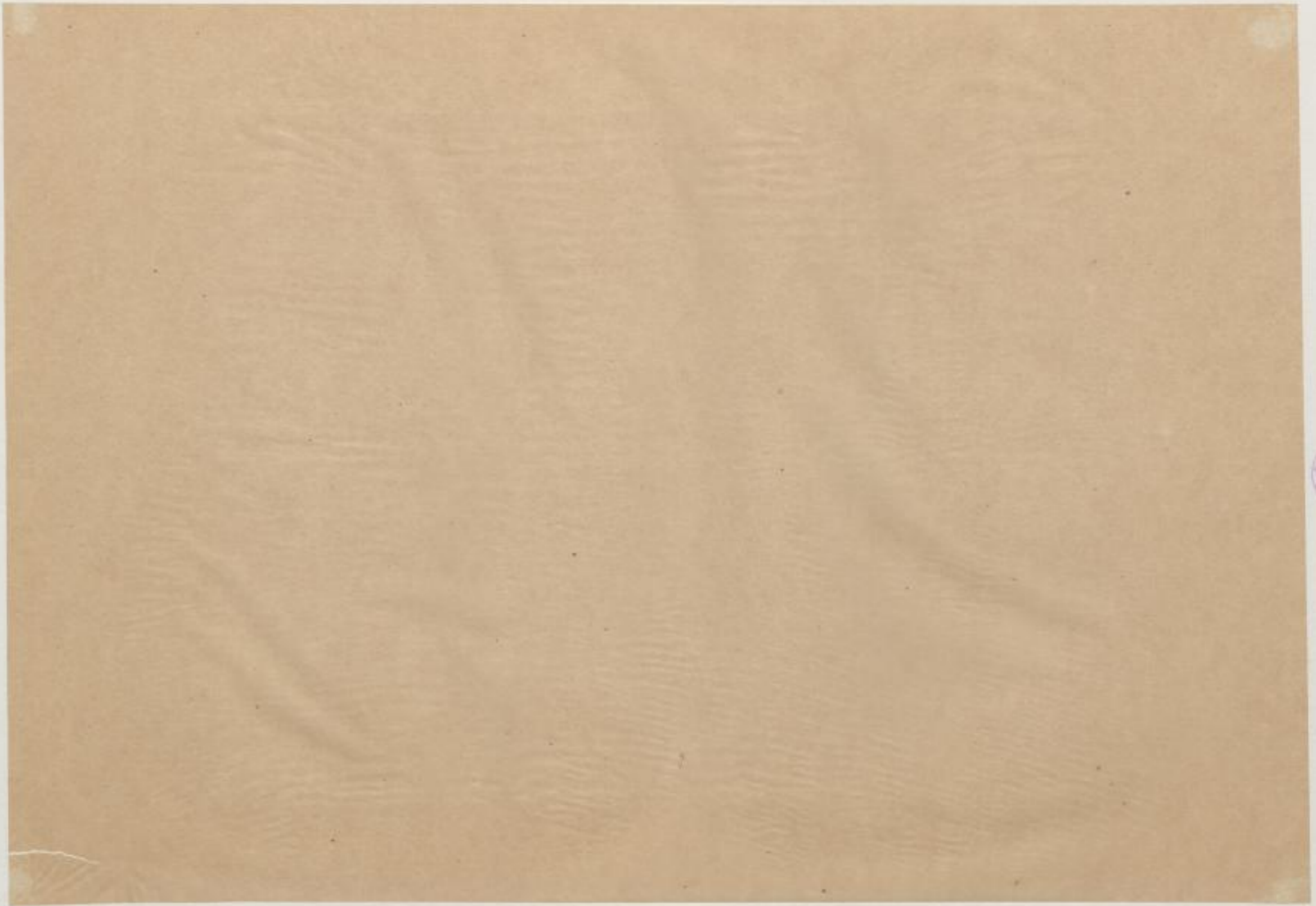


SLUB

Wir führen Wissen.









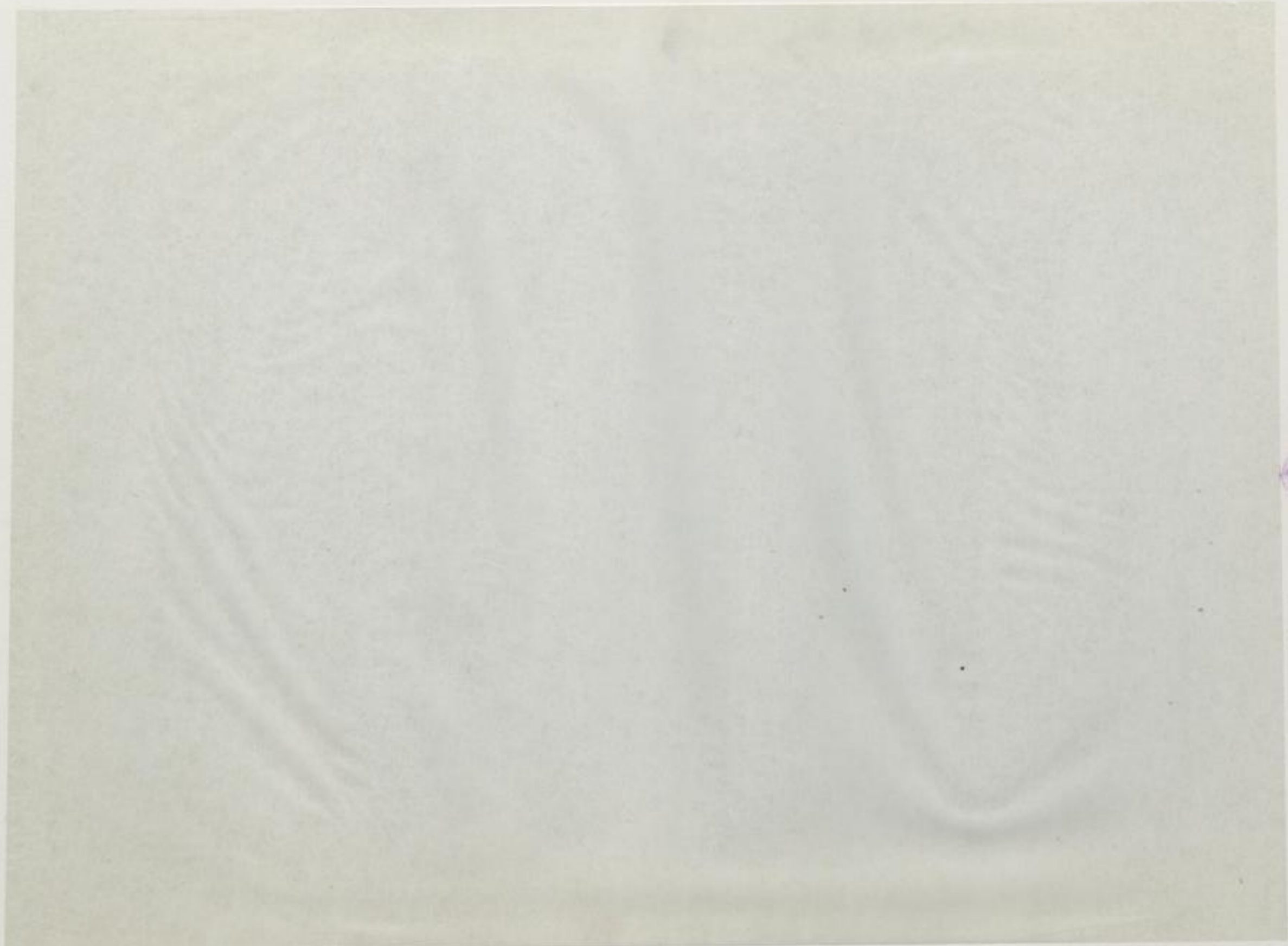


SLUB

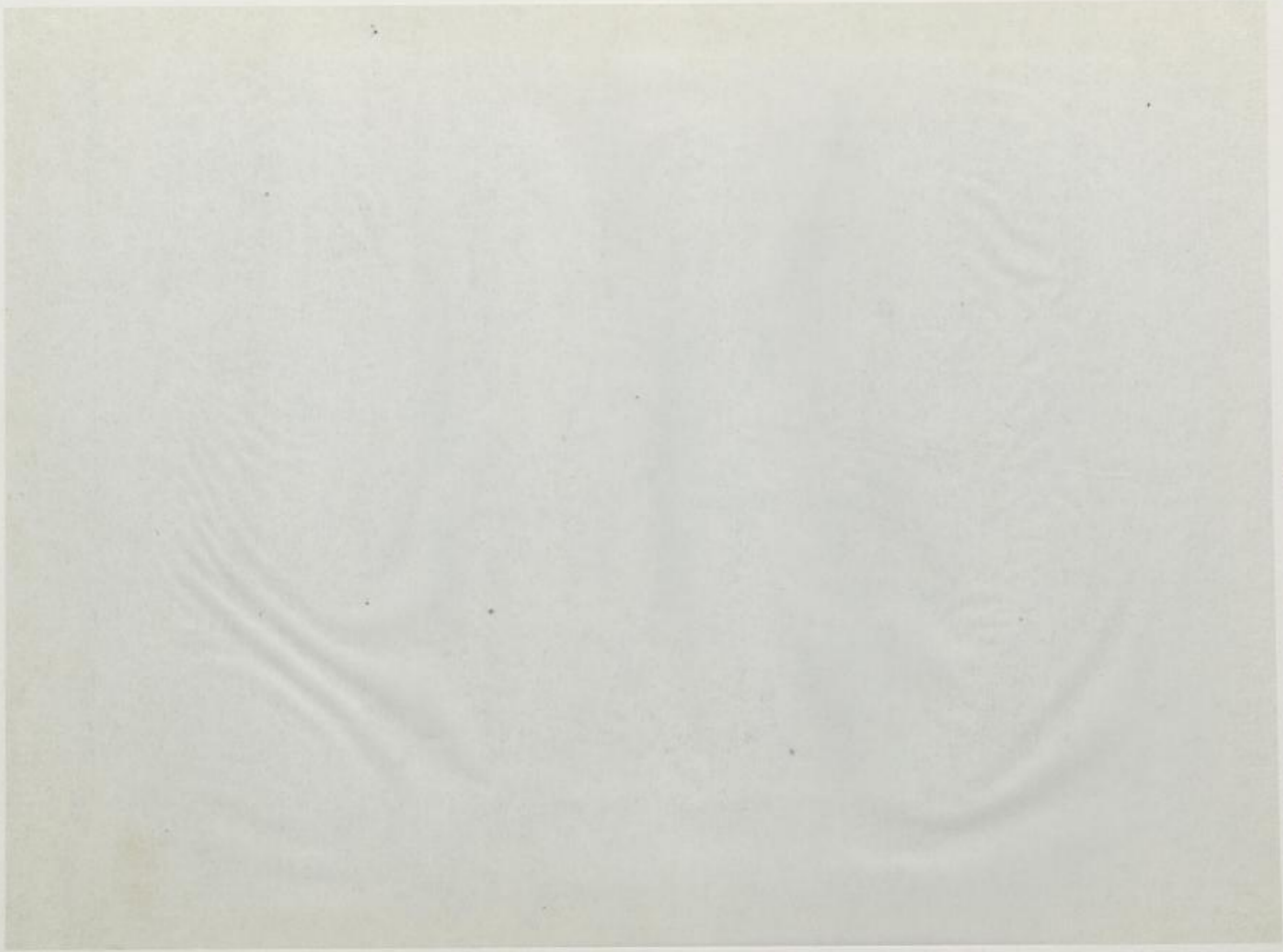
Wir führen Wissen.



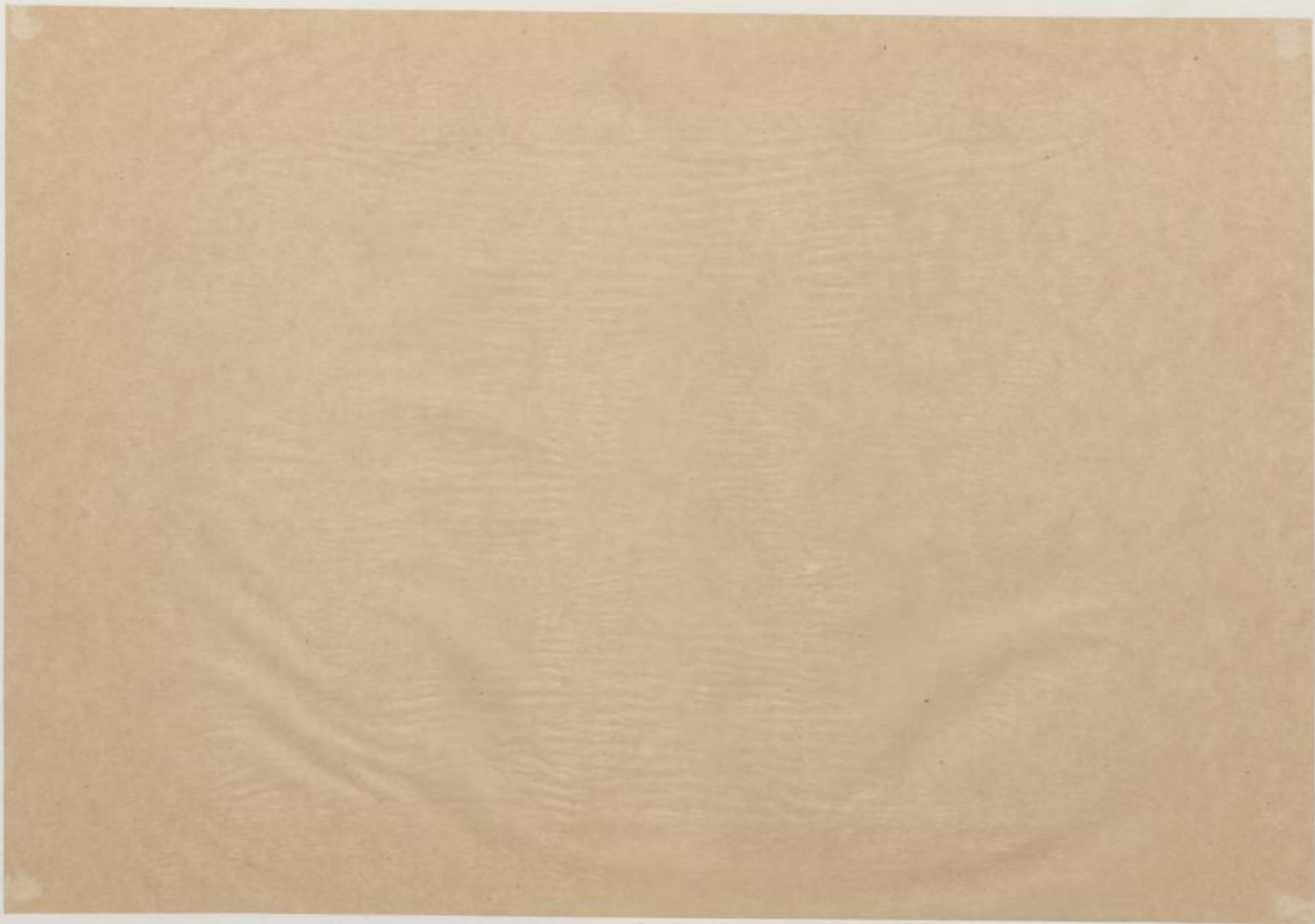










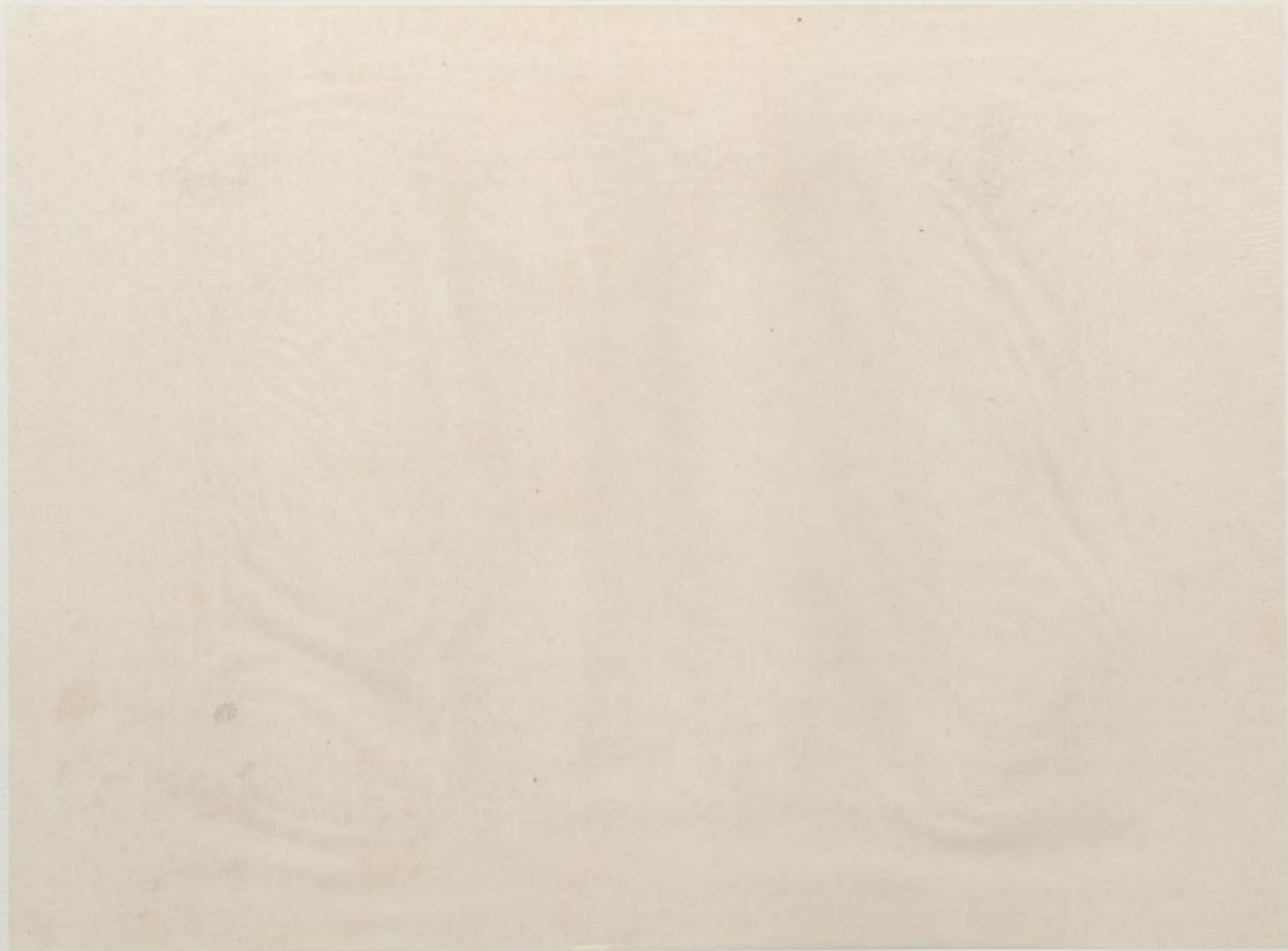


SLUB

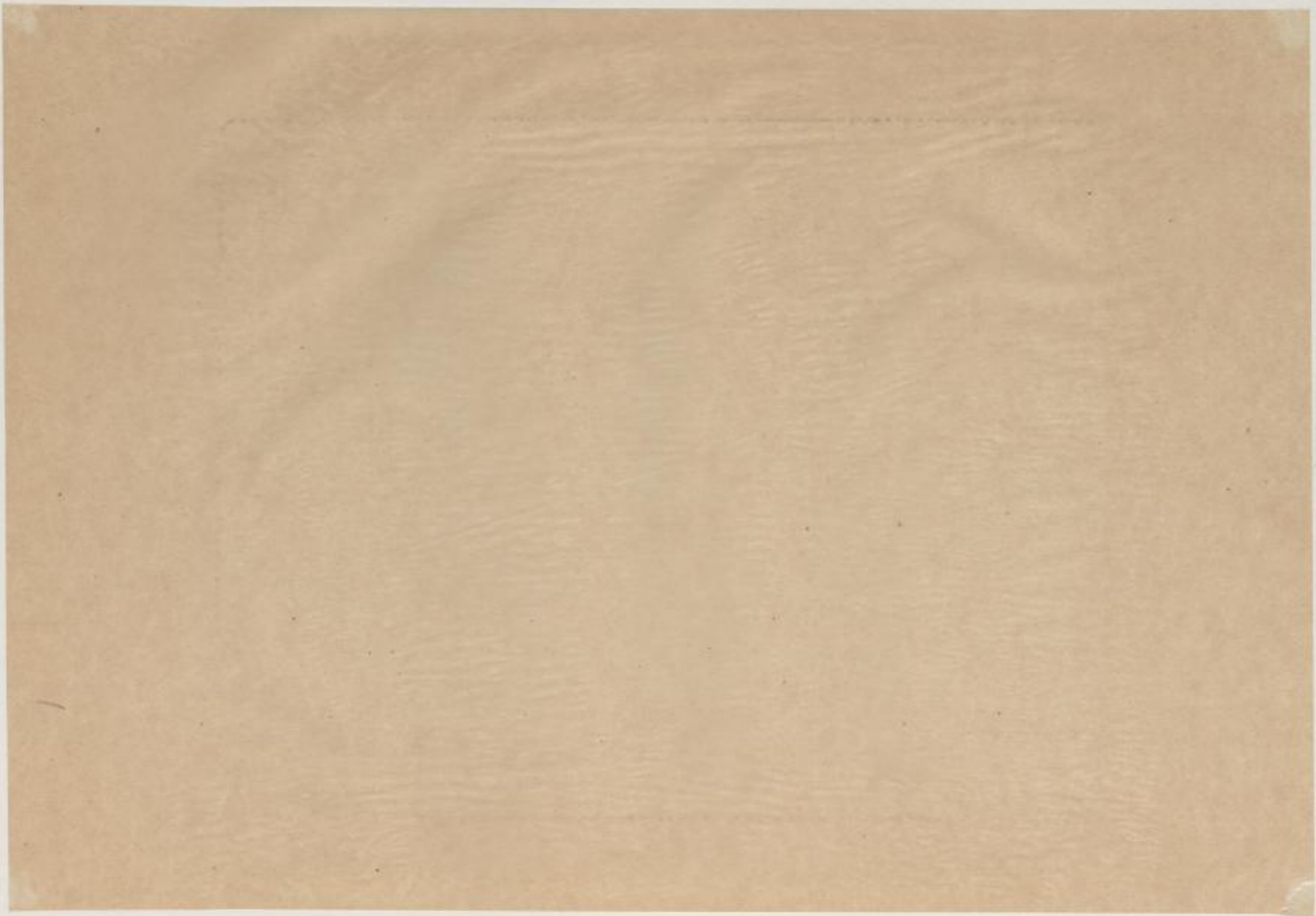
Wir führen Wissen.



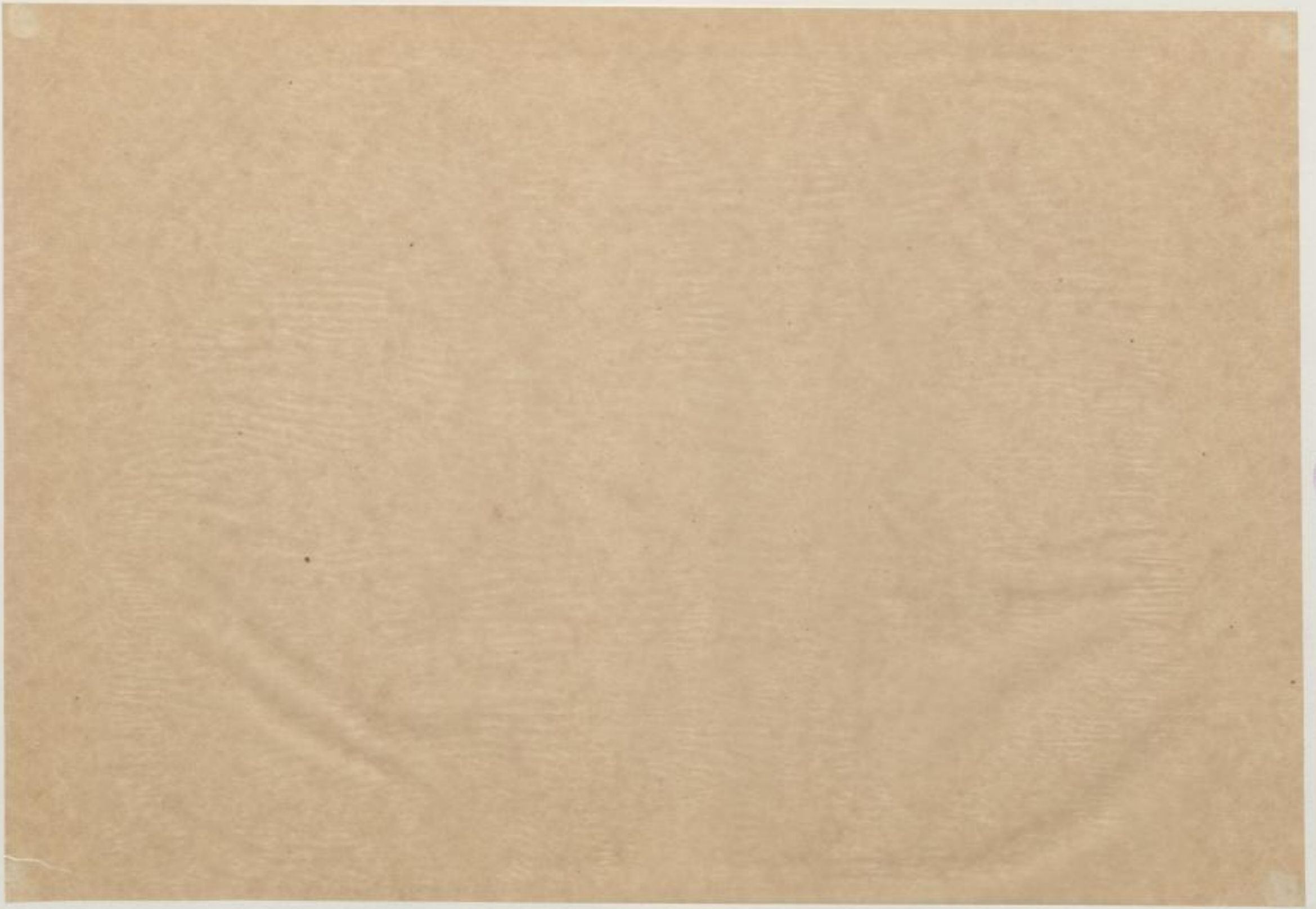












SLUB

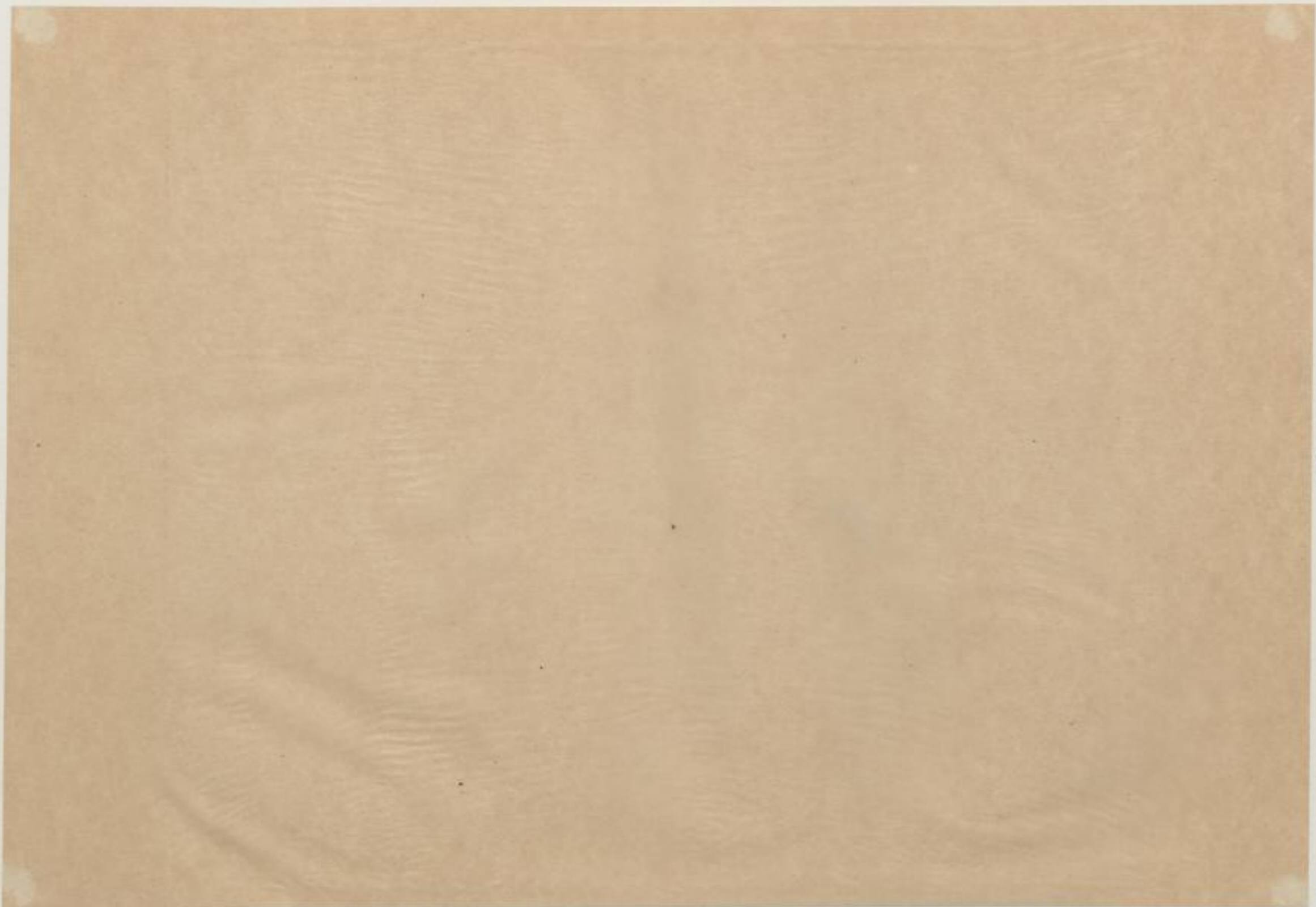
Wir führen Wissen.













50

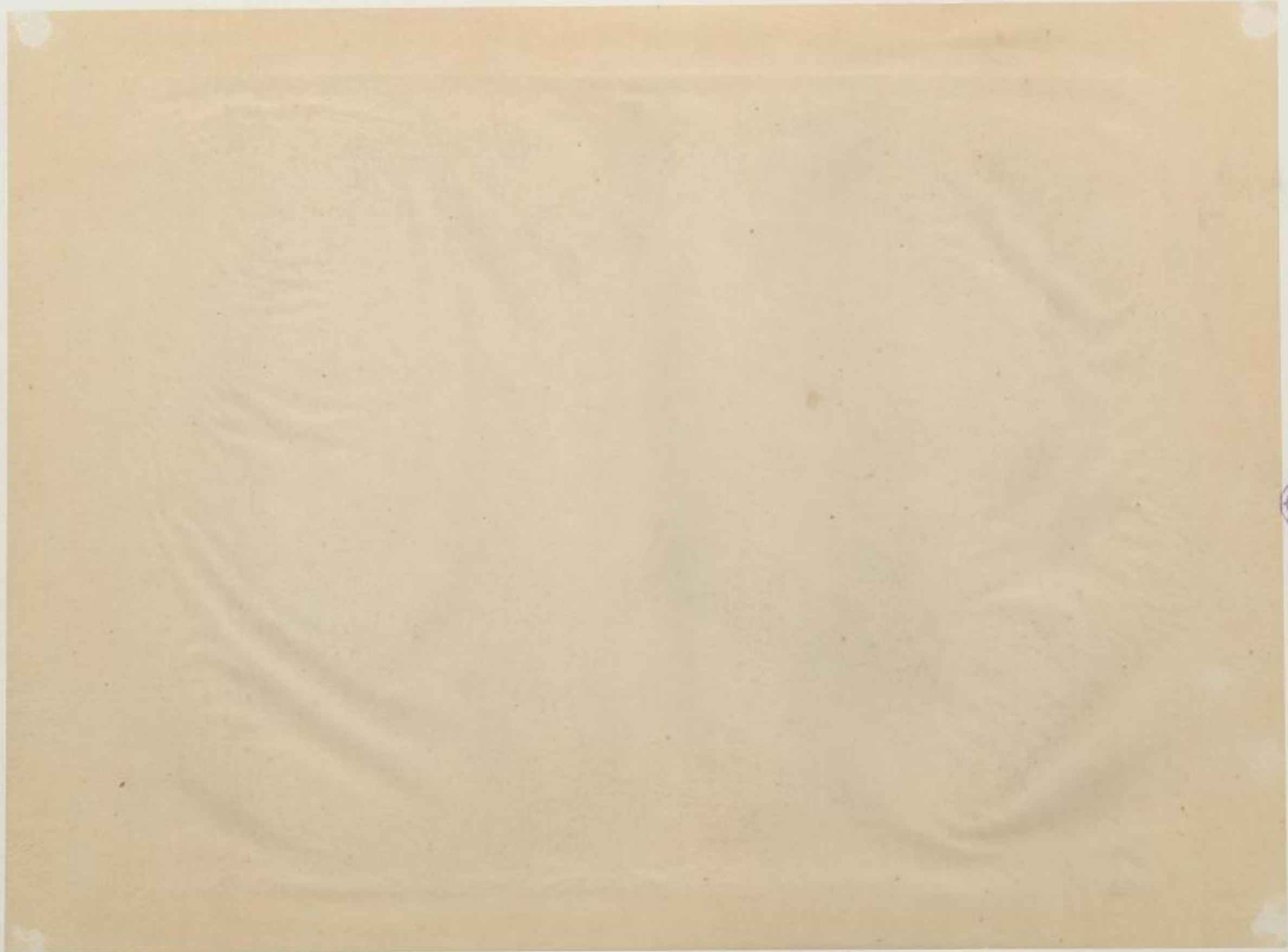
VERLAG VON HEINRICH KILLER IN FRANKFURT A. M. 1900.



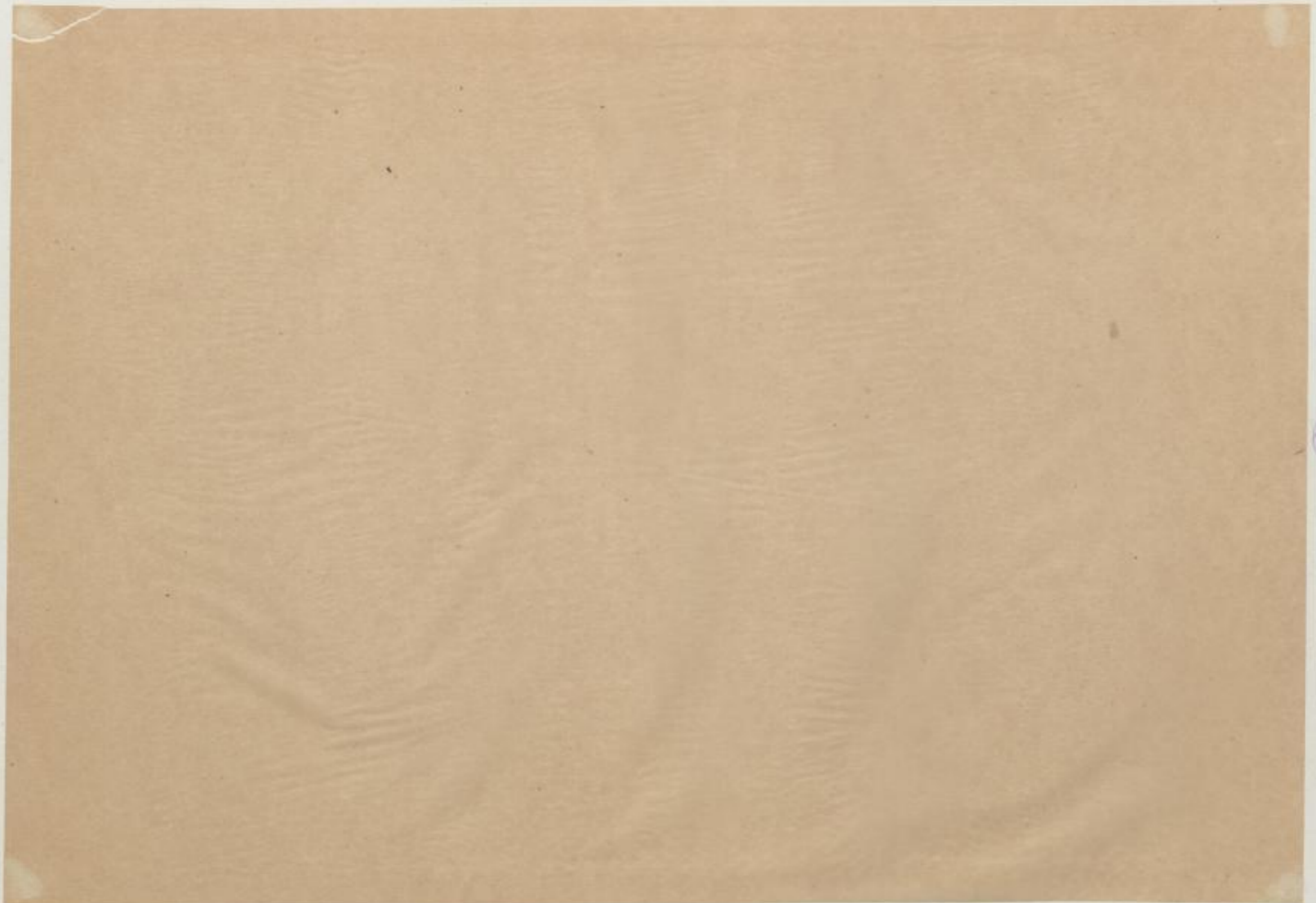
SLUB

Wir führen Wissen.











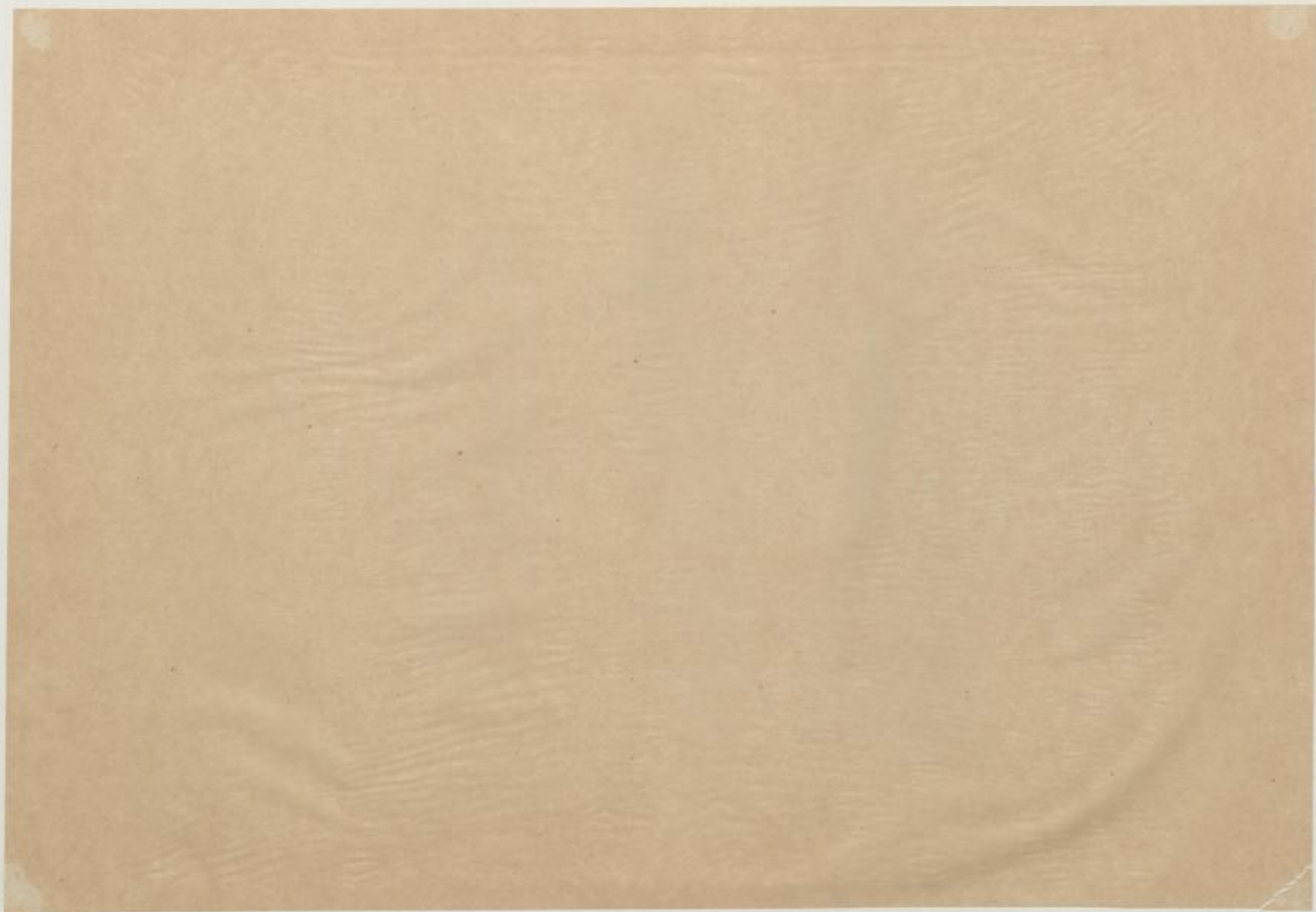


SLUB

Wir führen Wissen.









54

VERLAG VON HEINRICH KELLER IN FRANKFURT A. M. 1900.
AUS DEM H. THOMA-ALBUM. VERLAG VON FRANZ HANFSTÄNGL, MÜNCHEN.

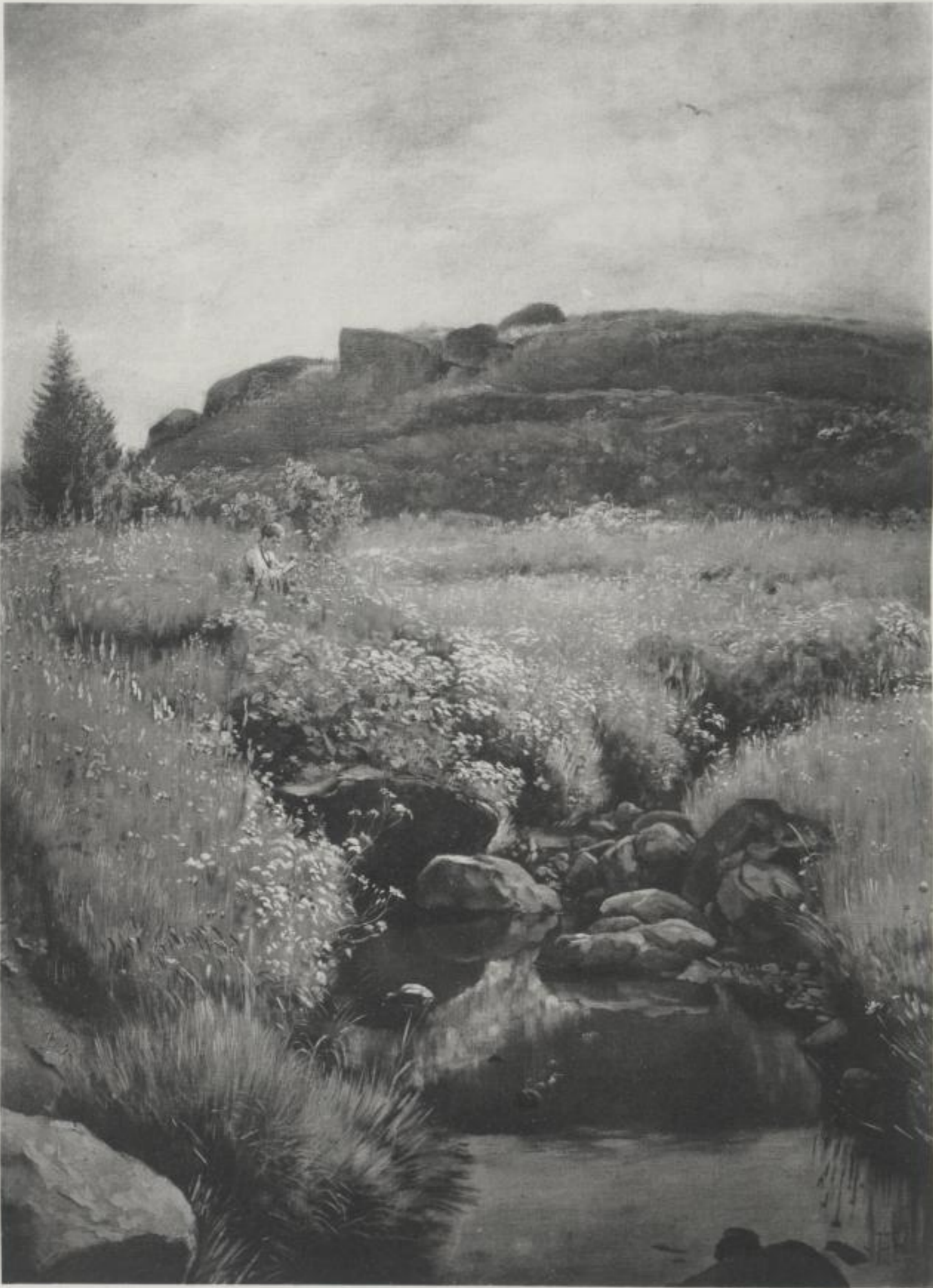


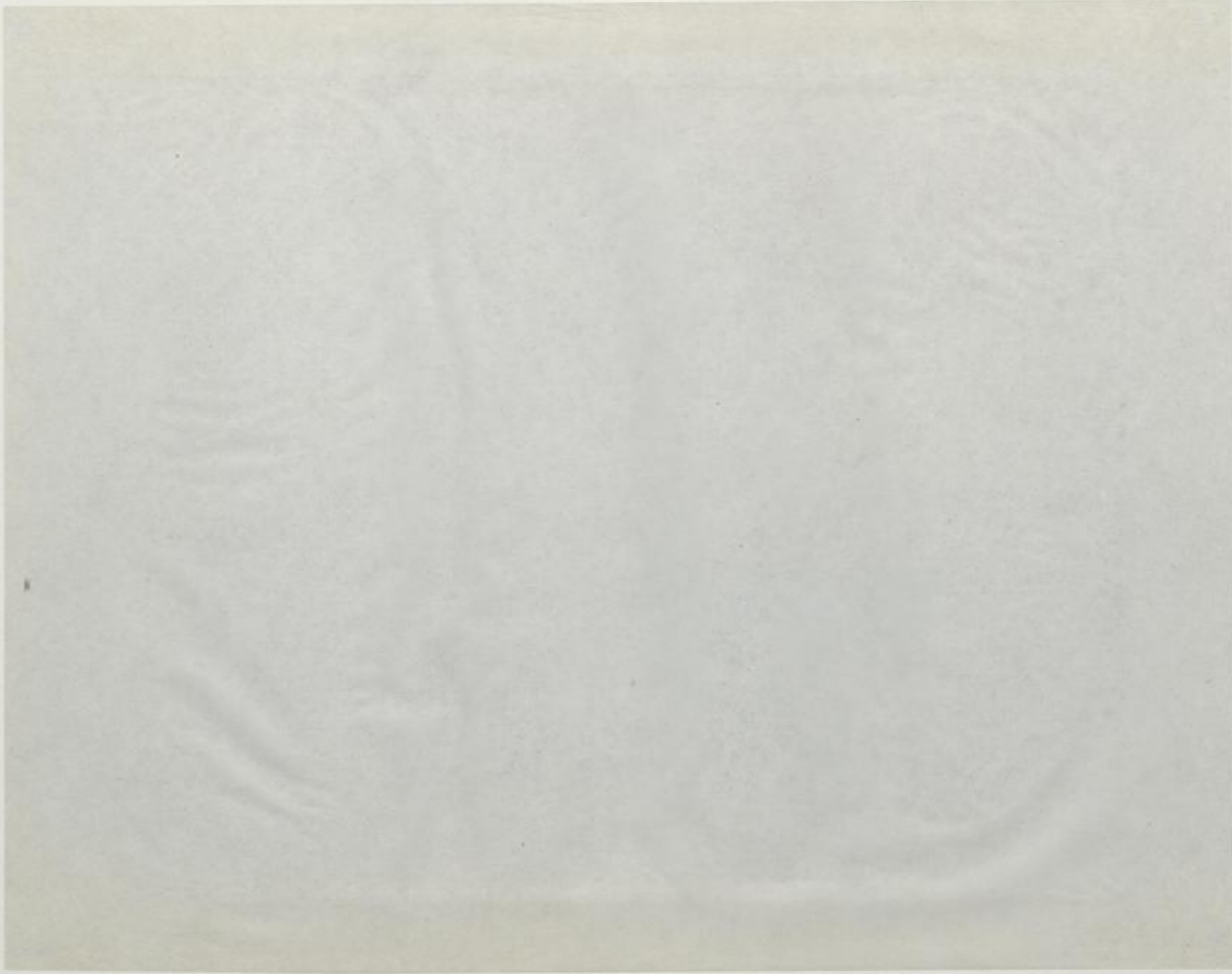
SLUB

Wir führen Wissen.

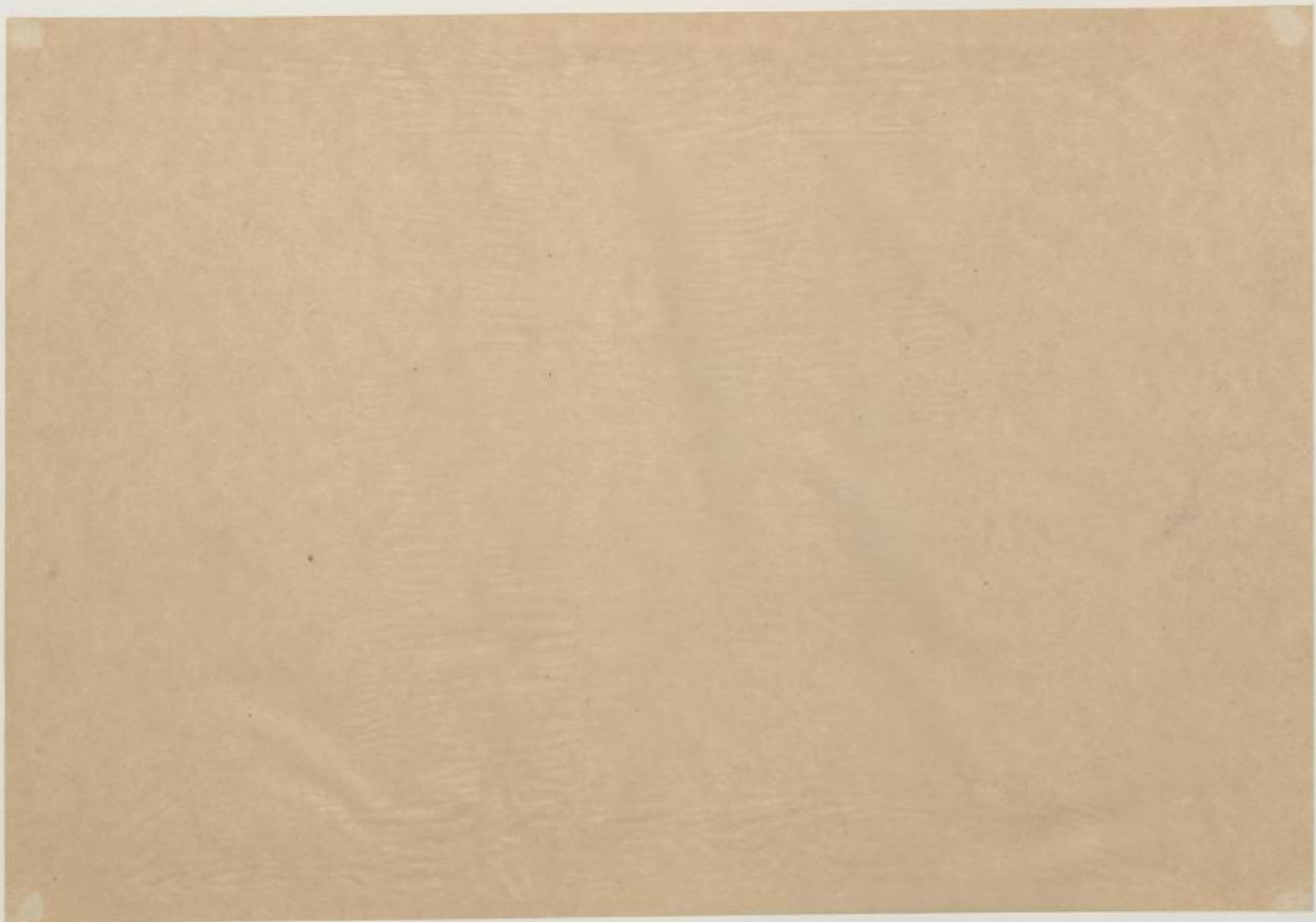


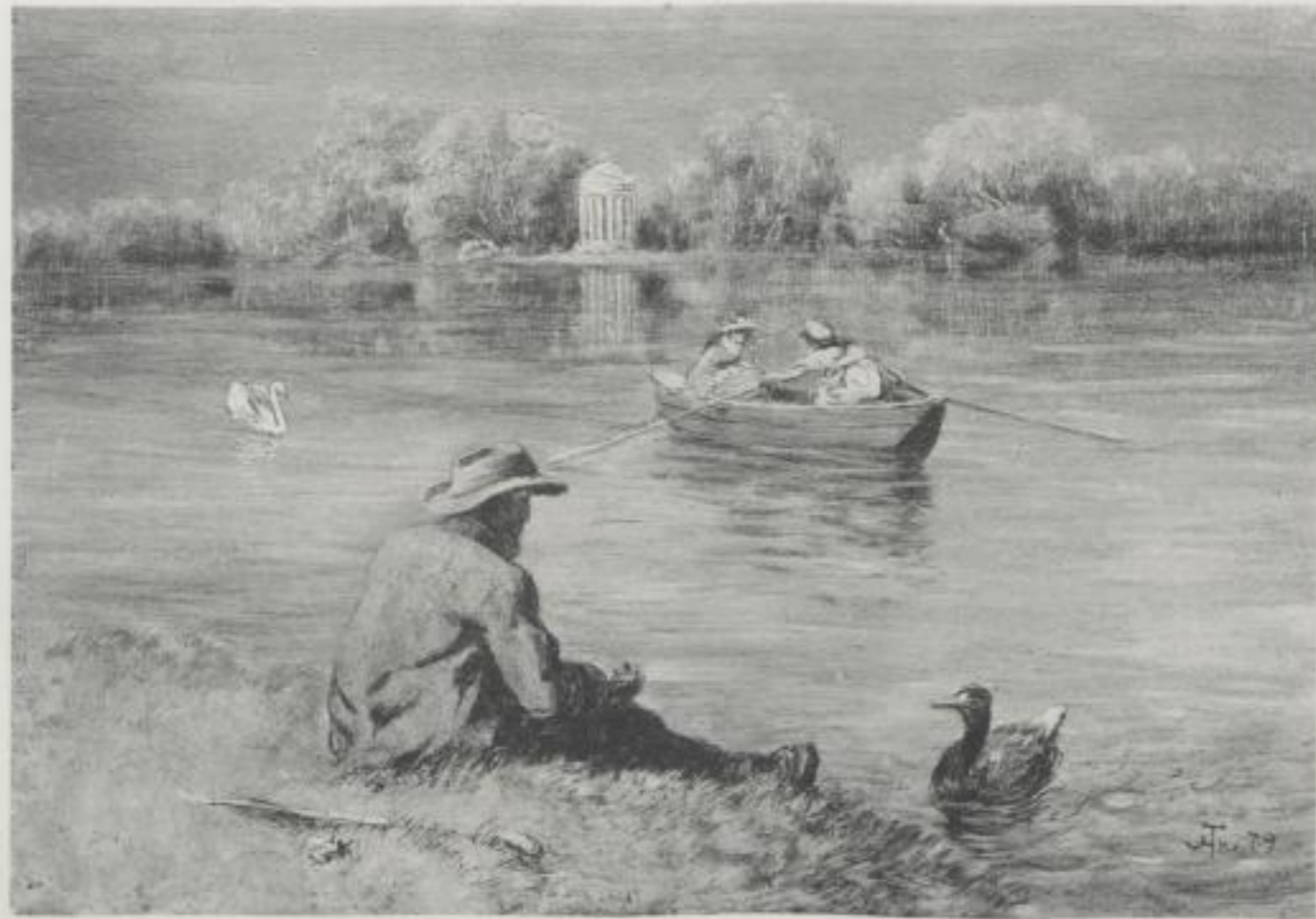












57

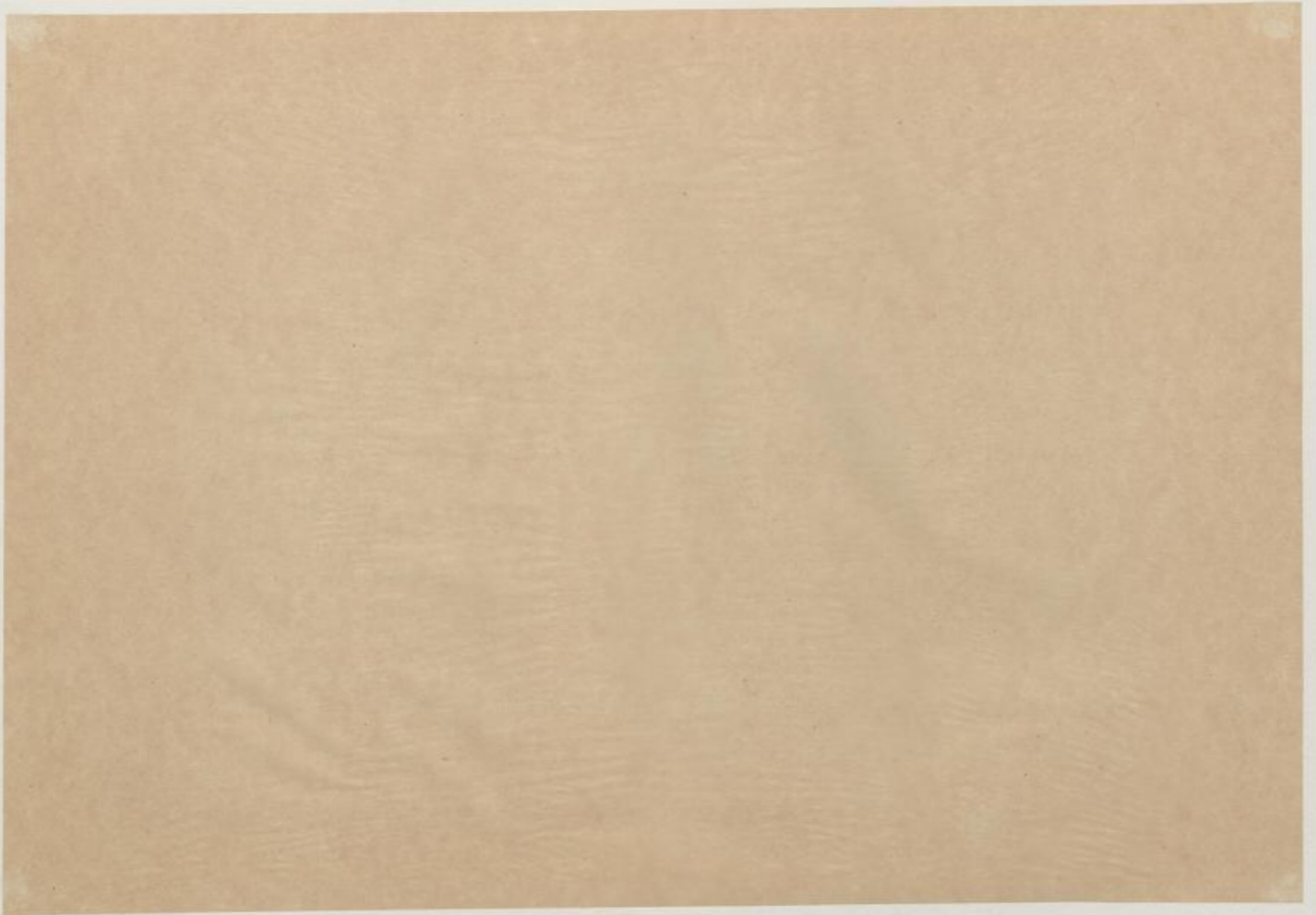
VERLAG VON HEINRICH KELLER IN FRANKFURT A. M. 1900.



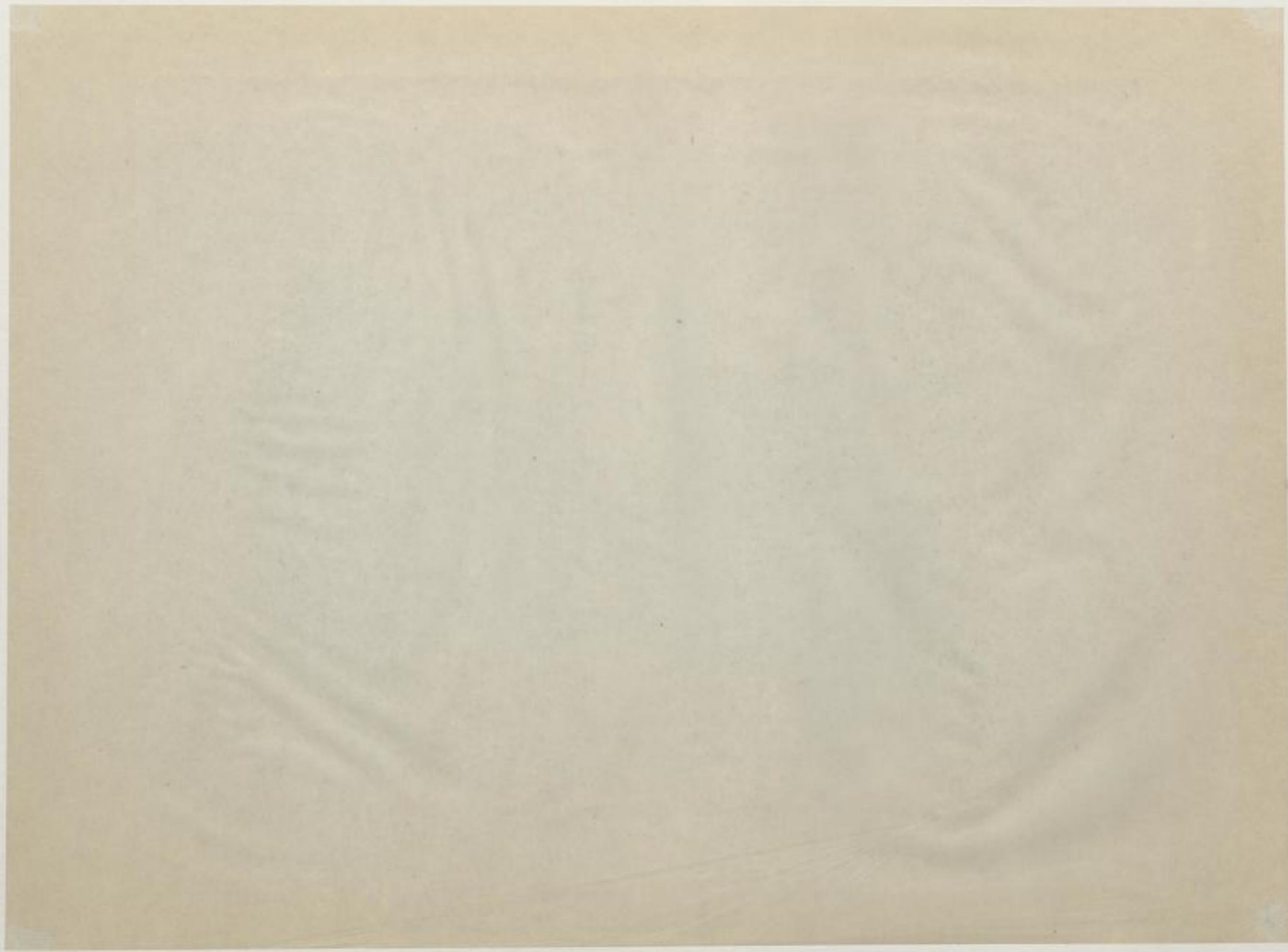
SLUB

Wir führen Wissen.

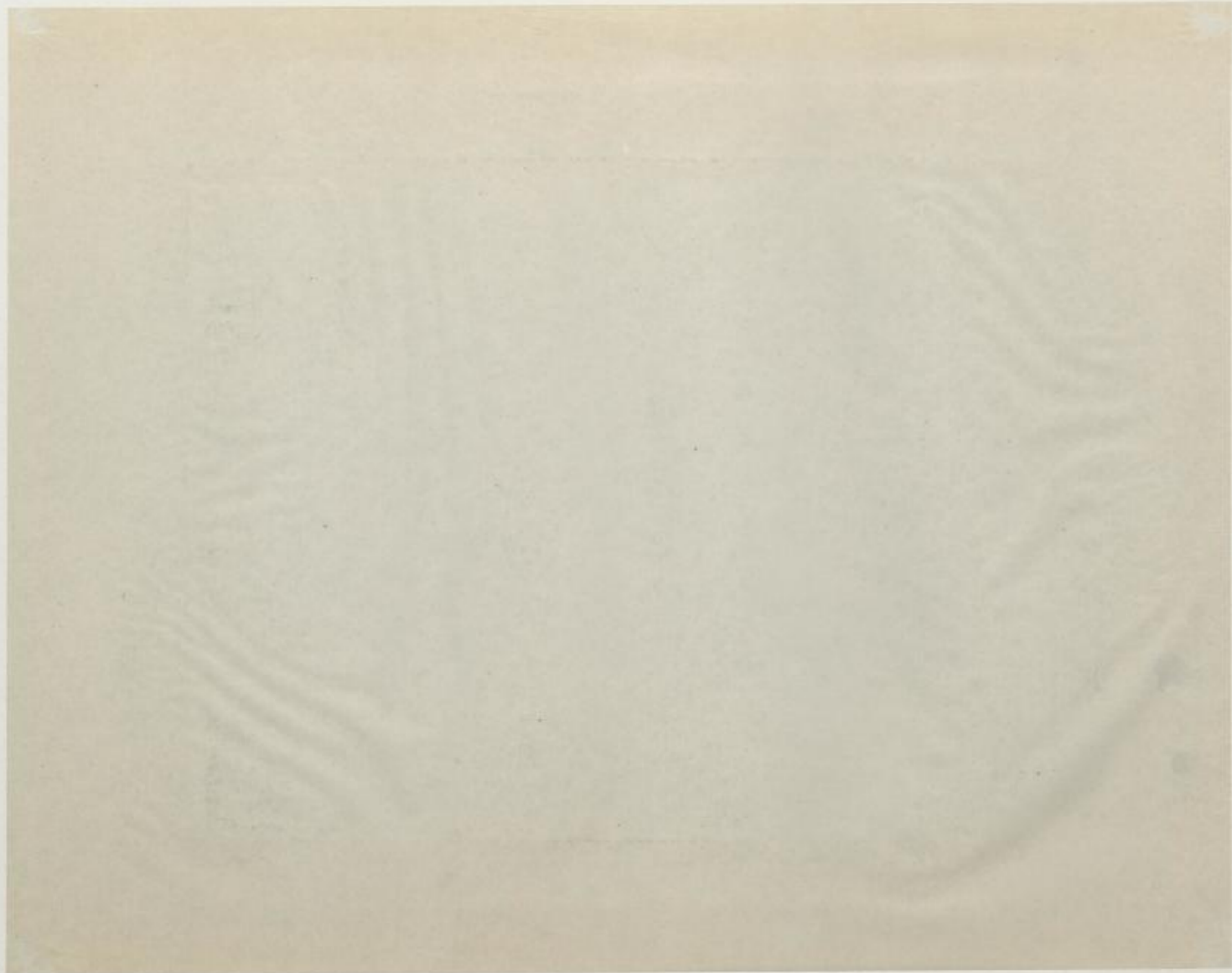










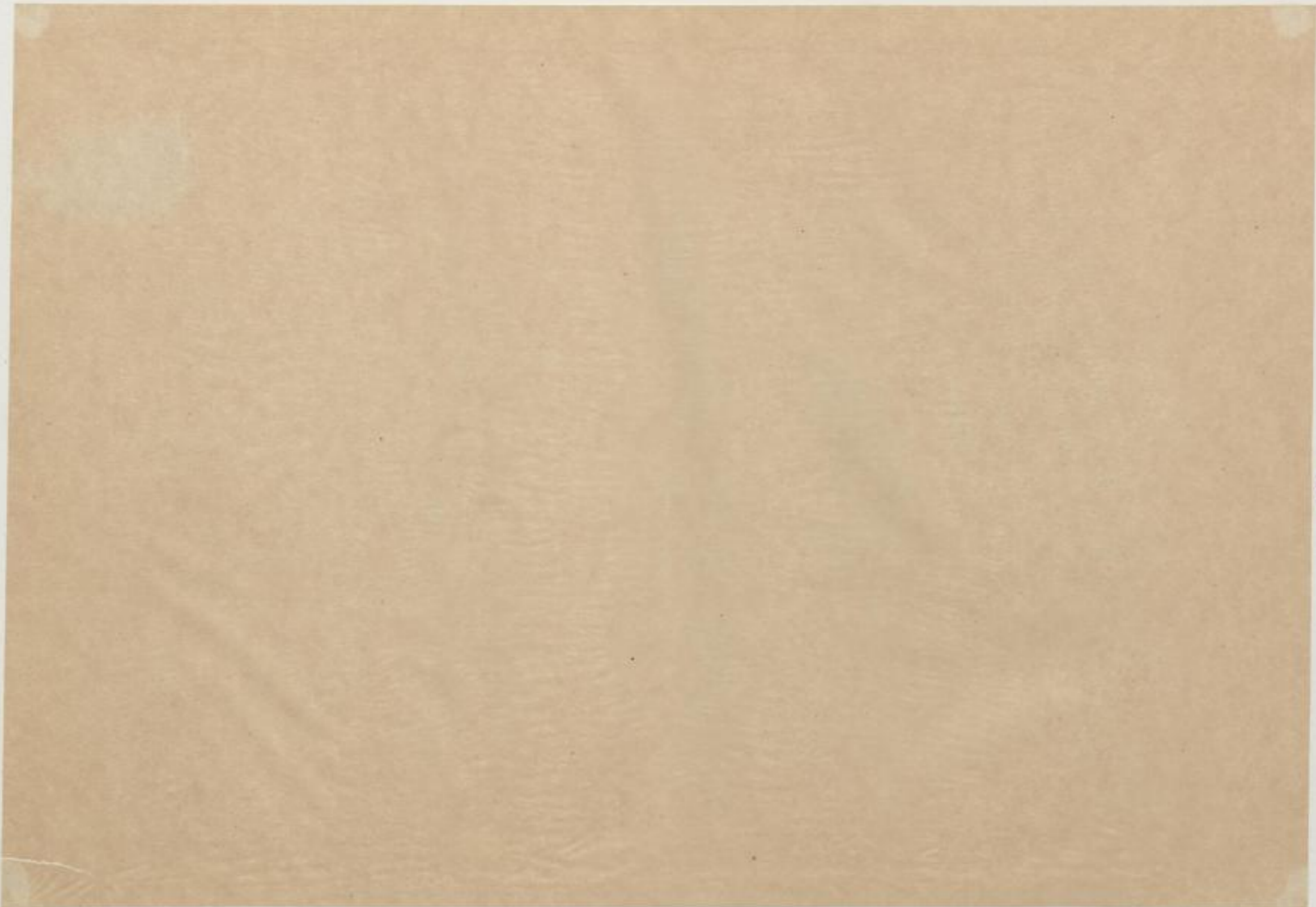


SLUB

Wir führen Wissen.



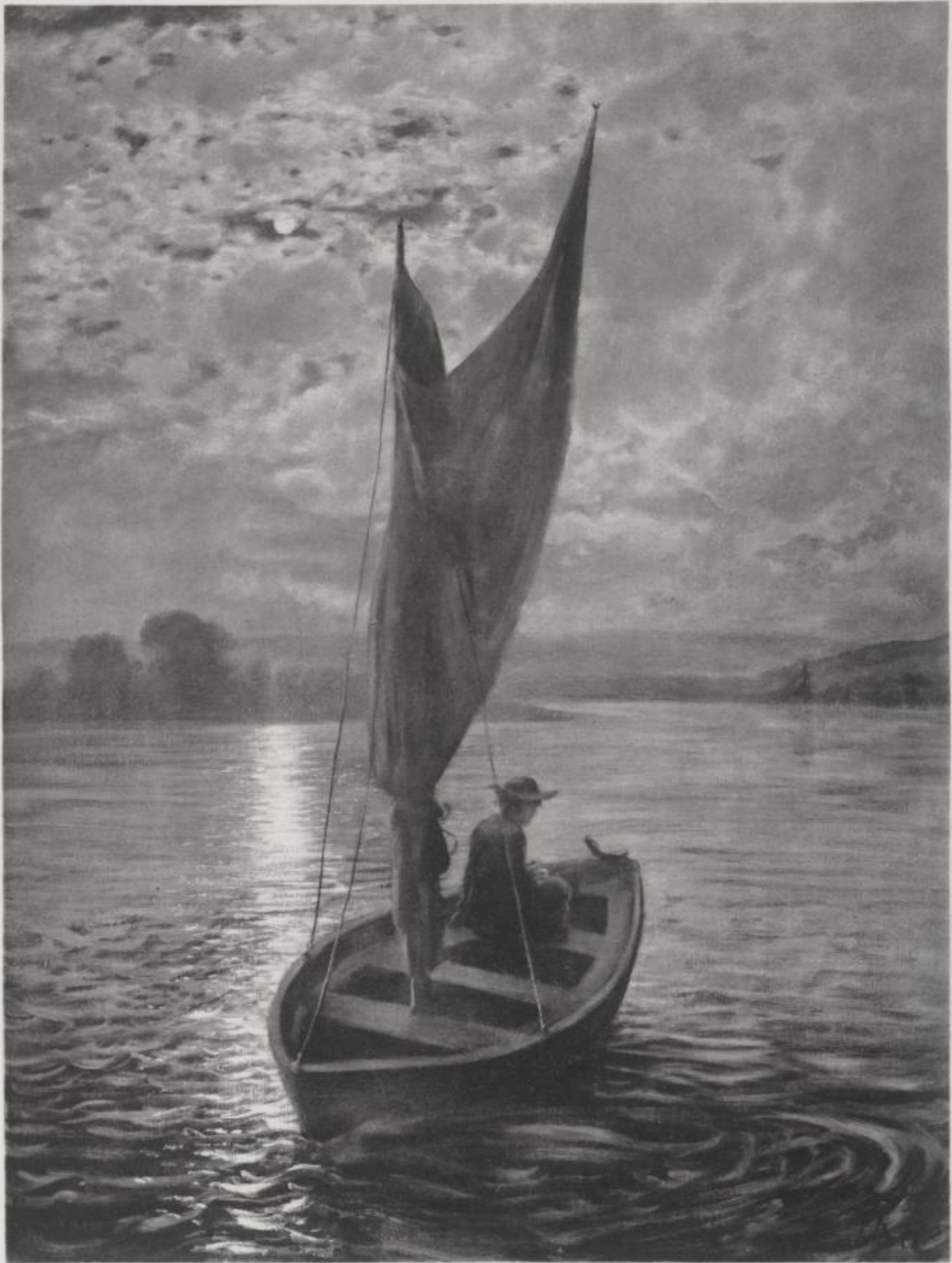


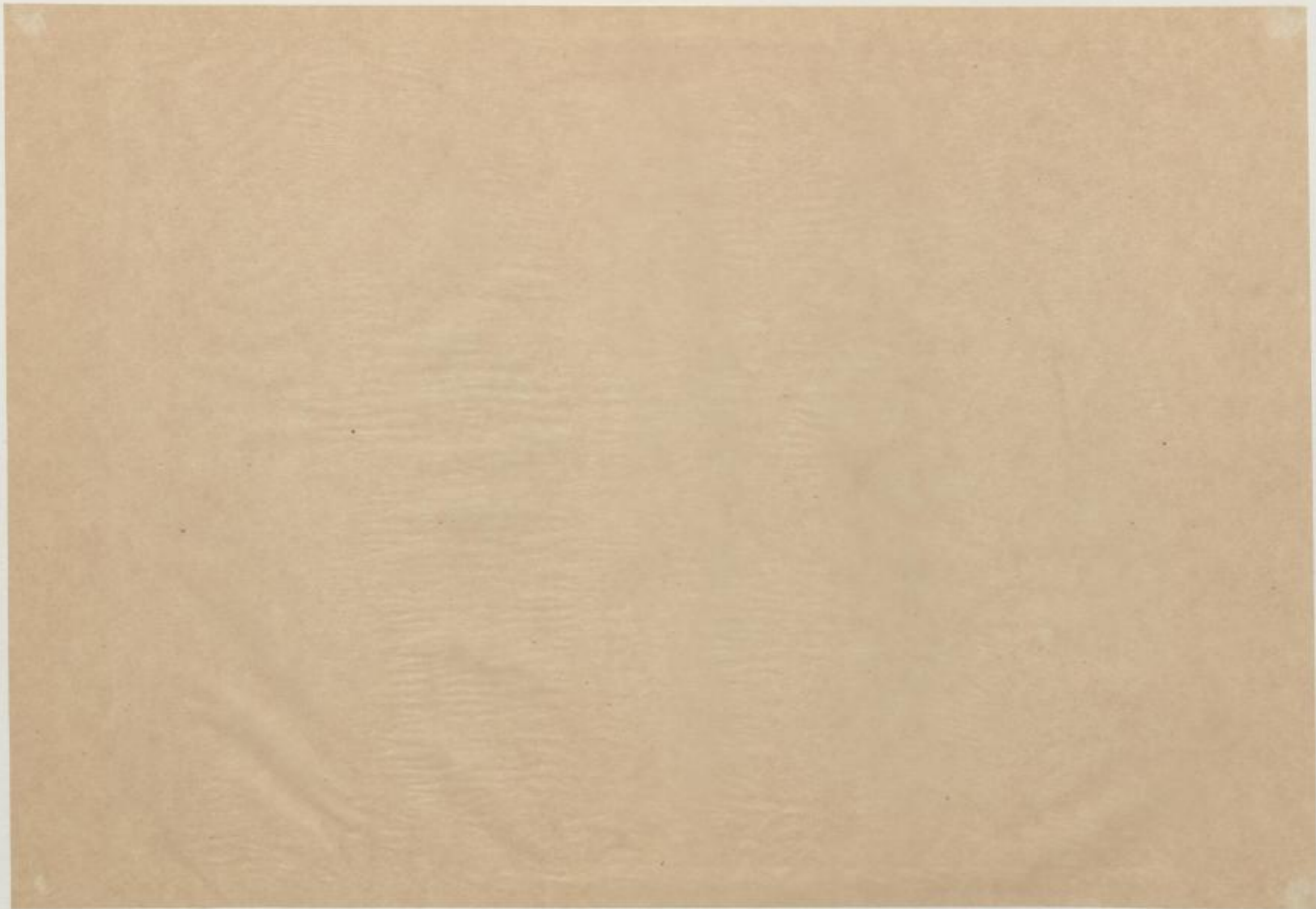


SLUB

Wir führen Wissen.





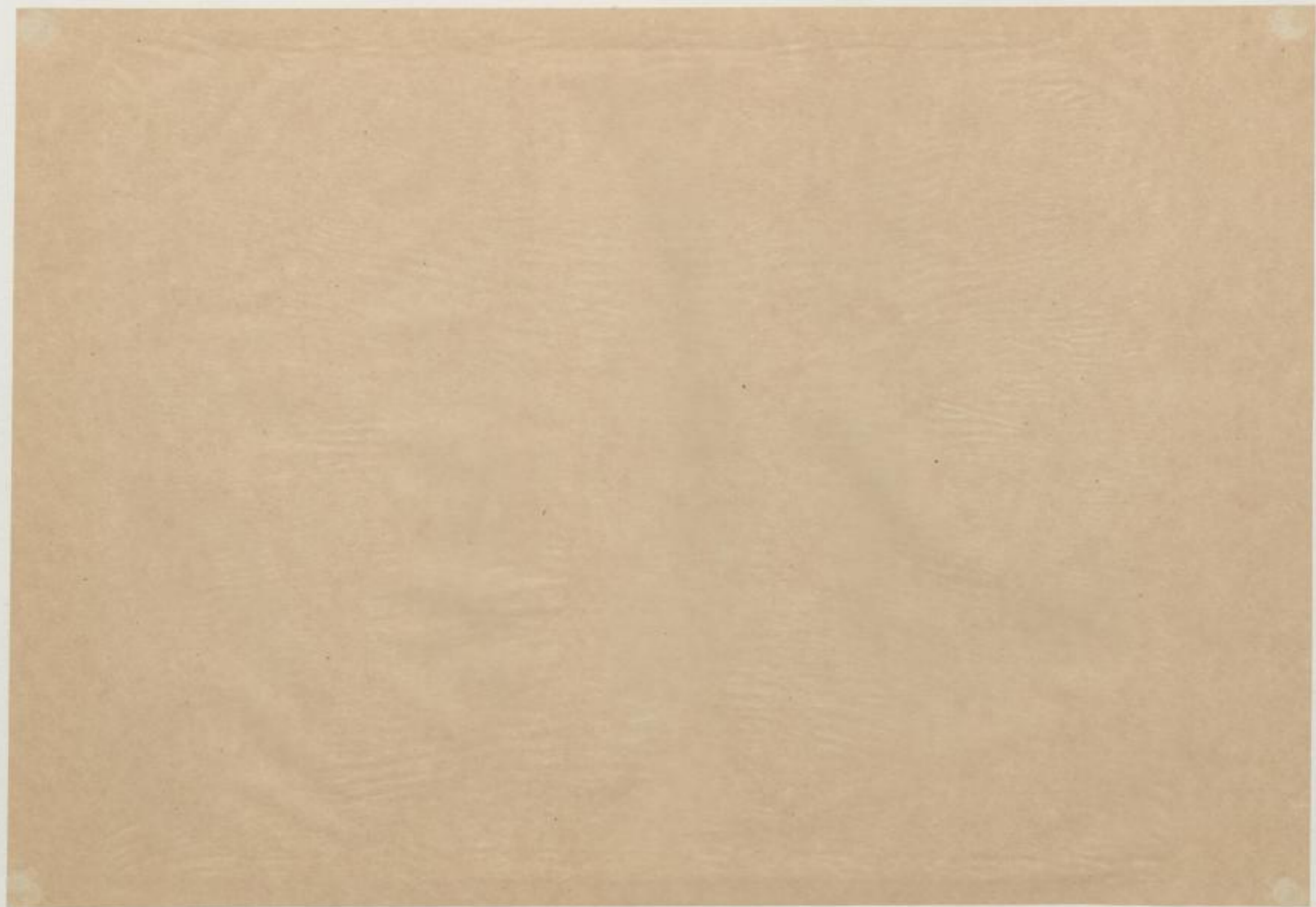


SLUB

Wir führen Wissen.





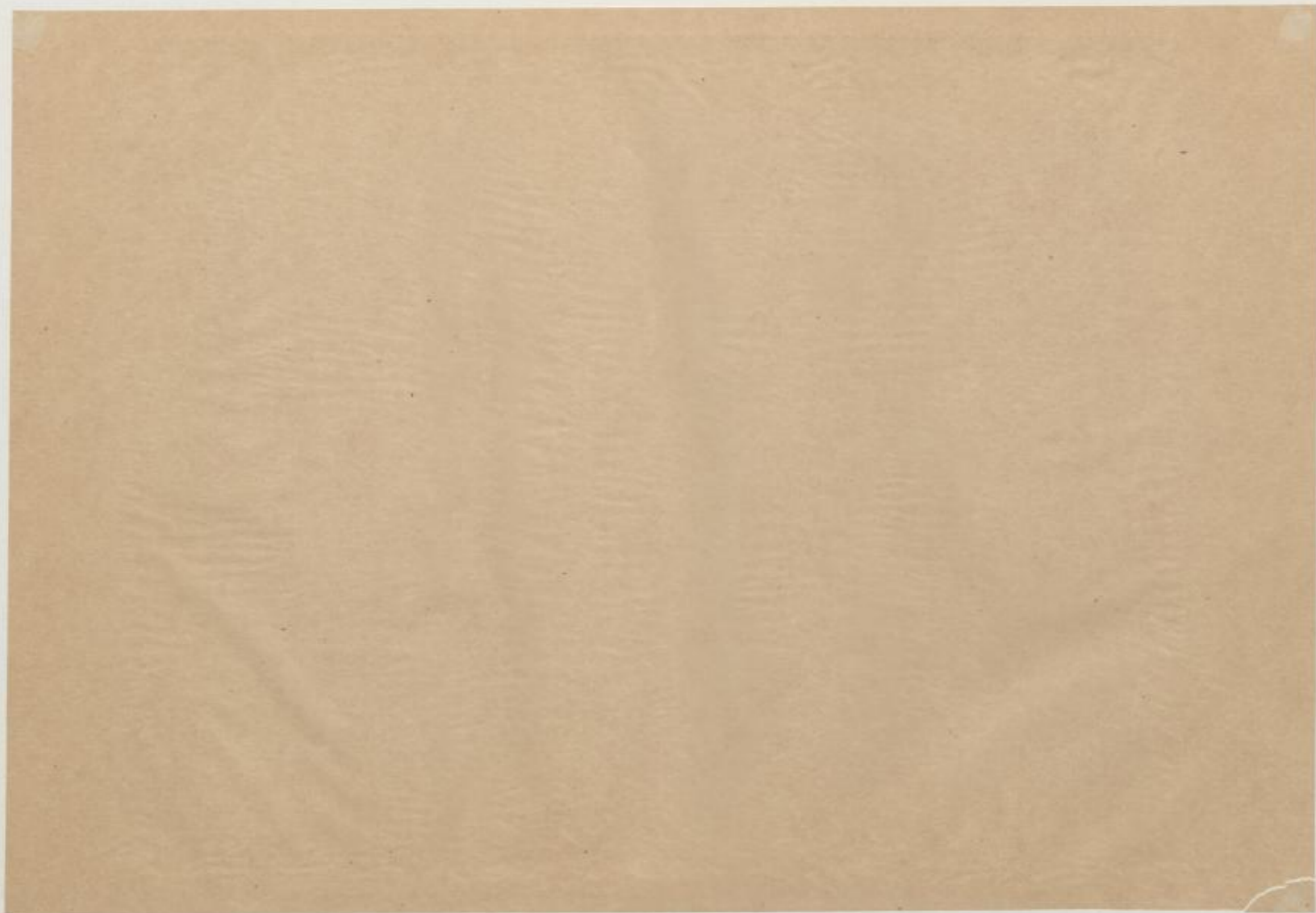


SLUB

Wir führen Wissen.





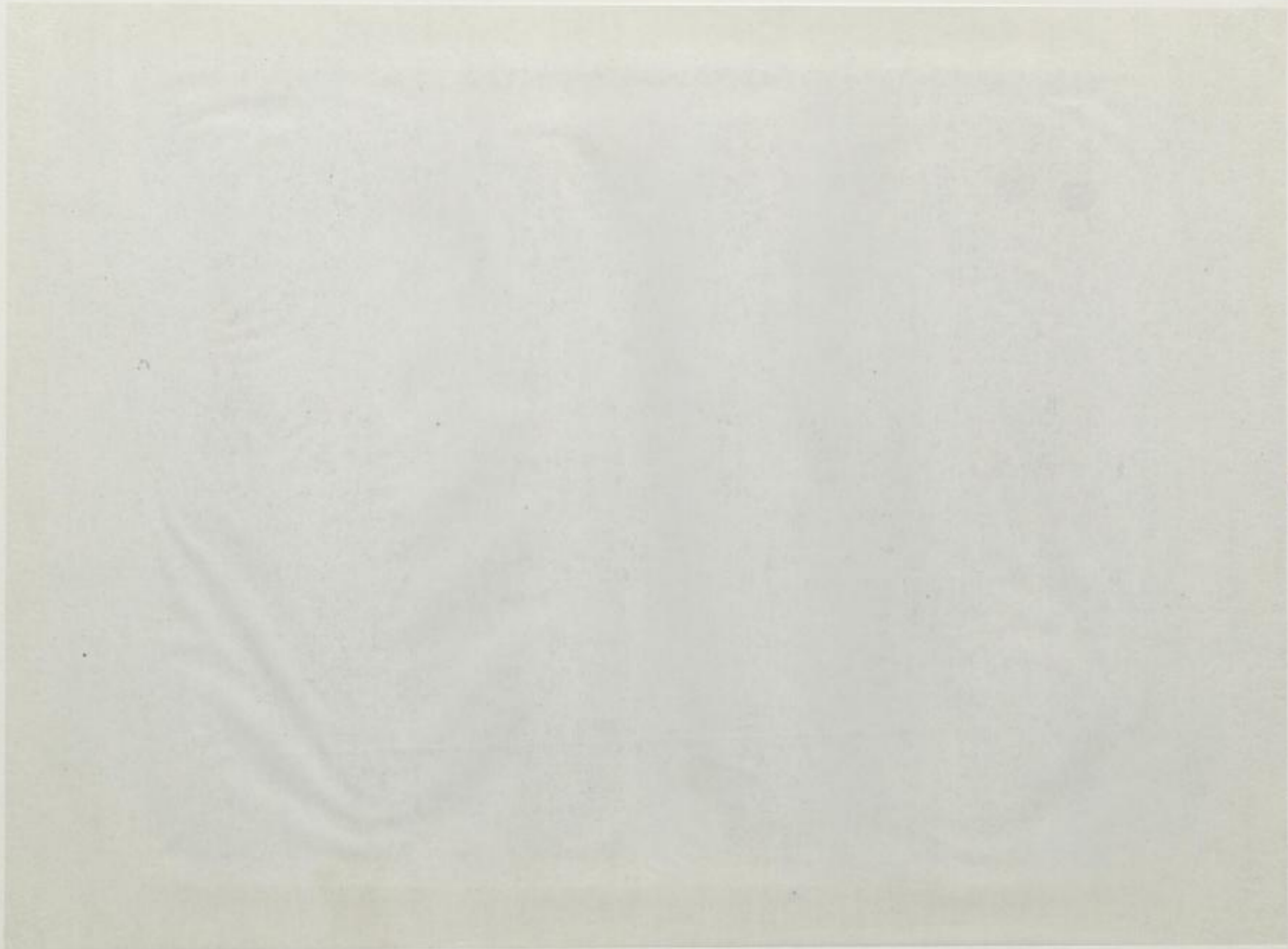


SLUB

Wir führen Wissen.



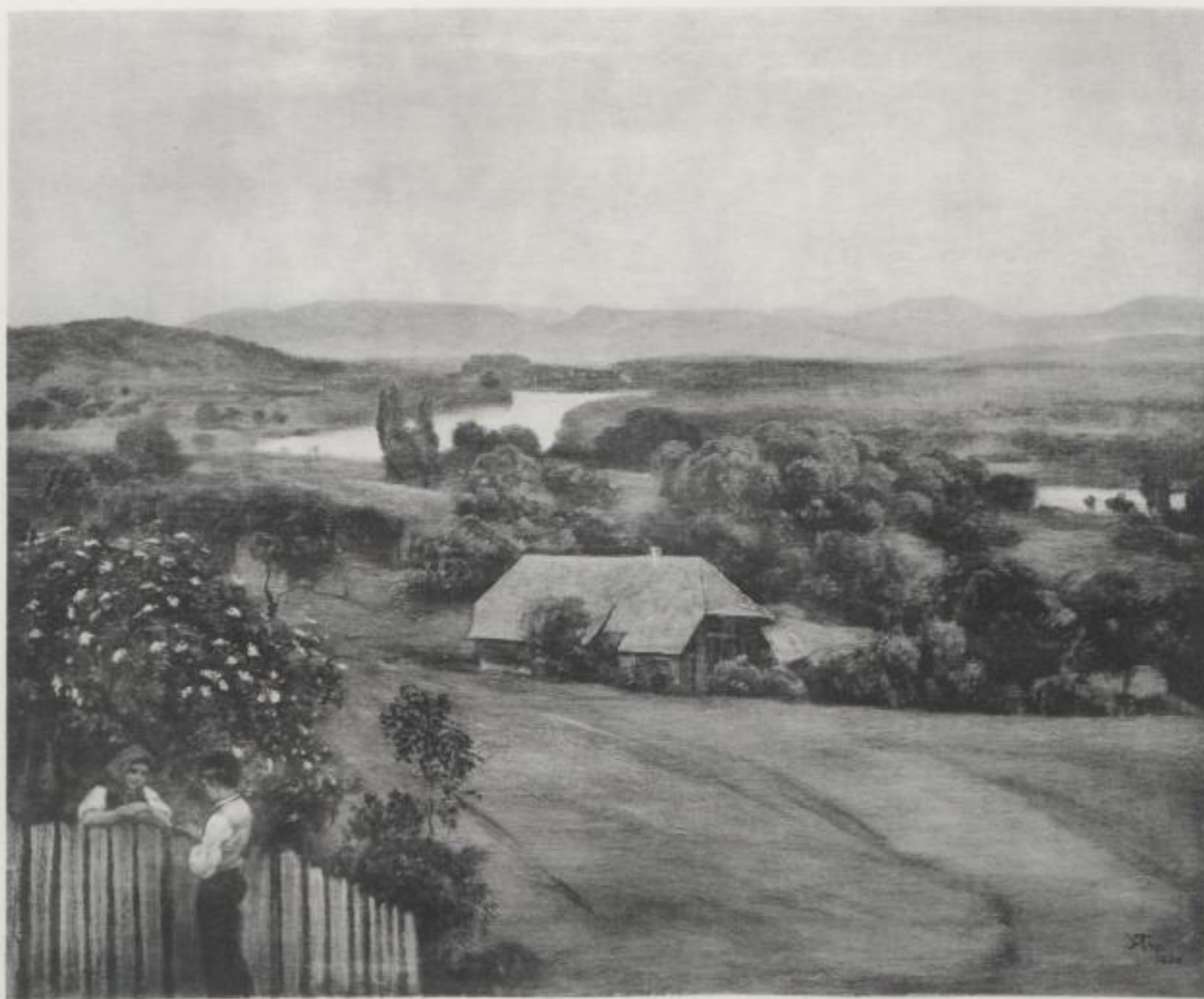


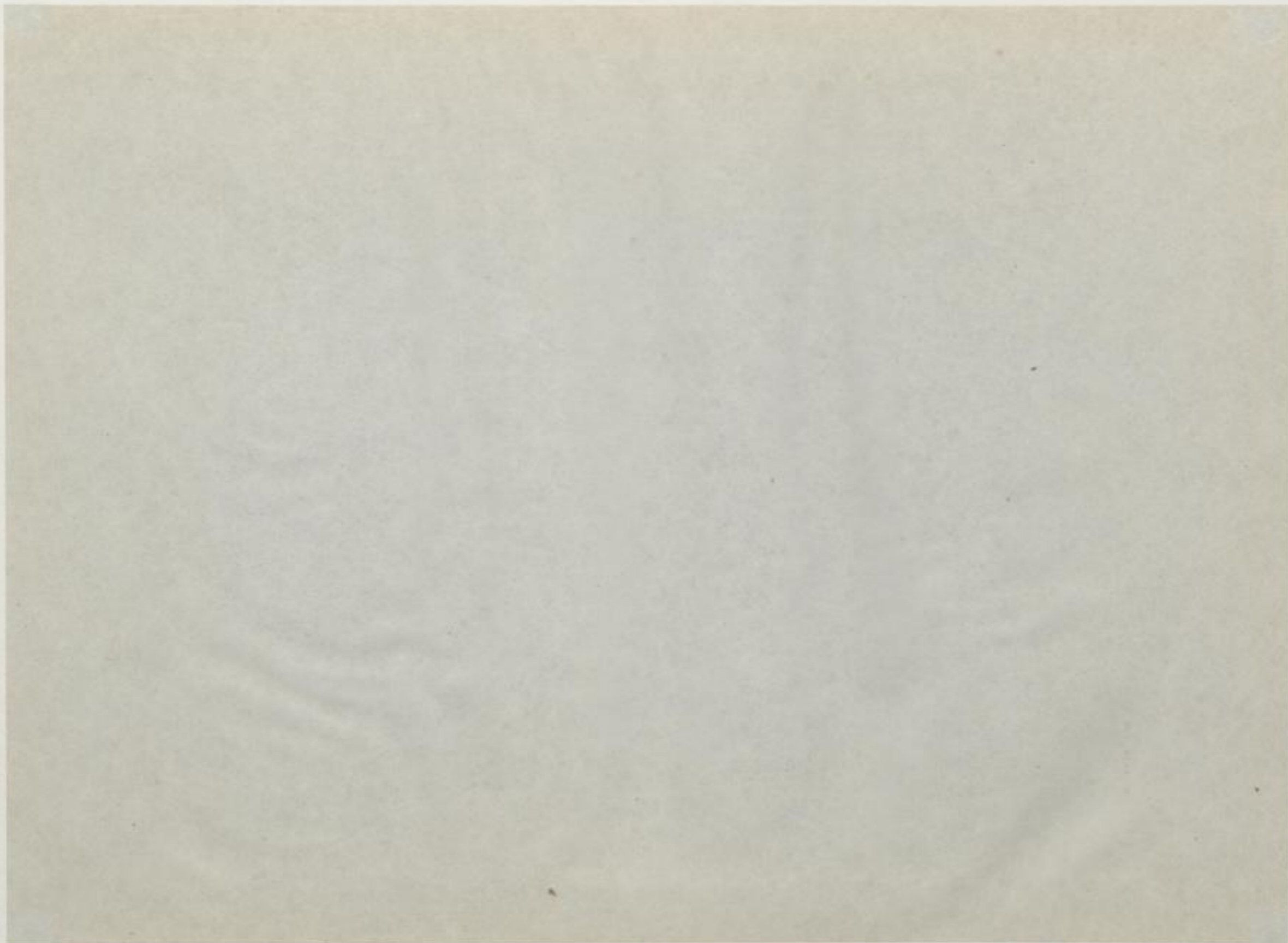


SLUB

Wir führen Wissen.





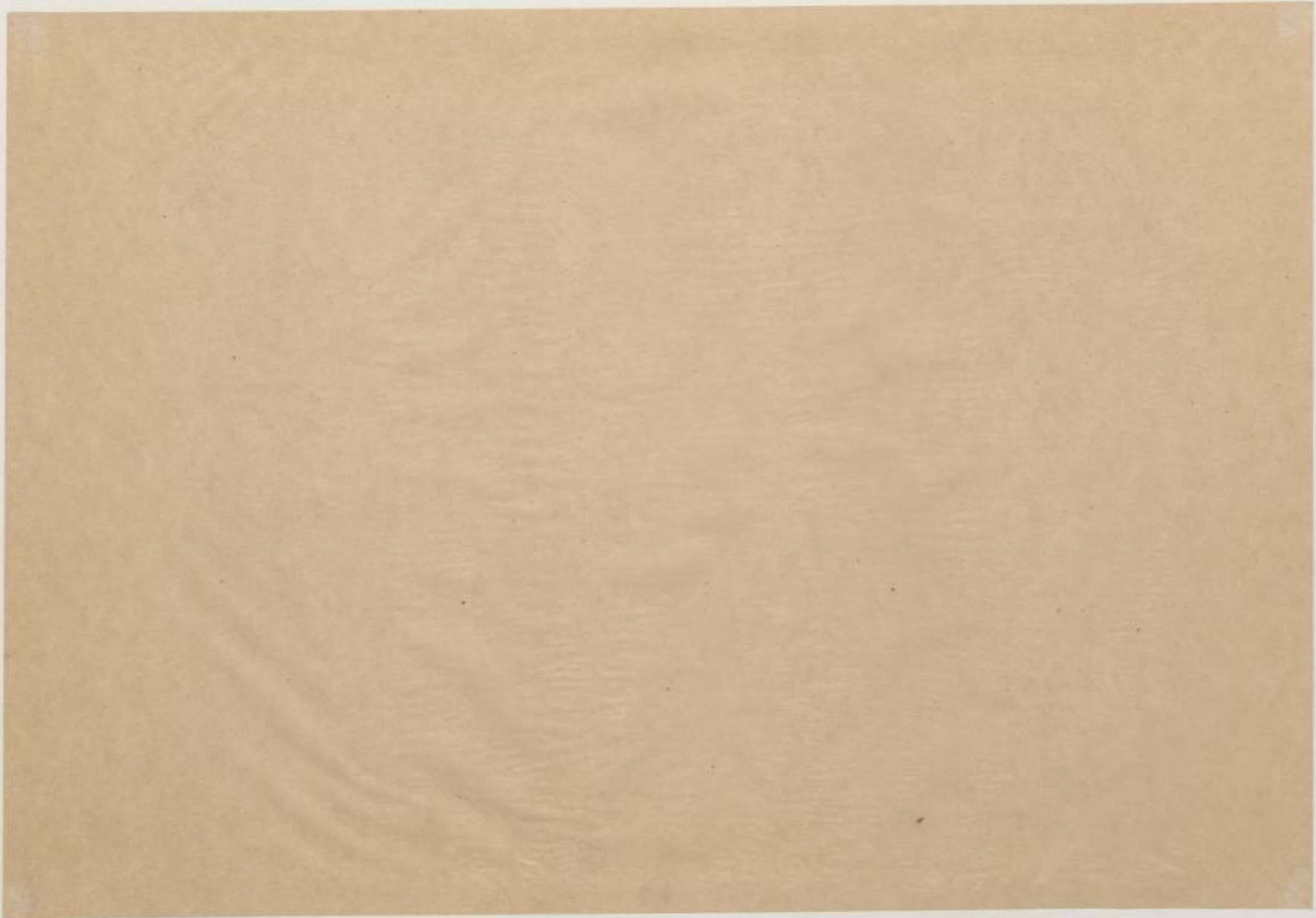


SLUB

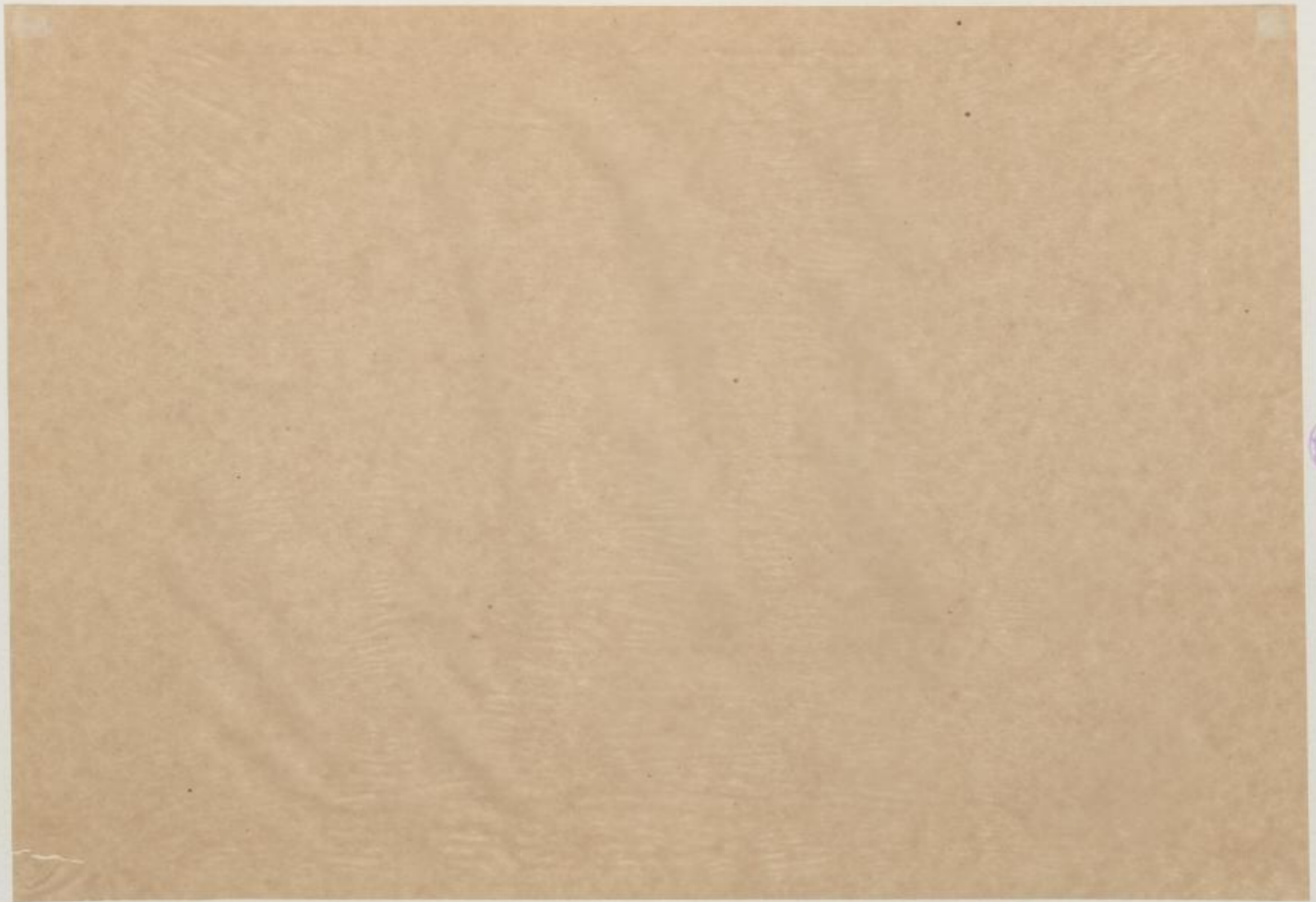
Wir führen Wissen.













68

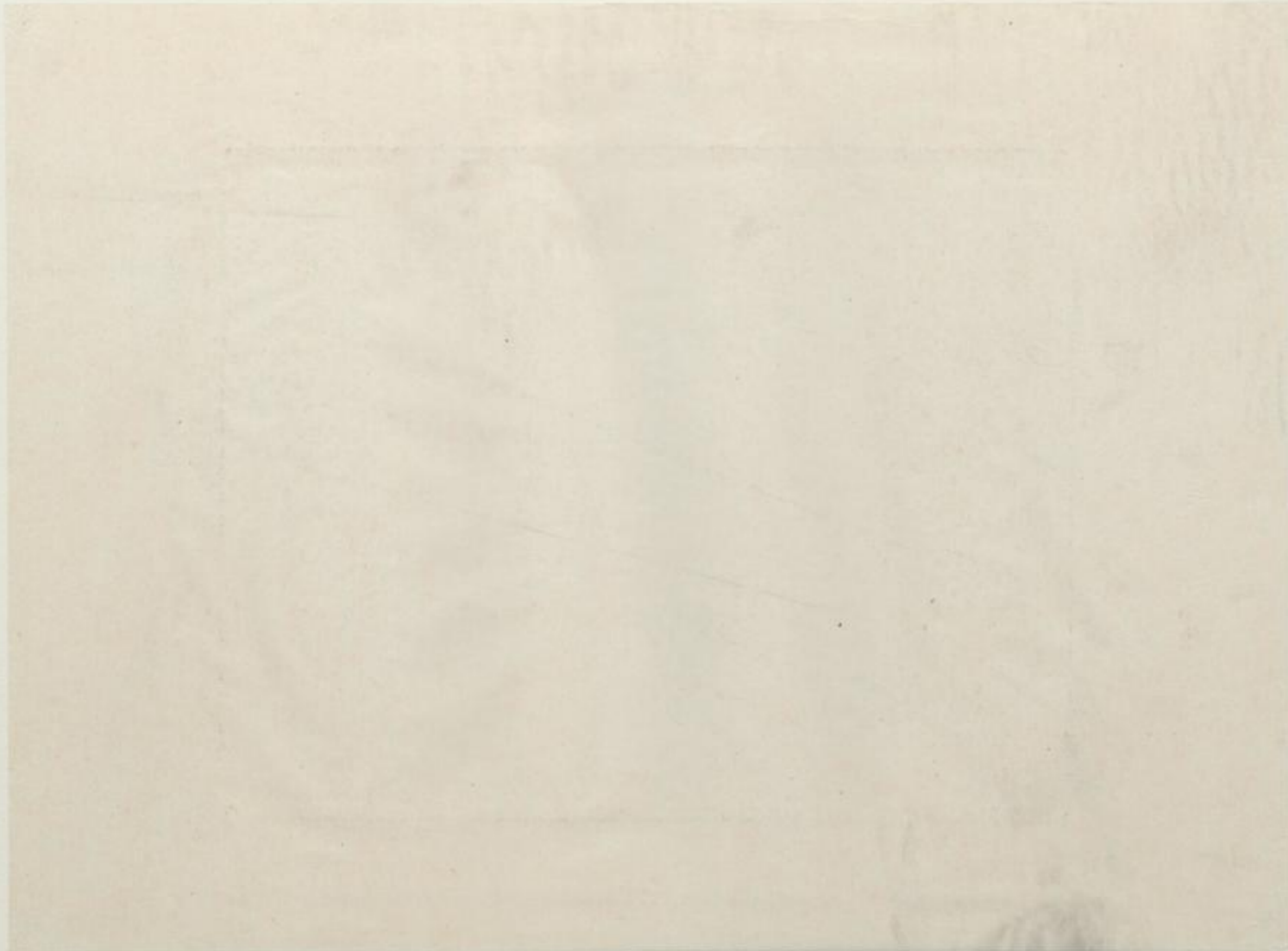
VERLAG VON HEINRICH KELLER IN FRANKFURT A. M. 1900.



SLUB

Wir führen Wissen.



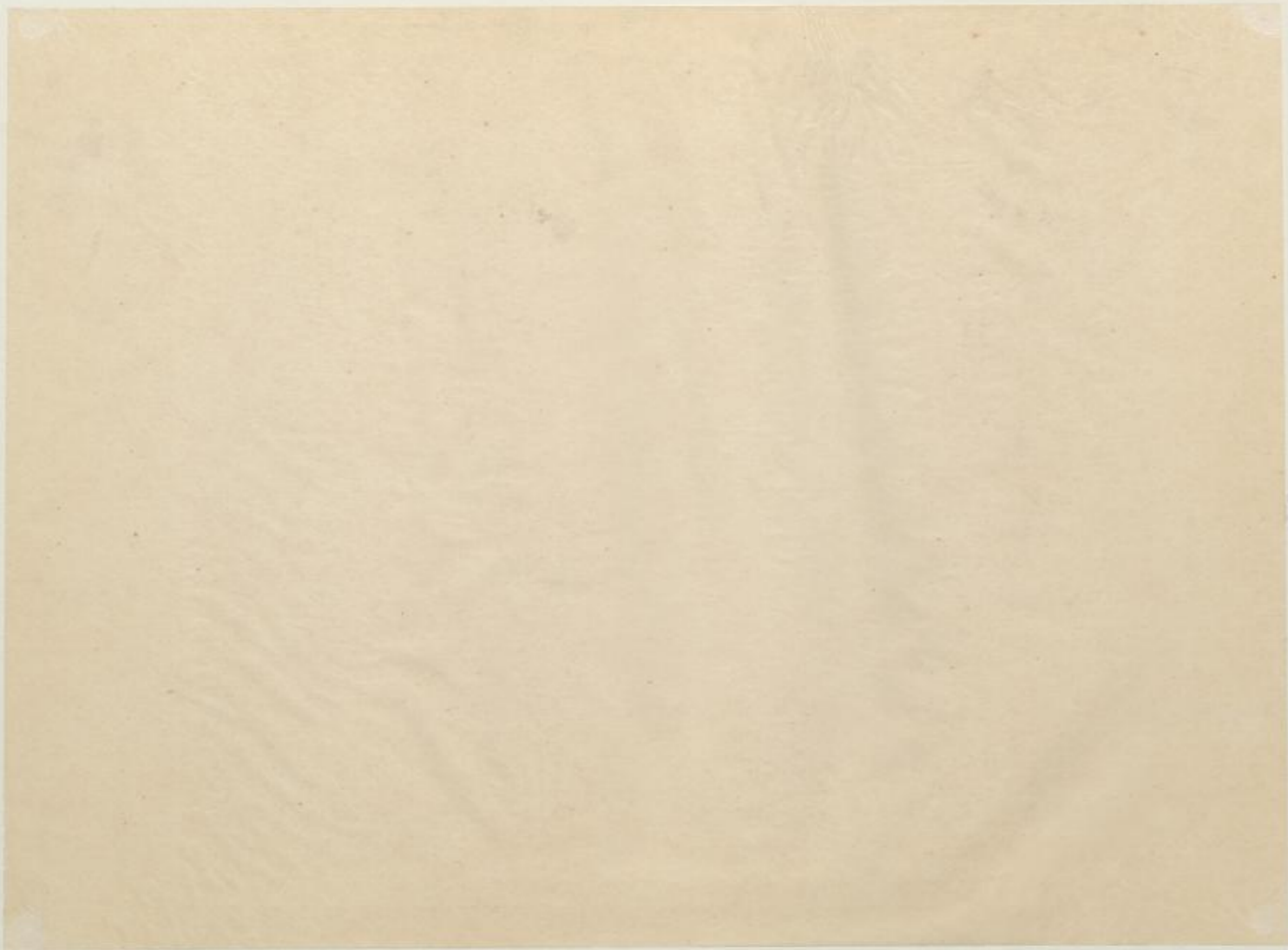


SLUB

Wir führen Wissen.







SLUB

Wir führen Wissen.







SLUB

Wir führen Wissen.







SLUB

Wir führen Wissen.





72

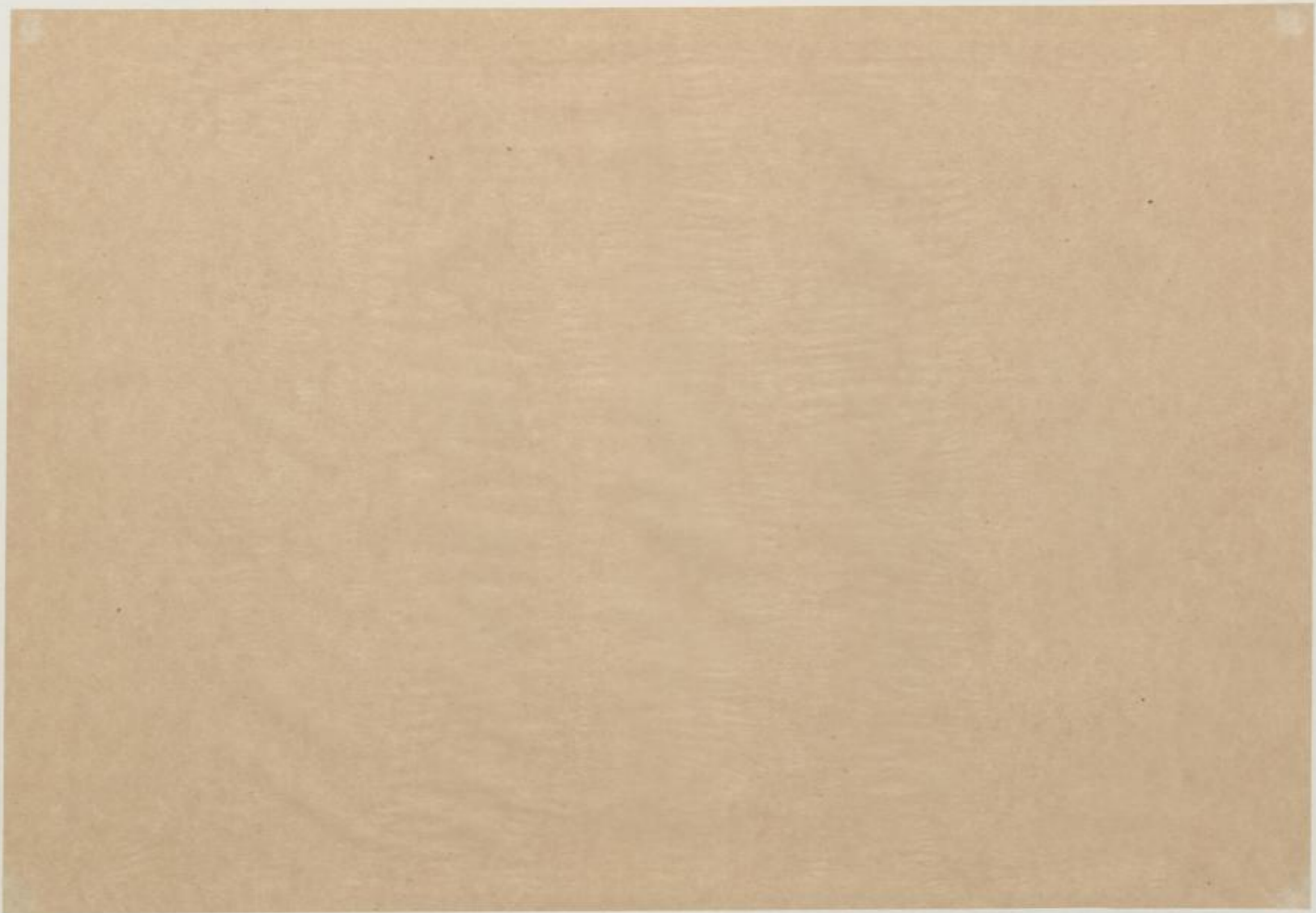
VERLAG VON HEINRICH KELLER IN FRANKFURT A. M. 1900.



SLUB

Wir führen Wissen.

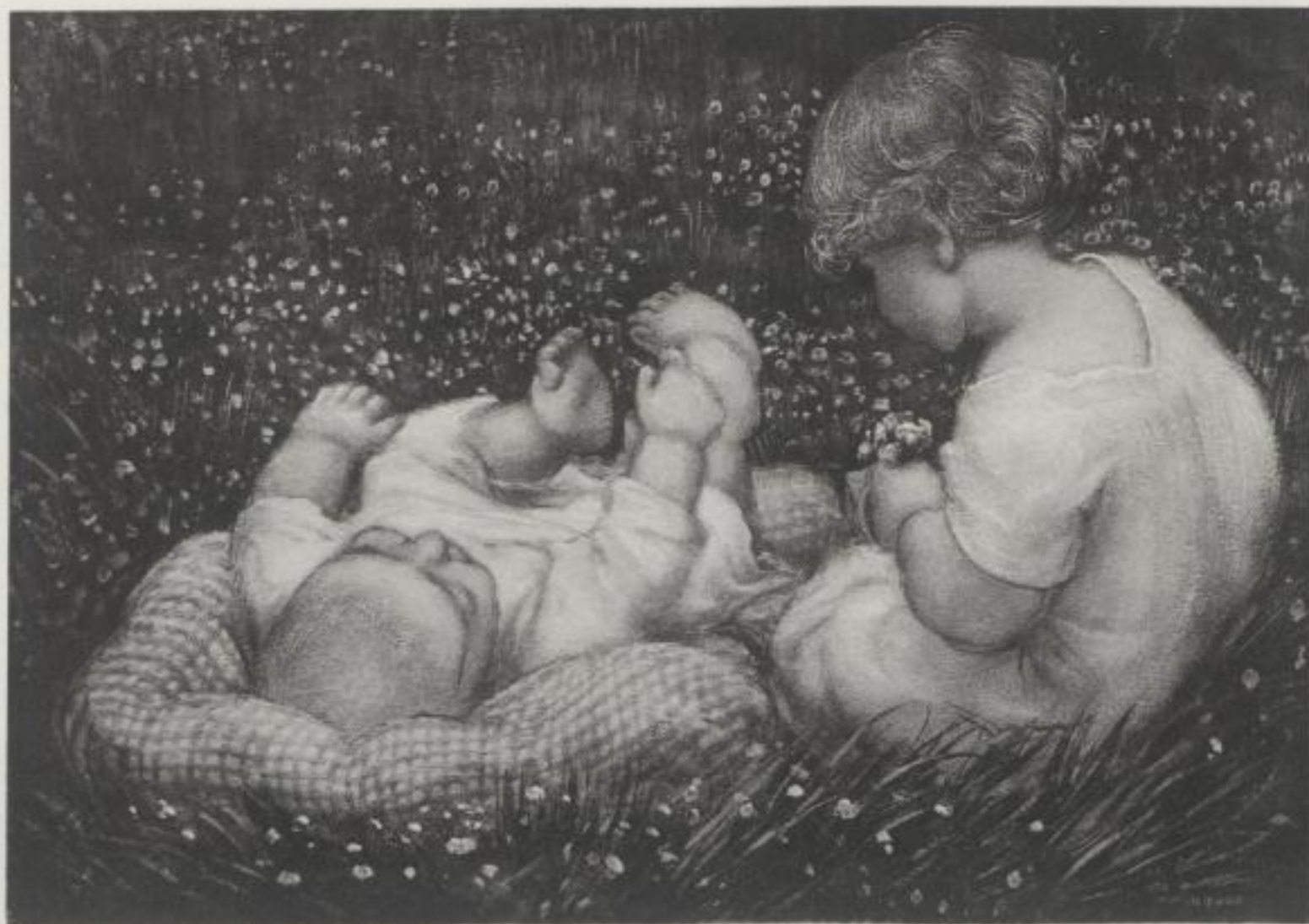




SLUB

Wir führen Wissen.





73

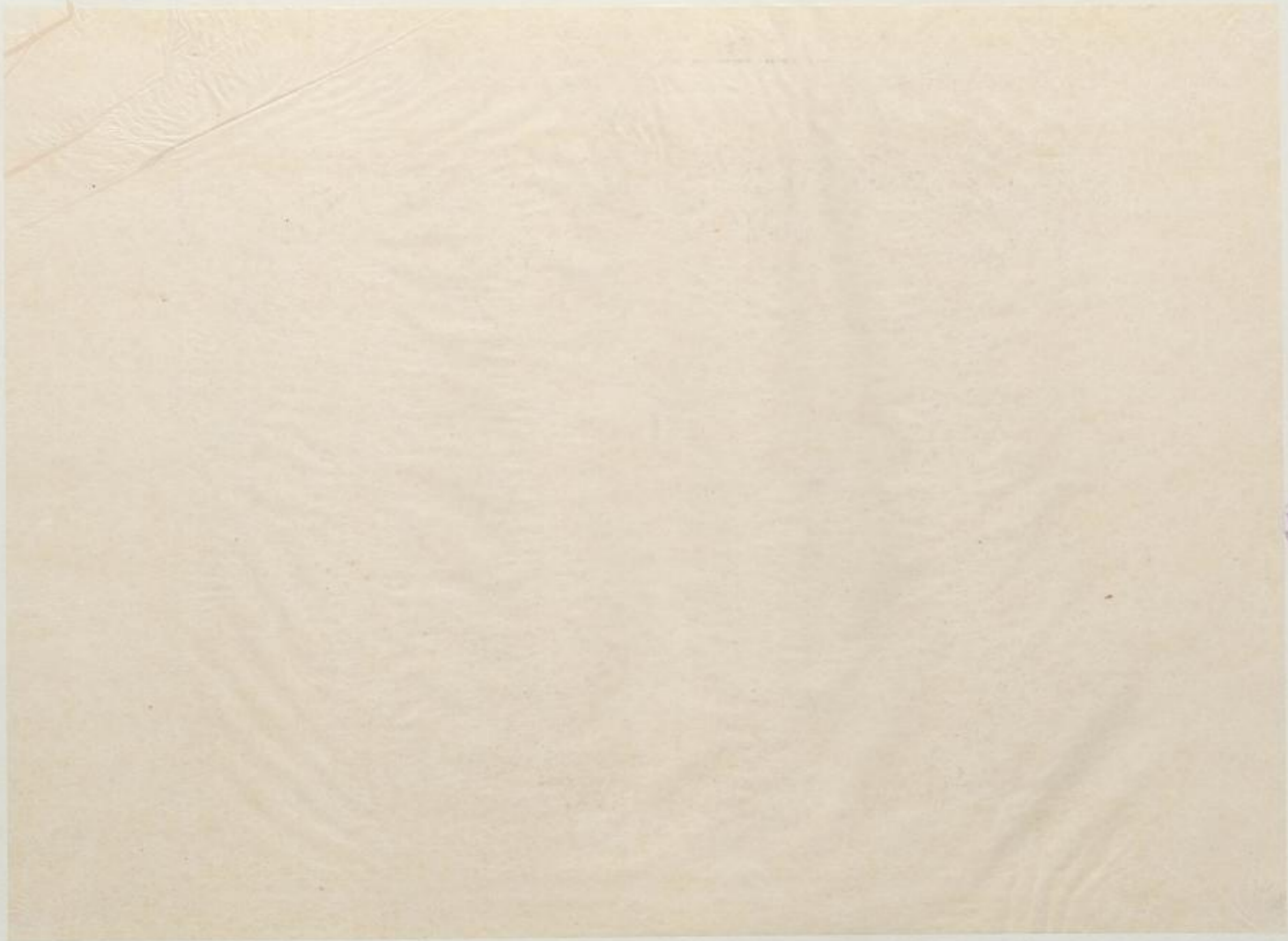
VERLASS VON HEINRICH KELLER IN FRANKFURT A. M., 1860.



SLUB

Wir führen Wissen.









SLUB

Wir führen Wissen.





